

Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!

Proletarier aller Länder
und unterdrückte Völker,
vereinigt euch!

Zeitschrift für den wissenschaftlichen Kommunismus

Theoretisches Organ von GEGEN DIE STRÖMUNG Organisation für
den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

Nr. 18
Oktober 2004

Rot Front

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

- Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute
- Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird
- Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus
- Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus
- Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfachtung von reaktionären Massenbewegungen
- Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag
- Die Gründung der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten

Anhang: Auszug aus der Geschichte der KPdSU (B)

Direktvertrieb über

**Buchladen Georgi Dimitroff, Speyerer Str. 23,
60327 Frankfurt/Main, Fax: 069/730920**

ISSN 1616-315X

Drucker, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
A. Odenthal, Vertrieb für internationale Literatur, Brunhildstr. 5, 10829 Berlin

INHALTSÜBERSICHT

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

- Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute
- Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird
- Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus
- Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus
- Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfaltung von reaktionären Massenbewegungen
- Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag
- Die Gründung der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten

Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Auszug)

- Entstehung und Ursachen des imperialistischen Krieges
- Der Übergang der Parteien der II. Internationale auf die Seite ihrer imperialistischen Regierungen • Der Zerfall der II. Internationale in einzelne sozialchauvinistische Parteien
- Theorie und Taktik der bolschewistischen Partei in den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution

Hervorhebungen in Zitaten sind von den
Verfasserinnen und Verfassern,
sofern nichts anderes vermerkt ist.

Quellenangaben zu häufig verwendeten
Quellen enthalten den Titel im Allgemeinen
in Kurzform. Der vollständige Titel ist im
Literaturverzeichnis enthalten.

Vorbemerkung

Am 2. August 1914 begann der Erste Weltkrieg, das erste weltweite imperialistische Gemetzel der Menschheitsgeschichte, mit dem Überfall des deutschen Imperialismus auf Belgien. Der besonders aggressive deutsche Imperialismus hatte den Ersten Weltkrieg zwar ausgelöst. Aber es ist eindeutig: Verursacht wurde der Erste Weltkrieg von allen imperialistischen Großmächten, er war ein von allen Seiten ungerechter Krieg, ein imperialistischer Raubkrieg zur Neuaufteilung der Welt unter die größten imperialistischen Räuber. Am Ersten Weltkrieg waren die Imperialisten aller Länder schuld. Die Ursachen für den Ersten Weltkrieg sind im imperialistischen Weltsystem verwurzelt, denn Imperialismus bedeutet Krieg. Beides muss erklärt und verstanden werden.

Und heute? Die heutige internationale Situation ähnelt in wesentlichen Punkten der Situation vor 1914. Und dennoch halten viele, sehr viele die Möglichkeit eines neuerlichen weltweiten imperialistischen Gemetzels trotz gewisser Befürchtungen eher für unreal.

Gerade auch deshalb ist es umso wichtiger, sich ernsthaft mit den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs zu beschäftigen und daraus Lehren für den heutigen Kampf gegen den Imperialismus im Allgemeinen und den deutschen Imperialismus im Besonderen zu ziehen. Denn aus dem Verständnis, wie und warum es zum Ersten Weltkrieg kam, kann die heutige internationale Situation besser verstanden und analysiert werden. Dies ist eine Grundlage für den weltweiten Kampf gegen den Imperialismus, gerade auch gegen kommende imperialistische Kriege. Außerdem: Ohne den eigenen Hauptfeind, den deutschen Imperialismus, genau zu kennen, seine Besonderheiten zu verstehen, kann er nicht besiegt werden. Insbesondere müssen wir sämtliche Verbrechen des deutschen Imperialismus kennen und entlarven, um eine maximale proletarisch-internationalistische Erziehung in Deutschland überhaupt durchführen zu können.

Für den heutigen Kampf gegen die Bundeswehr ist es weiterhin zentral, aus dem Kampf gegen den Ersten Weltkrieg, vor allem der Bolschewiki, aber auch aus den Kämpfen in Deutschland, damals unter Führung der kommunistischen Spartakus-Gruppe mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht an der Spitze, maximal zu lernen.

Zu diesem Zweck drucken wir als zweiten Teil einen Auszug aus der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ ab, dem wir auch eine Vorbemerkung vorangestellt haben.

* * *

Bei der Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg stoßen wir auf eine Reihe von damit verbundene Themen und Problemen, die hier nur benannt werden können und an anderer Stelle ausführlich behandelt werden müssen. Drei Themenkomplexe seien hier genannt:

– Bei der Rechtfertigung der sozialchauvinistischen „Vaterlandsverteidigung“ bestand eine Hauptdemagogie darin, sich auf die Haltung von Marx und Engels zum deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und sogar auf die sogenannten „Befreiungskriege“ von 1813 zu berufen. Vor allem zu 1870/71 sind genauere Analysen und Einschätzungen nötig, um den nationalistischen Argumentationsmustern, mit denen die Positionen von Marx und Engels verfälscht werden, fundiert entgegenzutreten zu können.

– Der Übergang der SPD ins Lager der Konterrevolution 1914 wirft die Frage auf, wie die Entwicklung der Sozialdemokratie vorher einzuschätzen ist. Der Tod von Friedrich Engels 1895 markiert hier sicherlich einen Einschnitt. Nötig ist die Analyse der Positionen der verschiedenen in der SPD vorhandenen Strömungen zu den programmatischen Grundfragen, aber auch zu den brennenden politischen Fragen des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus, zur Kolonialpolitik, zum antimilitaristischen Kampf usw.

– Die Klassenkämpfe am Ende des Ersten Weltkriegs, insbesondere die Novemberrevolution, konnten in der vorliegenden Arbeit nur knapp angeschnitten werden. Dringend nötig ist eine Darstellung und Analyse der heftigen Klassenkämpfe, insbesondere der bewaffneten Auseinandersetzungen in Deutschland 1918 bis 1923, als die revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter unter Führung der KPD ihre bisher größten bewaffneten Kämpfe gegen den deutschen Imperialismus geführt haben.

Kollektiv der Autorinnen und Autoren, September 2004

**Die Verbrechen des
deutschen Imperialismus
im Ersten Weltkrieg**

I. Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute

1. Damals wie heute: Warum es keinen „friedlichen Imperialismus“ ohne imperialistische Kriege geben kann

Die Imperialisten aller Länder und ihre Nachbeter werden nicht müde, immer und immer wieder zu beteuern, dass ihr Gesellschaftssystem an sich, seinem Wesen nach „friedlich“ sei. Kriege seien lediglich Auswüchse, die angeblich durch „gemeinsame Anstrengungen“ beseitigt werden könnten. Aber auf den Ersten Weltkrieg folgte der Zweite Weltkrieg. Daneben gab es Hunderte von Kriegen, militärischen Interventionen und Aggressionen.

Imperialismus bedeutet Krieg

In Wirklichkeit stehen Kriege im Allgemeinen und imperialistische Kriege im Besonderen in einem untrennbaren Zusammenhang mit der kapitalistisch-imperialistischen Gesellschaftsordnung, wie Lenin mit seiner Analyse der Gesetzmäßigkeiten des Imperialismus erklärt hat. Lenin hat bewiesen, dass der Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus ist.¹ Der Imperialismus ist durch drei grundlegende Besonderheiten gekennzeichnet:

- ***Imperialismus ist monopolistischer Kapitalismus.*** Lenin arbeitete fünf ökonomische Merkmale des monopolistischen Kapitalismus heraus: Entstehung von Monopolen; Verschmelzung des Bank- und Industriekapitals zum Finanzkapital; besondere Bedeutung des Kapitalexports; Entstehung internationaler Monopolverbände, die sich die Welt untereinander aufteilen; die territoriale Aufteilung der Welt unter die imperialistischen Großmächte ist zunächst abgeschlossen.
- ***Imperialismus ist parasitärer Kapitalismus.*** Das bedeutet vor allem, dass die unterdrückten Nationen von einem Häuflein imperialistischer Mächte ausgebeutet werden. In den imperialistischen Metropolen selbst zeigt sich der Parasitismus in im-

¹ Siehe dazu vor allem Lenins grundlegendes Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ (1916, Werke Band 22, als Einzelschrift zusammen mit Lenins Schrift „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“ veröffentlicht im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1999.

mer größerer Bestechung und Korruption sowie in der Tatsache des Bestehens einer Arbeiteraristokratie, die vor allem mit Hilfe von Extraprofiten aus der Ausbeutung der Arbeiterinnen und Arbeiter der unterdrückten Nationen bestochen wird.

- **Imperialismus ist sterbender Kapitalismus.** Das bedeutet nicht, dass der Imperialismus von selbst verschwindet, sondern dass er weltweit reif ist für die Revolution.

Auf der Basis der oben genannt fünf ökonomischen Merkmale des monopolistischen Kapitalismus arbeitete Lenin das *Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung der imperialistischen Länder* heraus, das *unvermeidlich imperialistische Kriege* hervorbringt. Auf dieser Grundlage hat Lenin die extreme Verschärfung der ungleichmäßigen Entwicklung, die zum Ersten Weltkrieg geführt hat, sehr konkret analysiert. Der Kern dieses Gesetzes besteht darin, dass die „innere“, vor allem ökonomische Stärke der imperialistischen Länder in zunehmenden Widerspruch zur Verteilung der Einflussgebiete gerät. Die dadurch entstehenden Gegensätze zwischen den imperialistischen Räubern lassen sich aufgrund der Tatsache, dass sie nach Maximalprofit streben und die Welt schon „aufgeteilt“ ist, nicht friedlich, sondern im Endeffekt nur durch Krieg austragen. Daraus folgt, dass friedliche Bündnisse zwischen den Imperialisten lediglich Atempausen zwischen imperialistischen Kriegen sind.

Ungleichmäßige Entwicklung heute

Nach der Niederlage des deutschen Imperialismus im Zweiten Weltkrieg ging zunächst der US-Imperialismus als Sieger hervor, Deutschland war ökonomisch, militärisch und politisch entwaffnet worden und schien keine Rolle in der Welt mehr zu spielen. Stalin warnte jedoch schon 1944 vorausschauend, dass der deutsche Imperialismus versuchen wird, seine alte „Macht und Herrlichkeit“ wiederherzustellen:

„Es wäre jedoch naiv zu glauben, daß Deutschland nicht versuchen werde, seine Macht wiederzuerlangen und zu einer neuen Aggression zu schreiten. Es ist allbekannt, daß die deutschen Machthaber jetzt schon zu einem neuen Krieg rüsten. Die Geschichte zeigt, daß eine kurze Zeitspanne von zwanzig bis dreißig Jahren genügt, damit

Deutschland sich von der Niederlage erholt und seine Macht wiederherstellt“

(Stalin, „Der 27. Jahrestag der Oktoberrevolution“, 1944, Werke Band 14, S. 367)

Auf der Grundlage der Gesetzmäßigkeit der ungleichmäßigen Entwicklung der imperialistischen Mächte hat sich der nach der Niederlage im Zweiten Weltkrieg am Boden liegende deutsche Imperialismus schon längst wieder zu einer imperialistischen Großmacht entwickelt. Dabei hat ihm die Einverleibung der ehemaligen DDR einen weiteren enormen Machtzuwachs gebracht. In den letzten Jahrzehnten haben die west-/deutschen Imperialisten vor allem ökonomisch sowie auch politisch ihr Gewicht gegenüber dem US-Imperialismus Schritt für Schritt erhöht. Entsprechend dieser gewachsenen ökonomischen und politischen und immer mehr auch militärischen Stärke spitzt sich der Kampf um Einfluss-sphären gerade auch gegen den US-Imperialismus weiter zu. Das schließt nicht aus, dass der deutsche Imperialismus im Kampf um die Weltherrschaft zeitweilige Bündnisse mit dem US-Imperialismus eingeht, wenn ihm dies Vorteile verschafft.

Ganz besonders deutlich wurde die zunehmende Zuspitzung der Widersprüche zwischen dem deutschen Imperialismus und dem US-Imperialismus am *Irakkrieg*. Gingen die imperialistischen Großmächte beim Krieg gegen Afghanistan 2001 weitgehend einheitlich vor, so war das beim Irakkrieg 2003 keinesfalls mehr so. Die Widersprüche zwischen den Imperialisten verschärften sich so weitgehend, dass zwei Bündnisblöcke entstanden:

- der eine Block mit dem US-Imperialismus an der Spitze, der den Krieg gegen den Irak durchführte, um neue Einflussgebiete zu erobern;
- der andere Block mit dem deutschen und französischen Imperialismus an der Spitze, der versuchte, diesen Krieg und damit den Verlust seiner Einfluss-sphären im Irak zu verhindern.

Die wahre Triebfeder der Ablehnung des Irakkriegs war keineswegs eine „Friedfertigkeit“ des deutschen Imperialismus. Vielmehr ging und geht es diesem darum, den Kampf um imperialistische Einfluss-sphären im Nahen Osten – wobei die Kontrolle der Erdöl-quellen im Irak ein wichtiger Faktor ist – auch im direkten Konkurrenz-kampf gegen den US-Imperialismus aufzunehmen. Es ging

darum, ein politisches Signal zu setzen, dass der deutsche Imperialismus weltweit den Konkurrenzkampf gegen den US-Imperialismus nicht nur auf ökonomischem Gebiet verschärft, sondern auch auf politischem Gebiet und langfristig auch auf militärischem Gebiet verschärfen wird. Der deutsche Imperialismus führt den Kampf um die Neuverteilung der Einflussphären entsprechend seiner Stärke und wird letztendlich auch dieses Mal nicht darauf verzichten, seinen Hegemonieanspruch durch eigenständige imperialistische Kriege gegen seine imperialistischen Konkurrenten durchzusetzen. Dazu wird der deutsche Imperialismus durch das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung der imperialistischen Länder zunehmend gezwungen werden.

2. Damals wie heute: Wie durch lokale Kriege und bürgerliche Diplomatie ein Weltkrieg vorbereitet wird

Bei der Analyse des Ersten Weltkriegs und der Diskussion seiner Voraussetzungen wird vielfach unterschätzt, wie wichtig die lokalen oder regionalen militärischen Aggressionen und Kriege vor dem Ersten Weltkrieg eben für die Vorbereitung des ersten weltweiten Kriegsgemetzels 1914–1918 waren. Dabei hat sich gezeigt, dass die Vorbereitung und Auslösung lokaler Kriege für den deutschen Imperialismus eine zentrale Rolle spielte, um auf allen Ebenen – politisch, wirtschaftlich, militärisch und propagandistisch – für die Verwirklichung seiner Kriegsziele im Ersten Weltkrieg zu mobilisieren.

Auch die Rolle der imperialistischen Diplomatie bei der Vorbereitung des Ersten Weltkriegs darf nicht unterschätzt werden. Alle imperialistischen Kriegstreiber waren bemüht, mittels diplomatischen Manövern und scheinheiligen Beteuerungen die eigenen realen Kriegsvorbereitungen als „friedlich“ zu tarnen. Außerdem dienten die Manöver der Geheimdiplomatie dazu, die gegnerischen Mächte auseinander zu dividieren und diese gegeneinander auszuspielen. Gleichzeitig ging das Bemühen der Diplomatie der jeweiligen Macht dahin, der gegnerischen Macht bzw. dem gegnerischen Mächteblock die Schuld für den Krieg zuzuschieben. Dem kriegesischen Konflikt auf dem Balkan 1912/13 zum Beispiel ging ein intensives diplomatisches Ringen zwischen Deutschland und Eng-

land voraus, doch war dies nur ein Ringen um eine möglichst günstige Position im kommenden Krieg.

Während die imperialistischen Großmächte wie wild aufrüsteten, erzeugten sie mit „Friedenskonferenzen“ ständig einen Rauchvorhang von „Frieden“ und „Abrüstung“. Dies diente ihnen insbesondere auch dazu, die Wachsamkeit der werktätigen Massen einzuschläfern.

Und heute? Die Kette lokaler Kriege und militärischer Konflikte in den letzten Jahrzehnten ist sehr lang. Besonders wichtig hinsichtlich der Aufgaben der kommunistischen Kräfte in Deutschland ist dabei die immer häufigere und größer angelegte deutsche Beteiligung. So schürten gerade auch die deutschen Imperialisten auf beiden Seiten den Iran-Irak-Krieg 1980–1988, der ca. eine Million Menschenleben kostete. Die deutschen Imperialisten hatten auch eine führende Rolle bei der Entfesselung der reaktionären Kriege in Jugoslawien seit 1991. 1999 führte die Bundeswehr gegen Jugoslawien ihren ersten imperialistischen Angriffskrieg durch. Seit 2001 steht die Bundeswehr als Besatzungsarmee in Afghanistan zur „Verteidigung deutscher Interessen am Hindukusch“.

Die Verschärfung der Widersprüche zwischen dem deutschen und dem US-Imperialismus beim Irakkrieg 2003 war begleitet von hektischen diplomatischen Manövern. Auf der einen Seite waren besonders die Politiker und Diplomaten des deutschen Imperialismus aktiv, um vor allem mit dem französischen und russischen Imperialismus eine sogenannte „Achse des Friedens“ gegen den US-Imperialismus sowie auch den englischen Imperialismus zu bilden. Auf der anderen Seite forcierten die US-Imperialisten ihre Allianz mit den englischen Imperialisten für den Irakkrieg, wobei sie Italien, Polen und Spanien für diesen Krieg auf ihrer Seite hatten.

Die militärische Konfrontation zwischen den imperialistischen Großmächten erfolgt unter den heutigen Bedingungen noch nicht durch eine weltweite militärische Konfrontation zwischen den imperialistischen Großmächten, sondern noch auf andere Weise: Jede imperialistische Großmacht versucht, möglichst viele Truppen in anderen Ländern zu stationieren, um den anderen imperialistischen Großmächten nicht allein das Feld zu überlassen. Der militärische Kampf zwischen den imperialistischen Mächten findet heute vor

allein in sogenannten „Stellvertreterkriegen“ statt. Die Imperialisten unterstützen von ihnen abhängige reaktionäre Kräfte, die einen militärischen Kampf gegen Kräfte führen, die wiederum von anderen Imperialisten abhängig sind und diesen dienen. Heute unterstützt zum Beispiel der deutsche Imperialismus mit Geld für Waffen (über den deutschen Konzern BAYER) im Kongo seit mehreren Jahren eine antifranzösische Bewegung, die bewaffnet gegen das von Frankreich abhängige Regime kämpft. Dabei geht es um handfeste Interessen: Kongo besitzt reiche Rohstoffvorkommen wie Kupfer, Kobalt und Tantal, das wichtig ist zur Produktion von Computern.²

Der Irakkrieg hat gezeigt, dass die imperialistischen Großmächte zunehmend Bewegungen für sich einspannen, die sich „nationale Befreiung“ auf ihre Fahne geschrieben haben, aber mit einem fortschrittlichen, antiimperialistisch-demokratischen Kampf nichts zu tun haben: lakaienhafte reaktionäre Kräfte wie die PUK/KDP im Nordirak, die sich als verlängerter Arm der US-Aggressoren gebrauchen lassen – oder erinnern wir nur an die UCK im Kosova.

3. Damals wie heute: Wie es den imperialistischen Kriegstreibern gelingt, die Massen der Werktätigen in imperialistische Kriege zu hetzen

Imperialistische Kriege können nicht allein aufgrund ökonomischer und militärischer Stärke gewonnen werden. Über Sieg und Niederlage entscheidet ganz wesentlich, ob es der Bourgeoisie gelingt, die „Herzen und Hirne“ „ihrer“ Bevölkerung mit ihrem Chauvinismus und Militarismus zu vergiften, um sie so für ihre Kriegsziele zu gewinnen. Dabei spielen einige wiederkehrende Lügen der Propagandisten des deutschen Imperialismus eine wichtige Rolle:

Die Lüge vom „zentralen Übel“ – sei es nun das zaristische Russland zur Zeit des Ersten Weltkriegs oder heute die USA, die weltweit angeblich hauptsächlich bekämpft werden müsste – bedeutete und bedeutet Ablenkung vom Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus.

² Siehe dazu „junge welt“, 24.1.2002.

In Deutschland richtet sich die opportunistische Propaganda vom „zentralen Übel“ heute vor allem gegen die USA: In allen möglichen Varianten wird die Parole verbreitet, dass der US-Imperialismus das „zentrale Übel“ sei. Ja es wird propagiert, dass der US-Imperialismus der „internationale Hauptfeind“ sei. Es geht also darum, dass das „Modell Deutschland“ angeblich doch besser sei und gegen die USA durchgesetzt werden soll. Dem Antiamerikanismus liegt die Ideologie der Revanche zugrunde. Während des Irakkriegs zeigte sich, wie sehr es den Herrschenden gelingt, hierfür breite Massen der Werktätigen hinter sich zu bringen.

Es gilt, den deutschen Imperialisten und ihren opportunistischen Handlangern die „antiimperialistische“ Maske vom Gesicht zu reißen und zu zeigen, dass ihre Krokodilstränen über die US-Verbrechen im Irak nur dazu dienen, den eigenen imperialistischen Einfluss dort zu erhöhen und von ihren eigenen Verbrechen wie in Afghanistan oder Kosova abzulenken.

Die „Entlarvung“ der Verbrechen der imperialistischen Konkurrenten – während des Ersten Weltkriegs der „zaristischen Gräueltaten“ oder beispielsweise heute der US-Verbrechen im Irak durch die bürgerlichen Medien in Deutschland – diente und dient der Verschleierung und Ablenkung von den Verbrechen des „eigenen“ Imperialismus. Die damit zusammenhängende Lüge vom „Kampf gegen Annexionen“ zur Zeit des Ersten Weltkriegs oder vom Kampf für „Menschenrechte“ beim heutigen „Einsatz“ des deutschen Imperialismus für einen „demokratischen Irak“ war und ist Mittel zur Verschleierung der Ziele der eigenen Raubkriege und zur Aufhetzung der Massen in den Einflussssphären der imperialistischen Konkurrenten.

Schaut man sich die Berichterstattung der Medien des deutschen Imperialismus heute an, so fällt auf, dass hinsichtlich der Lage im Irak und in Afghanistan wie folgt vorgegangen wird: Im Irak werden die „US-Besatzer“ entlarvt, fast jedes wirkliche oder auch erfundene Verbrechen wird gebrandmarkt, „Demokratie“ gefordert usw., eben weil dort nicht die Bundeswehr stationiert ist und der US-Imperialismus der mächtigste imperialistische Konkurrent des deutschen Imperialismus im Irak und weltweit ist. Ganz anders in Afghanistan, wo die Bundeswehr selbst imperialistische Besatzungsmacht ist: Dort gibt es scheinbar keine Verbrechen der Bun-

deswehr, dort hilft sie angeblich beim „Aufbau“, schafft angeblich „humane Verhältnisse“ und „Ordnung“. Dass damit nichts anderes als die „deutsche Ordnung“ gemeint ist, dass es also wieder einmal das „deutsche Wesen“ sei, an dem die „Welt genesen“ soll, wird heute lediglich noch nicht ganz so offen ausgesprochen.

4. Damals wie heute: Zweifrontenkampf gegen Verfälschungen des allgemeinen Charakters eines Krieges und gegen die Leugnung der besonderen Aggressivität des deutschen Imperialismus

Um die Rolle des deutschen Imperialismus bei der Auslösung des Ersten Weltkriegs und beim Kampf zwischen den imperialistischen Großmächten heute tiefgehend verstehen zu können, muss die besondere Aggressivität des deutschen Imperialismus genau studiert und verstanden werden. Tief sitzt die Fehleinschätzung, die von den opportunistischen Kräften genährt wird, dass der deutsche Imperialismus heute im Vergleich vor allem mit dem US-Imperialismus doch „harmlos“ und sogar „schwach“ sei. So war das aber auch vor dem Ersten Weltkrieg. Da wurde auf den geringen deutschen Kolonialbesitz verwiesen. Da wurde lauthals beklagt, dass „die selbstherrlichen Engländer“ Deutschland den ihm angeblich gebührenden „Platz an der Sonne“ verweigern würden.

Blutige Konterrevolutionen statt siegreiche Revolutionen als eine Besonderheit der deutschen Geschichte, Verschmelzung der industriellen Bourgeoisie mit den Feudalherren, insbesondere mit der preußischen Junkerkaste, zum junkerlich-bourgeois Imperialismus, zu spät gekommen bei der kolonialen Aufteilung der Welt aufgrund der verspäteten kapitalistischen Entwicklung in Deutschland – all diese Besonderheiten des deutschen Imperialismus prägten vor dem Ersten Weltkrieg die besondere Aggressivität des deutschen Imperialismus und machten ihn zu einem besonders aggressiven und beutegierigen Räuber.

Der deutsche Imperialismus löste den Ersten Weltkrieg aus und beging während des Ersten Weltkriegs besonders brutale Verbrechen: die massenhafte Ermordung von Zivilbevölkerung, brutalste Geißelerschießungen, Folter und Misshandlungen auch von Kindern, Bombardierung von Großstädten, U-Boot-Krieg gegen Laza-

rett- und Passagierschiffe, Massendeportationen und Einführung von Zwangsarbeit für Hunderttausende, Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen. Besonders hervorstechend sind:

- der erstmalige Einsatz von Giftgas im Kriegsfall gegen Soldaten der imperialistischen Konkurrenten (über 70.000 Soldaten wurden durch deutsches Giftgas ermordet, über eine Million zum Teil schwer verwundet);
- die direkte Beteiligung am Völkermord von über 1,5 Millionen Armeniern durch die türkischen herrschenden Klassen;
- der Krieg in den deutschen Kolonien in Afrika, dem heutigen Tansania, Togo, Kamerun und Namibia. Allein im heutigen Tansania wurden rund 120.000 afrikanische „Träger“ und Soldaten der deutschen Kolonialarmee in imperialistischen Gemetzeln getötet, rund 300.000 afrikanische Einwohnerinnen und Einwohner starben an den Folgen dieses Krieges durch Hunger, Krankheiten etc.

Die Einschätzung der besonderen Aggressivität des deutschen Imperialismus heute ergibt sich nicht aus der Momentaufnahme seiner aktuellen Stärke. Der west/deutsche Imperialismus, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg herausgebildet hat, ist kein neu entstandener Imperialismus, sondern ist im Kern derselbe deutsche Imperialismus, der den Ersten Weltkrieg ausgelöst hat, derselbe Imperialismus, der im Zweiten Weltkrieg die bisher größten Verbrechen der Weltgeschichte bis hin zum industriell organisierten Völkermord an der jüdischen Bevölkerung Europas und den Sinti und Roma durchgeführt hat. Er ist im Kern derselbe Imperialismus, der schon zweimal bewiesen hat, dass er in der Lage ist, in relativ kurzer Zeit ökonomische, politische und militärische Niederlagen wieder wettzumachen. Er ist im Kern derselbe Imperialismus, der sich selbst bei den räuberischsten Aktionen auf breite Teile der Bevölkerung stützen konnte, unter anderem, weil von der überwiegenden Mehrheit der werktätigen und ausgebeuteten Massen noch nie ein radikaler Bruch mit der herrschenden Klasse in Deutschland durchgeführt wurde. Dies hat seinen Militarismus und Revanchismus, den deutschen Militarismus und den deutschen Revanchismus, besonders ausgeprägt. Der deutsche Imperialismus heute ist wieder zum Sprung bereit. Er ist nach wie vor eine besonders aggressive imperialistische Großmacht.

Ein erneuter Krieg zwischen den deutschen Imperialisten und anderen imperialistischen Großmächten – ob lokal begrenzt oder weltweit – wird ein von beiden Seiten ungerechter, imperialistischer Krieg, ein Krieg zur Neuaufteilung der Welt sein, unabhängig von der Frage, ob der deutsche Imperialismus der Auslöser dieses Krieges ist oder nicht.

Gegen die Vorstellung, dass aufgrund der heutigen militärischen Überlegenheit der USA es nicht mehr zu einem direkten imperialistischen Krieg zwischen Deutschland und den USA, ja zu einem Weltkrieg zwischen den imperialistischen Großmächten kommen könne, muss herausgestellt werden, dass das langfristige Kriegsziel des deutschen Imperialismus darin besteht, im dritten Anlauf zur Weltherrschaft zu gelangen. Hierfür spannt er mittel- und langfristig alle seine Kräfte an.

Ein gigantisches Aufrüstungsprogramm – 110 Milliarden Euro in den nächsten fünf bis zehn Jahren – wird forciert. Die Entwicklung der eigenständigen Rüstungsindustrie wird gesteigert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Bundeswehr längst eine auf die Benutzung von Atomwaffen ausgelegte Armee ist und dass der deutsche Imperialismus im Ersten und Zweiten Weltkrieg bewiesen hat, dass er in kurzer Zeit in der Lage ist, das ganze Land in eine Art gut funktionierende Kriegsfabrik zu verwandeln. Der deutsche Imperialismus als ökonomisch stärkste Macht der EU bemüht sich durch die sogenannte „Osterweiterung“ der EU, eine Art „deutschen Hinterhof“ in Osteuropa zu schaffen. Damit versucht er, sein Gewicht, innerhalb der EU vor allem gegenüber Frankreich und England, weltweit vor allem gegenüber den USA, weiter zu erhöhen. Der deutsche Imperialismus unternimmt massive Anstrengungen, um weit über seine eigenen Landesgrenzen hinaus Zugriff nicht nur auf ökonomisches, sondern auch auf militärisches Potential zu erhalten, um dieses in einem zukünftigen Krieg für sich nutzen zu können. So wurden in den letzten Jahren bereits zunehmend Schnittstellen zwischen den Armeen in Europa mit deutschen Offizieren besetzt.

Für die Erfolgsaussichten seines dritten Anlaufs im Kampf um die Weltherrschaft hat es eine entscheidende Bedeutung, ob es den deutschen Imperialisten gelingen wird, vor allem große Teile der ehemaligen Sowjetunion, das heißt Russlands, der Ukraine, Belo-

russlands, Lettlands, Litauens bis hin zu den Staaten des Kaukasus, mehr oder weniger direkt in ihren Macht- und Herrschaftsbereich einzubinden, um deren enormes Potential (vor allem an Rohstoffen) für sich in die Waagschale zu werfen, und ob es gelingen wird, relativ stabile Bündnisse mit anderen reaktionären Staaten weltweit zu bilden.

Nicht unterschätzt werden darf das Vermögen des deutschen Imperialismus, je nach Bedarf deutsch-chauvinistische und militaristische Hetze zu entfachen und zu steigern, in der Tradition deutsch-chauvinistischer und militaristischer Propaganda vor und während des Ersten Weltkriegs sowie in der Tradition des Nazi-Faschismus. Die besondere Ausprägung des Militarismus in Deutschland mit seinem indoktrinierten und blinden Gehorsam und Untertanengeist sowie dem militaristisch geprägten „deutschen Ordnungssinn“ ist bis heute in großen Teilen der deutschen Bevölkerung tief verankert und ist deshalb ein nicht zu unterschätzender Trumpf des deutschen Imperialismus.

Den fieberhaften Kriegsvorbereitungen nach außen entsprach damals und entspricht heute die zunehmende Militarisierung und Faschisierung nach innen. Belagerungszustand, Kriegsgerichte und strenge Zensur gehörten während des Ersten Weltkriegs zu den Repressionsmaßnahmen, um die verschärfte Ausbeutung der Arbeiterinnen und Arbeiter für die Kriegswirtschaft durchzusetzen und zu gewährleisten, insbesondere aber die Entwicklung des antimilitaristischen und revolutionären Kampfes zu unterdrücken. Ein Kernpunkt der Faschisierung heute ist der geplante Einsatz der Bundeswehr nach innen, was durch die sogenannten „Notstandsgesetze“ schon längst für den „Krisenfall“ vorgesehen ist, um etwa Streikbewegungen der Arbeiterinnen und Arbeiter mit Militärgewalt niederzuschlagen.

Für den deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus sind der weitere militärische Vorstoß im Zusammenhang mit dem Aggressionskrieg gegen Afghanistan, die Stationierung von Bundeswehrtruppen in immer mehr Ländern nur Schritte auf seinem weiteren Weg, erneut den Kampf um Weltherrschaft zu führen.

5. Damals wie heute:

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Die grundlegende Linie Lenins und der Bolschewiki im Kampf gegen den Ersten Weltkrieg ist auch heute Vorbild für den Kampf gegen Kriegsvorbereitungen und Kriege des deutschen Imperialismus. Diese Linie gilt es zu konkretisieren und auf die heutigen Bedingungen anzuwenden:

– Es gilt damals wie heute: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“ – weil der „eigene“ Imperialismus den bürgerlichen Staatsapparat in Händen hält. Der Kampf lediglich oder vor allem gegen die Kriegstreiberei der imperialistischen Konkurrenten ohne vorrangigen Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus nützt nur dem „eigenen“ Imperialismus.

– Es gilt alle Kriegsvorbereitungen und -treibereien, alle Sophismen, Rechtfertigungslügen und Demagogien des „eigenen“ Imperialismus nach Kräften zu entlarven und zu bekämpfen, insbesondere auch den Chauvinismus in all seinen Formen.

– Es müssen weltweit alle demokratischen und revolutionären Kräfte, die gegen den imperialistischen Krieg kämpfen, unterstützt werden, vor allem die revolutionären und demokratischen Kämpfe in den vom „eigenen“ Imperialismus abhängigen Ländern. Es gilt für die proletarisch-internationalistische Verbrüderung der Arbeiterinnen und Arbeiter aller Länder zu kämpfen.

– Es ist notwendig, für die Niederlage der „eigenen“ Bourgeoisie im imperialistischen Krieg zu kämpfen, ohne sich einer anderen imperialistischen Bourgeoisie anzuschließen.

– Keinesfalls darf man in die Falle der bürgerlichen Legalität tapen: notwendig ist die rechtzeitige und sorgfältige Vorbereitung auf den illegalen Kampf, ohne dabei die maximale Ausnutzung aller legalen Kampfmöglichkeiten zu vernachlässigen.

– Der Kampf für die Umwandlung des imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg zum Sturz der „eigenen“ Bourgeoisie, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats im „eigenen“ Land muss geführt werden. Denn imperialistische Kriege können nur beseitigt werden, wenn der Imperialismus vernichtet wird, der unvermeidlich imperialistische Kriege hervorbringt.

All dies ist unmöglich ohne Kampf gegen den Opportunismus: den internationalen und vor allem den „eigenen“ Opportunismus. Denn die opportunistischen Kräfte, das zeigte überdeutlich auch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, sind insbesondere während imperialistischer Kriege direkte Handlanger „ihrer“ imperialistischen Bourgeoisie und haben die Funktion, gerade die Arbeiterinnen und Arbeiter in den imperialistischen Krieg zu hetzen und vom Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus abzuhalten.

Diese Aufgaben können nur angepackt und siegreich durchgeführt werden unter Führung einer wirklich revolutionären Kommunistischen Partei, die auf der Grundlage einer richtigen Linie eine wirklich revolutionäre Politik durchführt, die den legalen mit dem illegalen Kampf verbindet, die auf der Grundlage einer wirklich bewussten Disziplin und des demokratischen Zentralismus vor allem in den Betrieben aufgebaut wird.

Im Kampf gegen imperialistische Kriege des deutschen Imperialismus heute muss herausgearbeitet werden, dass die Bundeswehr ein Instrument des deutschen Imperialismus ist. Sie dient nach außen wie nach innen der Sicherung des Grundprinzips dieser Gesellschaftsordnung des Kapitalismus, dem Profit, dem Maximalprofit, der Aufteilung der Welt nach dem Gesetz der Stärke. Als Hauptkomponente des Staatsapparats des deutschen Imperialismus ist die Bundeswehr Werkzeug der imperialistischen Aggression und der Konterrevolution.

Der demokratische Kampf zur Entlarvung der ungebrochenen Tradition zwischen der Nazi-Wehrmacht und der Bundeswehr, aber auch die Entlarvung der geschichtsfälschenden Verklärungen des preußischen Militarismus, die Vertuschung der Mordpolitik des deutschen Militärs gegen die unterdrückten Völker in Kolonialkriegen in Afrika, Süd- und Mittelamerika sowie Asien und ihre verbrecherische Rolle im Ersten Weltkrieg sowie der Kampf gegen die weltweiten Rüstungsexporte des deutschen Imperialismus im Zusammenhang mit dem Kampf zur systematischen Entlarvung sämtlicher Operationen dieser imperialistischen Bundeswehr über Jahre, ja Jahrzehnte hinweg – all dies sind wichtige Ansatzpunkte, damit zunächst aus Tageskämpfen gegen dieses oder jenes Verbrechen der Bundeswehr schließlich Kämpfe werden, die unter Führung einer revolutionären Kommunistischen Partei das ganze Sys-

tem des deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus in Frage stellen.

Die kommunistischen Kräfte in Deutschland müssen den Kampf nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Bundeswehr aufnehmen. Erstens, um an Kenntnisse von militärischen Operationen zu gelangen, was von großer Bedeutung ist, insbesondere auch wenn die Bundeswehr gegen revolutionäre Befreiungsbewegungen eingesetzt wird. Zweitens gilt es diesen Kampf gerade auch im Bewusstsein der hohen personellen und technischen Überlegenheit des Gegners und der Tatsache zu führen, dass vom Grad der Festigkeit der Armee und ihrem Zustand auch der Grad der Festigkeit des Staatsapparates als Ganzes abhängt. Dabei muss die ganz besonders gefährliche Illusion bekämpft werden, dass es gelingen könnte, den wesentlichen Kernbereich von Elitetruppen und Offizierscorps zu neutralisieren oder sogar zu „überzeugen“ und zu gewinnen. Denn die Geschichte des Kampfes gegen Militarismus und Imperialismus in allen Ländern, insbesondere aber in den imperialistischen Kernländern gerade auch während des Ersten Weltkriegs, zeigt: Die antimilitaristischen und revolutionären Kräfte innerhalb einer imperialistischen, reaktionären Armee reichen bei aller nötigen und erfolgreichen Arbeit nie aus für einen wirklich effektiven Kampf. Der Hauptteil der Arbeit zur Zerschlagung der bürgerlichen Armee musste von der Bürgerkriegsarmee des Proletariats geleistet werden. Das bedeutet, Kurs auf die Ausbildung eigener militärisch geschulter Kader innerhalb und außerhalb der imperialistischen Armee zu nehmen, um die Perspektive der Mobilisierung der Mehrheit der Arbeiterklasse des Landes für die sozialistische Revolution unmittelbar mit der Schaffung militärischer Kräfte der kommunistisch orientierten Mehrheit der Arbeiterklasse zu verbinden und Keime einer eigenen proletarischen Armee in der Vorbereitung und Durchführung des Bürgerkriegs gegen den deutschen Imperialismus aufzubauen.

Die Situation weitgehend fehlender Kämpfe gegen den deutschen Imperialismus und seine Bundeswehr heute zeigt, wie ernst die Lage ist und wie viel Anstrengungen für den systematischen antimilitaristischen Kampf nötig sind. Sie zeigt, wie viel Anstrengungen zum Kampf für den Aufbau der revolutionären Kommunistischen Partei nötig sind, um eine zentrale Kraft zu bilden, die alle

nötigen Kämpfe bündeln und mit klarer Perspektive zusammenführen kann.

Es ist so, wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht erklärten:

Der Kampf gegen alle Aspekte des Militarismus in Deutschland ist eine der vorrangigen Aufgaben beim Aufbau der Kommunistischen Partei in Deutschland, im Kampf gegen die Kriegsvorbereitungen des deutschen Imperialismus und Revanchismus, im Kampf für die Vorbereitung des bewaffneten Kampfes, des Aufstands des Proletariats und seiner Verbündeten zur Zerschlagung des deutschen Imperialismus und seiner Armee, zur Errichtung der sozialistischen Demokratie, der Diktatur des Proletariats, zum Aufbau des Sozialismus und dann des Kommunismus.

II. Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird

Um die Kriegsziele und die Kriegsvorbereitungen des deutschen Imperialismus damals und auch heute genau verstehen zu können, ist es wesentlich zu erkennen, dass jede imperialistischen Großmacht, wie Lenin feststellte, zwei grundlegende Bestrebungen verfolgt:

Erstens geht es jeder imperialistischen Großmacht darum, bei der Neuaufteilung der Welt, die bereits restlos aufgeteilt ist, beim Kampf zur Eroberung der Weltherrschaft zu versuchen, die Hand nach jedem beliebigen Land auszustrecken. Dabei soll eine möglichst große Beute gemacht und jede Chance genutzt werden, Rohstoffe oder mögliche Rohstoffquellen dieser Länder an sich zu reißen, um überhaupt langwierige Raubkriege führen und gewinnen zu können.

Zweitens strebt jede imperialistische Großmacht – im Kampf um Hegemonie gegen alle anderen Großmächte – nach der Eroberung von Ländern nicht nur direkt für sich, sondern vielmehr auch zur Schwächung des Gegners und Untergrabung seiner Hegemonie. So war beispielsweise die Annexion Belgiens durch Deutschland im Ersten Weltkrieg besonders wichtig als Stützpunkt gegen England.³

1. Die räuberischen Kriegsziele des deutschen Imperialismus

Die deutschen Imperialisten hatten vor 1914 vor allem drei grundlegende Kriegsziele, die sie im Ersten Weltkrieg durchsetzen wollten:

Erstens ging es um die Erkämpfung der Hegemonie in Europa, vor allem gegen England und Frankreich.

Zweitens sollte ein geschlossenes Kolonialreich in Zentralafrika erobert werden, einschließlich Teilen Ägyptens, um den Suezkanal

³ Siehe Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, 1916, Werke Band 22, S. 273.

zu beherrschen, der den Seeweg Englands zu seinen Kolonien in Asien sicherte. Des Weiteren sollte der Nahe Osten beherrscht und zusätzliche weltweite Militärstützpunkte erkämpft werden.

Drittens sollte die Herrschaft auf dem Weltmarkt gegen England durchgesetzt werden.

Diese drei Ziele waren für den deutschen Imperialismus ein wesentlicher Schritt zur Weltherrschaft. Der Kampf gegen die USA und Japan sollte erst danach geführt werden. Militärisch war die Schaffung einer gewaltigen Seestreitkraft von Bedeutung, um Englands Seeüberlegenheit zu brechen. Schon 1899 arbeitete der deutsche Imperialismus Pläne aus, um über einen Zeitraum von 20 Jahren mit dem Bau von 60 Kriegsschiffen die zweitstärkste Seeflotte nach England zu schaffen.⁴

Vor allem in *Europa* hatte der deutsche Imperialismus seine Kriegsziele sehr detailliert ausgearbeitet.

Frankreich sollte so geschwächt werden, dass es als Großmacht nicht mehr entstehen konnte. Vorgesehen war die Annexion ostfranzösischer Gebiete bei Lothringen (wegen der Eisenerzlager und der Hüttenindustrie) sowie nordfranzösischer Gebiete.

Teile oder das gesamte Belgien (Liège und Verviers) sollten einverleibt beziehungsweise in Abhängigkeit von Deutschland gehalten werden. Militärisch wichtige Häfen sollten besetzt werden. Luxemburg sollte ebenfalls Deutschland einverleibt werden.

Als „Nachkriegsordnung“ konzipierten die deutschen Imperialisten eine „Wirtschaftsunion Mitteleuropa“ unter deutscher Vorherrschaft. Frankreich, die Niederlande, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Österreich-Ungarn und eventuell auch Italien sollten gezwungen werden, dieser Union beizutreten, um dem deutschen Imperialismus gegen England die Vorherrschaft in Europa zu sichern.

Von Russland sollten Lettland, Litauen, Estland annektiert werden. Die Abtrennung Finnlands und Polens und deren Kontrolle durch den deutschen Imperialismus war beschlossene Sache. Der

⁴ Siehe Berghahn: Sarajewo 28. Juni 1914, München 1999, S. 53.

Einfluss des russischen Imperialismus in Südosteuropa und im Nahen Osten sollte zurückgedrängt werden.⁵

In *Zentralafrika* sollte auf Kosten Englands, Frankreichs, Belgiens und Portugals ein gewaltiges zusammenhängendes deutsches Kolonialreich geschaffen werden als „Gegenplan“ zum „englischen Afrika“. Dieses Kolonialreich sollte vom Nil bis Südafrika reichen. Damit sollte dann der große Transitverkehr von Südamerika nach Ostasien durch deutsches Gebiet geleitet werden, was einen weiteren ökonomischen Machtzuwachs gegen die imperialistischen Konkurrenten bedeutet hätte.⁶

In verschiedenen Regionen der Welt (Azoren, Kapverden, Ceylon und Goa) sollten *Stützpunktgebiete* errichtet werden.

Mit Hilfe des Osmanischen Reiches als deutschem „Knecht“ sollte der *Naher Osten* beherrscht werden. Es ging dabei um die Kontrolle des östlichen Mittelmeers, des Bosporus und der Dardanellen (der Zugang Russlands zum Mittelmeer) als Ausgangspunkt für die Herrschaft über die Ölquellen insbesondere in Persien.

Die Beherrschung und zumindest zeitweise Erhaltung des Osmanischen Reiches war von Bedeutung, um den Landweg nach *Asien* mit Hilfe der geplanten Bagdadbahn zu kontrollieren. Dies richtete sich insbesondere gegen England, das sich den Seeweg nach Asien durch Annexion Ägyptens und Zyperns gesichert hatte.

2. Lokale Kriege vor dem Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg war keine „Katastrophe“, die aus heiterem Himmel hereinbrach, wie gerade auch deutsche bürgerliche Historiker behaupten. Der Erste Weltkrieg hat nicht nur eine politische und ökonomische Vorgeschichte. Er wurde auch systematisch durch gigantische Aufrüstungsprogramme und vor allem durch lokale Kriege und großangelegte militärische Aktionen vorbereitet. Diese lokalen Kriege und militärischen Aktionen erfüllten zwei Funktionen:

⁵ Vgl. Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S.51 f.

⁶ Vgl. Oncken: Panthersprung nach Agadir, Düsseldorf 1981, S. 221 f.

Zum einen dienten sie dazu, das weltweite Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Großmächten zu den eigenen Gunsten zu verändern, um sich maximal für den bevorstehenden Weltkrieg zu stärken. Sie waren eine Gelegenheit, um die eigenen Waffensysteme, die eigenen Offiziere und Soldaten sowie die Kampfkraft der jeweiligen Verbündeten zu erproben.

Zum anderen dienten lokale Kriege politisch und ideologisch dazu, die eigene Bevölkerung der imperialistischen Großmächte auf den bevorstehenden Weltkrieg „einzustimmen“, die chauvinistische Hetze gegen die imperialistischen Konkurrenten zu steigern und zu testen, wie weit die eigene Bevölkerung schon kriegsbereit ist.

Dafür wurden alle möglichen territorialen, nationalen und andere lokale oder regionale Konflikte nicht nur ausgenutzt, sondern auch geschürt. Hervorstechend vor 1914 sind insbesondere drei lokale Kriege bzw. militärische Aktionen, bei denen der deutsche Imperialismus eine wesentliche Rolle spielte und die er entsprechend seinen langfristigen Weltherrschaftsplänen massiv schürte und unterstützte.

„Bosnienkrise“ 1908

Österreich-Ungarn, späterer Verbündeter Deutschlands, annektierte im Herbst 1908 Bosnien-Herzegowina, das bis dahin noch Teil des Osmanischen Reichs war. Mit dieser Annexion sollte sowohl den unterdrückten Völkern in Österreich-Ungarn gedroht als auch die Einflussphären Österreich-Ungarns und des deutschen Imperialismus auf dem Balkan auf Kosten vor allem Russlands erweitert werden. Ziel dabei war die Herstellung einer direkten Landverbindung zum Osmanischen Reich. Insbesondere die Widersprüche zwischen Deutschland und Russland – und damit auch mit Frankreich und England, den Verbündeten Russlands in der sogenannten Entente – verschärfen sich. Die „Bosnienkrise“ endete mit einer Schlappe für Russland, das schließlich nachgab und die Annexion anerkannte, und war ein Sieg des deutschen Imperialismus im Kampf um die Vorbereitung auf den Ersten Weltkrieg.⁷

⁷ Vgl. Geschichte der Neuzeit, Moskau 1950, S. 155.

„Marokkokrise“ 1911

Im Frühjahr 1911 erhoben sich Teile der marokkanischen Bevölkerung zum Kampf gegen das von Frankreich abhängige Regime des Sultans von Marokko und gegen die teilweise militärische Besetzung durch Frankreich. Unter dem Vorwand des Schutzes französischer Staatsbürger in Marokko entsandte der französische Imperialismus Truppenverstärkung in die Hauptstadt Fes.

Deutschland schickte daraufhin das Kriegsschiff „Panther“ in die Bucht von Agadir und drohte mit der Besetzung von Teilen Marokkos. Die deutschen Imperialisten hatten es besonders auf die reichen Kupferminen in dieser Gegend abgesehen⁸ und forderten Teile Marokkos als Kolonie oder zumindest andere Kolonialgebiete Frankreichs wie „Französisch-Kongo“ quasi als „Entschädigung“. Denn, so der Plan des deutschen Imperialismus, wenn es schon nicht gelang, einen atlantischen Stützpunkt in Marokko durchzusetzen, so war „Französisch-Kongo“ die Chance, ein an „Belgisch-Kongo“ angrenzendes Kolonialgebiet zu erhalten. Dieses Vorgehen versprach im bevorstehenden Aufteilungskampf um die Kolonien der im Niedergang befindlichen Kolonialmacht Belgien ein fettes Stück der Beute.⁹

Der deutsche Imperialismus konnte sich bei seiner imperialistischen Provokation auf lokale prodeutsche reaktionäre und feudale Kräfte stützen, die er gezielt gegen den französischen Imperialismus aufhetzte.¹⁰ So war der Scherif von Heiba ein „Knecht“ des deutschen Imperialismus, der anbot, mit deutscher Waffenhilfe und unter deutschem Schutz – gestützt auf Teile der marokkanischen Bevölkerung des Südens – den amtierenden profranzösischen Sultan von Marokko zu stürzen.¹¹

Nach dem sogenannten „Panthersprung“ drohte England mit Unterstützung und Kriegseintritt auf Seiten Frankreichs, um zu verhindern, dass Deutschland sich einen Seestützpunkt im Atlantik sicherte. Daraufhin zog der deutsche Imperialismus am 28. 11.

⁸ Vgl. Oncken: Panthersprung nach Agadir, Düsseldorf 1981, S. 114/115.

⁹ Vgl. ebenda, S. 221.

¹⁰ Vgl. ebenda, S. 309.

¹¹ Vgl. ebenda, S. 316.

1911 seine Forderungen und sein Kriegsschiff zurück und war gezwungen, Frankreichs Kolonialmacht über Marokko anzuerkennen. Deutschland erhielt dafür einige kleine, aus imperialistischer Sicht unbedeutende Gebiete in Afrika.¹² Die Marokkokrise von 1911 zeigte: Der deutsche Imperialismus war noch nicht so weit, einen imperialistischen Krieg mit Frankreich und England zu riskieren.

„Balkankriege“ 1912/13

1912 gründete sich der sogenannte Balkanbund mit Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland. Die Staaten des Balkanbundes führten von Oktober 1912 bis Mai 1913 den Ersten Balkankrieg gegen das Osmanische Reich. Dabei gerieten sie untereinander in Konflikt im Bestreben, ihr jeweiliges Staatsgebiet auszuweiten. Russland unterstützte den Balkanbund im Kampf gegen das Osmanische Reich, das vor allem vom deutschen Imperialismus militärisch und ökonomisch abhängig war.

Insgesamt wurden 290.000 Soldaten aus der Türkei und 447.000 der Balkanstaaten eingesetzt (Bulgarien: 233.000, Serbien: 133.000, Griechenland: 80.000, Montenegro: 31.000).¹³

Das Osmanische Reich erlitt eine Niederlage und verlor den größten Teil seines europäischen Territoriums. Serbien besetzte Teile des Osmanischen Reichs mit Zugang zur Adria. Daraufhin machte Österreich-Ungarn mobil, das von Deutschland unterstützt wurde. Russland und Österreich-Ungarn ließen Truppen an der Grenze aufmarschieren. Wiederum gab Russland nach. Obwohl Serbien den Zugang zum Mittelmeer abtreten musste, endete der Erste Balkankrieg mit einem Vorteil Russlands gegenüber Deutschland, weil der Einfluss des Osmanischen Reiches und Österreich-Ungarns in diesem Gebiet massiv geschwächt wurde.

Nach dem Ersten Balkankrieg versuchten Deutschland und Österreich-Ungarn, die Niederlage wettzumachen und den Balkanbund zu sprengen. Sie hetzten Bulgarien in den Krieg gegen Ser-

¹² Vgl. Geschichte der Neuzeit, Moskau 1950, S. 155 f.

¹³ Vgl. Boeck: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg, München 1996, S. 35.

bien. Ende Juni 1913 begann der Krieg zwischen Bulgarien auf der einen Seite und Serbien und Griechenland auf der anderen. Der sogenannte Zweite Balkankrieg dauerte einen Monat. Auf griechischer Seite waren 90.000 Soldaten im Einsatz, auf serbischer Seite 150.000.¹⁴

Das Osmanische Reich und die Staaten des Balkanbundes beteiligten sich an diesem Krieg. Bulgarien erlitt eine rasche Niederlage und die Einflusssphären wurden neu verteilt: Bulgarien wurde von Deutschland abhängig, was direkt gegen Russland gerichtet war. Der Zerfall des Balkanbundes war ein Sieg für Deutschland, der aber durch den Übergang Rumäniens, samt seiner Ölquellen, auf die Seite der Entente geschmälert wurde.

Diese beiden reaktionären Kriege waren Gemetzel mit ungeheuren Gräueltaten und zahllosen Opfern auf allen Seiten: Serbien 30.000 tote und 44.000 verwundete Soldaten (allein 5.000 Cholera-Opfer)¹⁵, Montenegro 5.000 tote und 5.000 verwundete Soldaten¹⁶, Bulgarien 52.000 tote und 70.000 verwundete Soldaten¹⁷, Griechenland 48.000 tote Soldaten.

Die Opfer unter der Zivilbevölkerung sind nicht genau bekannt, aber allein die Opfer der kurz nach und wegen des Zweiten Balkankrieg ausgebrochenen Cholera-Epidemie gehen in die Tausende.¹⁸

Diese beiden lokalen reaktionären Kriege verschärften die Gegensätze zwischen den beiden Gruppen der Imperialisten enorm, sie waren das direkte Vorspiel zum Ersten Weltkrieg.

3. Die Rolle der imperialistischen Diplomatie für die Kriegsvorbereitung

Die imperialistische Diplomatie hatte bei der Vorbereitung des Ersten Weltkriegs in mehrfacher Hinsicht Bedeutung.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 57.

¹⁵ Vgl. ebenda, S. 119.

¹⁶ Vgl. ebenda, S. 72.

¹⁷ Vgl. ebenda, S. 174.

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 73.

Erstens diene sie dazu, die eigenen realen Kriegsvorbereitungen „friedlich“ zu tarnen. Als zum Beispiel Bismarck bereits 1879 einen gegen Russland und Frankreich gerichteten Bündnisvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland abschloss, wodurch in Europa mit dem System von Staatenblöcken im Hinblick auf einen künftigen Krieg der Anfang gemacht wurde, wurde dieser aggressive Akt mit hochheiligen Friedensbeteuerungen bemäntelt.¹⁹

Zweitens ging das Bemühen der Diplomatie der jeweiligen Macht dahin, der gegnerischen Macht bzw. dem gegnerischen Mächteblock die Schuld für den Krieg zuzuschieben. Jede beteiligte Macht schützte vor, die angegriffene zu sein, und versuchte, die moralische Front des Gegners zu schwächen und die größtmögliche Geschlossenheit der moralischen Front in der „eigenen“ Bevölkerung zu erreichen. Der Diplomatie fiel so die Funktion der Tarnung der Absichten der eigenen kriegstreiberischen Regierung zu.

Drittens dienten diplomatische Manöver dazu, die gegnerischen Mächte auseinander zu dividieren und diese gegeneinander auszuspielen.²⁰

¹⁹ Daran erinnerte Stalin in seinem Rechenschaftsbericht an den 14. Parteitag der KPdSU(B). Aus dem Vertrag von 1879 zitierte er den folgenden Passus: „*In Erwägung, daß ein inniges Zusammengehen von Deutschland und Österreich-Ungarn niemanden bedrohen kann, wohl aber geeignet ist, den durch die Berliner Stipulationen geschaffenen europäischen Frieden zu konsolidieren, haben Ihre Majestäten*“ (d. h. die beiden Kaiser) „*einen Bund des Friedens und der gegenseitigen Verteidigung zu knüpfen beschlossen.*“ Wie Stalin im Anschluss daran feststellte, diene dieser Vertrag in Wirklichkeit der direkten Vorbereitung des imperialistischen Krieges von 1914. (Vgl. Stalin, „Politischer Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees“ auf dem XIV. Parteitag der KPdSU(B), 1925, Werke Band 7, S. 239.)

²⁰ Verfehlt wäre es, anzunehmen, dass etwa die diplomatischen Akten den genauen Niederschlag der außenpolitischen Handlungen der einzelnen Staaten darstellen. Selbst eine allseitige, lückenlose Aktenpublikation könnte das nicht. Auch die eigentlichen Motive außenpolitischen Handelns können nie restlos aus den diplomatischen Akten erhellt werden. Denn es ist ja eine der wesentlichen Funktionen der bürgerlichen Diplomatie, die wahren Absichten des eigenen Staates vor den rivalisierenden, ja oft auch vor den verbündeten Staaten und vor der „eigenen“ Bevölkerung zu verschleiern.

Viertens hatten die imperialistischen Kriegstreiber allesamt ein Interesse daran, einen Rauchvorhang von „Frieden“ und „Abrüstung“ zu erzeugen, um die Wachsamkeit der werktätigen Massen einzuschläfern.

1899 fanden sich die imperialistischen Mächte im Haag zur 1. „Friedenskonferenz“ zusammen. Die teilnehmenden imperialistischen Mächte stimmten lauthals „Friedensgesänge“ an und sprachen von „Abrüstung“. Aber die teils offenen, teils versteckten Auseinandersetzungen zwischen ihnen wurden von Mal zu Mal schärfer.²¹

Der deutsch-englische Gegensatz spielte seit der Jahrhundertwende für die Verschärfung der internationalen Beziehungen eine sehr große Rolle. Eine bedeutende Wendung in der weltpolitischen Konstellation war durch das 1902 abgeschlossene englisch-japanische Bündnis eingetreten. Das Zustandekommen des Bündnisses war durch das zynische Doppelspiel der deutschen Diplomatie gefördert worden: Zur gleichen Zeit ermunterte sie Russland zu aggressiven Handlungen im Fernen Osten, hetzte Russland gegen die „gelbe Gefahr“ und Japan gegen Russland. Durch eine Bindung Russlands im Fernen Osten erhoffte sich Deutschland freie Hand gegenüber Frankreich. Das englisch-japanische Bündnis entlastete England und befreite es von der Notwendigkeit, um jeden Preis mit seinem gefährlichen Rivalen Deutschland zu einer Verständigung zu kommen.²² England setzte auf das Bündnis mit Russland und Frankreich. Damit erhielt die Entwicklung zu jener Mächtegruppierung ihren entscheidenden Anstoß, die sich bis zum Krieg immer plastischer herausstellte und dann im Krieg dem von Deutschland geführten Dreibund entgegentrat.

Die spätere teilweise Aufhebung der bis zum Ersten Weltkrieg streng gewährten Geheimdiplomatie bürgerlicher Staaten ist auf die außerordentliche Verschärfung des imperialistischen Konkurrenzkampfes zurückzuführen, vor allem aber auf den Kampf der sozialistischen Sowjetunion zur Aufdeckung der Machenschaften der imperialistischen Geheimdiplomatie. Einer der ersten Schritte der Diplomatie der sozialistischen Sowjetunion war bekanntlich die Veröffentlichung der diplomatischen Akten der zaristischen Regierungen.

²¹ 1907 fand die 2. Haager „Friedenskonferenz“ statt.

²² Siehe Geschichte der Diplomatie, Band II, Moskau 1947, S. 190.

Infolge der Annäherung zwischen Italien und Frankreich (italienisch-französischen Verträge von 1900 und 1902) sowie des Abkommens zwischen England und Frankreich von 1904, durch das der Grundstein zur Entente gelegt wurde, musste die deutsche Regierung befürchten, politisch isoliert zu werden, und setzte deshalb Ende 1904 ihre Manöver noch eifriger fort, um das russisch-französische Bündnis zu unterwühlen und die Entente zu sprengen.

Die außenpolitische Situation des Deutschen Reiches wurde noch schwieriger, als England und Russland 1907 ein Abkommen trafen, durch das sich die Entente endgültig konstituierte. Diese stand dem Dreibund gegenüber, dessen Zerfall mit dem Abschluss der italienisch-französischen Verträge von 1900 und 1902 begonnen hatte.²³

Besonders seit der „Marokkokrise“ 1911 spitzte sich die internationale Situation in einer Weise zu, dass jeder kleine Konflikt einen Weltkriegsbrand zu entfachen drohte. Im Sommer 1911 war Deutschland einer Bemerkung Lenins zufolge nur um Haaresbreite vom Krieg mit Frankreich und England entfernt.²⁴ Die deutsche Außenpolitik steuerte darauf hin, ihre Ziele letzten Endes mittels des Krieges zu realisieren²⁵, und die deutsche Diplomatie versuchte, den gegnerischen Mächteblock durch entsprechende Manöver zu sprengen.²⁶

²³ Der sogenannte Dreibundvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien entstand 1882, wurde zunächst auf fünf Jahre abgeschlossen und dann weiter verlängert.

²⁴ Erwähnt in: Große Sowjet-Enzyklopädie: Deutschland, Berlin 1953, S. 133.

²⁵ Im Wettstreit mit der englischen Regierung ließ die deutsche Regierung von 1911 an jedes Jahr höhere Beträge für den Heeres- und Marinehaushalt vom Reichstag bewilligen. Die Ausgaben des deutschen Imperialismus für Heer und Flotte waren von 1879 bis 1914 auf das Fünffache gestiegen.

²⁶ Hier ein Beispiel für die damalige Geheimdiplomatie:

In einem deutschen Memorandum, das am 6. März 1912 vom deutschen Botschafter in London der englischen Regierung übergeben wurde, ist auf die bei Verhandlungen in Berlin von Lord Haldane erklärte Bereitschaft der englischen Regierung zu folgenden Zugeständnissen genommen: „1. allgemeines, eine aggressive Politik Englands und Deutschlands gegeneinander ausschließendes politisches Abkommen mit der Kaiserlichen Regierung abzuschließen; 2. etwaige Bestrebungen der deutschen Politik auf die Erwerbung der portugiesischen Kolonie Angola

Am 5. Dezember 1912 wurde der Dreibundvertrag zum zweiten Mal erneuert. Dieser Vertrag war ein ausgesprochenes Kriegsbündnis und ausdrücklich als Geheimvertrag (Artikel XII) bezeichnet. Italien wurden territoriale Zugeständnisse auf Kosten Frankreichs gemacht (Artikel XI), um den unsicheren Verbündeten an die Mittelmächte zu ketten. Am festen Bündnis mit Italien war Deutschland besonders interessiert, weil es ihm die Mittelmeerflanke decken sollte.

Dem Zweck der Sicherung der „Orientlinie“ diente die im Februar 1913 erfolgte Erneuerung des 1892 abgeschlossenen österreichisch-ungarisch-rumänischen Bündnisvertrags, dem Deutschland am 26. Februar 1913 beitrug. Auch hier handelte es sich um einen Geheimvertrag, der durch eine besondere Militärkonvention ergänzt wurde.

Dem kriegesischen Konflikt auf dem Balkan 1912/13 ging ein intensives diplomatisches Ringen zwischen Deutschland und England voraus, doch war dies nur ein Ringen um eine möglichst günstige Position im kommenden Krieg.

Nach den Balkankriegen 1912/1913, welche den russischen Einfluss auf dem Balkan gestärkt und die Position Österreich-Ungarns erschüttert hatten, zielte die deutsche Diplomatie nun besonders darauf ab, Österreich zum Krieg gegen Serbien aufzustacheln. Der

sowie von Teilen des Kongostaates zu unterstützen; 3. Sansibar und Pemba (Ostafrika) an Deutschland abzutreten.“

Lord Haldane, der englische Verhandlungsführer, der diese Angebote vertrat, forderte als Gegenleistung Deutschlands: „1. Verlangsamung des Bautempos für die drei in der deutschen Flottennovelle vorgesehenen Linienschiffe; 2. Verzicht auf die deutschen Ansprüche auf Timor, wie sie sich aus dem Vertrage mit der englischen Regierung vom Jahre 1898 ergeben; 3. Berücksichtigung der Wünsche der Königlich Großbritannienischen Regierung hinsichtlich der Bagdadbahn.“ (zitiert nach: Schreiner: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, Band I (1871–1918), Berlin 1952, S. 284)

Die Verhandlungen darüber scheiterten. Die britische Regierung machte nachträglich Vorbehalte wegen der neuen deutschen Flottenführung. Im Grunde war dies nur ein Kettenglied der fortgesetzten Manöver zur gegenseitigen Schwächung. Bethmann erklärte dazu: „Vor allem müssen wir die Schuld am Misslingen England zuschieben.“ (Zitiert in ebenda, S. 285)

deutsche Mobilmachungsplan war am 31. März 1914 abgeschlossen worden.

Als am 28. Juni 1914 serbische Nationalisten in Sarajevo den österreichischen Thronfolger erschossen, war dies für die deutschen Kriegstreiber und Kriegshetzer das erwünschte Signal, der willkommene Vorwand, um innerhalb kurzer Zeit den Mechanismus der unmittelbaren Kriegsauslösung in Gang zu setzen und ein Kriegsfieber zu erzeugen, das auf einer jahre- und jahrzehntelangen ideologischen Vorbereitung aufbauen konnte.

4. Jahrzehntelange deutsch-nationalistische und chauvinistische Verhetzung der werktätigen Massen

Um einen imperialistischen Raubkrieg zur Neuaufteilung der Welt vorbereiten und durchführen zu können, brauchten die imperialistischen Großmächte ein „ruhiges Hinterland“, mussten die eigenen werktätigen Massen eingelullt, ja sogar chauvinistisch verhetzt werden, sodass sie dachten, sie würden für „eine gerechte Sache“ kämpfen. Zu diesem Zweck wurde insbesondere auch „antizaristische“ Demagogie betrieben.

Die ökonomische und militärische Bündelung der Kräfte des deutschen Imperialismus reichte also keinesfalls aus. Er musste auch politisch und ideologisch „aufrüsten“, vor allem mithilfe des deutschen Nationalismus und Chauvinismus. Bei dieser Offensive konnte der deutsche Imperialismus sich auf eine lange Tradition der Ideologie des deutschen Chauvinismus und der deutschchauvinistischen Verhetzung der Bevölkerung des eigenen Landes stützen.

Eine Besonderheit der deutschen Geschichte ist es, dass die werktätigen und ausgebeuteten Massen bei allen historisch bedeutsamen Wendepunkten – ob bei den Bauernkriegen 1525, den sogenannten „Befreiungskriegen“ 1812, der bürgerlichen Revolution von 1848, der Novemberrevolution 1918 – nach einem vorübergehenden revolutionären Aufschwung wieder unter den Einfluss der Reaktion gerieten: So endeten alle entscheidenden Klassenkämpfe mit Restaurationen, blutigen Konterrevolutionen statt siegreichen Revolutionen, ja große Teile der werktätigen und ausgebeuteten Massen haben sich immer wieder dazu benutzen lassen,

sich an Verbrechen der herrschenden Klassen zu beteiligen bzw. diese zu unterstützen. Auch aufgrund dieser „deutschen Misere“ konnte der deutsche Imperialismus bereits vor dem Ersten Weltkrieg auch breite Teile der Arbeiterklasse an sich ketten und in den imperialistischen Raubkrieg hetzen.

Der deutsche Nationalismus und Chauvinismus war seit seiner Entstehung mit dem Christentum – beide Staatskirchen propagierten 1914 „Mit Gott und Kaiser für das Vaterland!“ – verbunden und verband sich zunehmend mit dem deutschen Rassismus und dem deutschen Militarismus. Der deutsche Chauvinismus, von Anfang an Staatsideologie des 1871 durch das reaktionäre Preußentum geschaffenen einheitlichen Deutschland, wurde zu einer der wichtigsten ideologischen Waffen der deutschen Imperialisten. Er trat in den verschiedensten Formen auf: als antirussische, anti-französische oder antienglische Hetze, als „Vaterlandsverteidigung“, als „Kampf zur Befreiung des deutschen Volks aus seiner Umklammerung“ usw.

Kern des deutschen Chauvinismus war und ist, dass die Deutschen das „höchste Volk auf Erden“, allen anderen Völkern „überlegen“ seien, dass deshalb „am deutschen Wesen die Welt genesen“ müsse und die Er kämpfung eines „Platzes an der Sonne“ eben gerechtfertigt sei. Der deutsche Chauvinismus sollte der deutschen Bevölkerung einimpfen, dass der kommende Krieg des deutschen Imperialismus „gerecht“ sei.

Insbesondere die „Marokkokrise“ und die „Balkankriege“ wurden massiv dazu benutzt, landesweit anti-französische und antislawische Hetze gegen Russland und Serbien zu verbreiten. Die bürgerlichen Zeitungen waren jeden Tag voll von deutsch-chauvinistischem Gift gegen die „slawischen Barbaren“ oder das „Franzosenpack“.

Am 8. 12. 1912 ordnete Wilhelm II. nach Absprache mit der deutschen militärischen Führung eine großangelegte propagandistische Offensive an. Ein österreichisch-serbischer Konflikt sollte als „Kampf des Germanentums gegen das Slawentum“ dargestellt werden. Dies war der Startschuss für gigantische deutsch-chauvinistische Hetzkampagnen im ganzen Land, um die deutsche Bevölkerung auf den kommenden Weltkrieg ideologisch „einzustim-

men“.²⁷ Insbesondere die sogenannten „Jahrhundertfeiern“ von 1913 verfolgten dieses Ziel:

- Im Juni 1913 wurde anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Regierungsjubiläum von Wilhelm II. eine Welle des deutschen Chauvinismus und Militarismus in bis dahin nicht gekanntem Ausmaß entfesselt.
- Die Einweihung des „Völkerschlachtdenkmals“ in Leipzig im Oktober 1913 war ebenfalls mit einer beispiellosen Hetzkampagne verknüpft.²⁸

Eine wichtige Rolle spielten bei alledem sogenannte „überparteiliche“, halbstaatliche Massenorganisationen wie der „Alldeutsche Verband“ (1890 gegründet), die „Deutsche Kolonialgesellschaft“, der „Deutsche Ostmarkenverein“, der 1908 gegründete „Verein für das Deutschtum im Ausland“ und andere Organisationen, die als Transmissionsriemen für die massenhafte Verbreitung und Verankerung des Nationalismus und Chauvinismus unter der Bevölkerung wirkten.²⁹

²⁷ Siehe Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002, S. 34.

²⁸ Siehe ebenda, S.34.

Mit dem sogenannten „Völkerschlachtdenkmal“ sollte „erinnert“ werden an die militärische Schlacht bei Leipzig im Oktober 1813. Daran waren nahezu ausschließlich die Armeen Preußens und seiner Verbündeten auf der einen Seite sowie die napoleonische Armee auf der anderen Seite beteiligt. Es war also keineswegs ein berechtigter Kampf deutscher werktätiger Massen gegen Napoleons Erobererarmee, eine „Völkerschlacht“, sondern eben ein Kampf der reaktionären Armeen Preußens etc. gegen eine andere reaktionäre Macht, die napoleonische Armee. 1913 wurde das Denkmal mit einer riesigen chauvinistischen, militaristischen und imperialistischen Feier mit Kaiser, Militär und Aufmärschen reaktionärer „Vereine“ und militaristischer Verbände „eingeweiht.“ (Vgl. dazu genauer: „Kommunistische Positionen zum reaktionären ‚Völkerschlachtdenkmal‘“, Beilage zum GDS-Flugblatt 5/98, abgedruckt in: Politische Stellungnahmen 1997–1998 zu Themen und Fragen des revolutionären Kampfes und des wissenschaftlichen Sozialismus in Flugblättern und Plakaten von GDS – Diskussionsbeiträge zu den Flugblättern und Plakaten.)

²⁹ Der „Alldeutsche Verband“ etwa hatte um 1900 rund 22.000 Mitglieder in mehr als 200 Ortsgruppen. Siehe Schreiner: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, Band I (1871–1918), Berlin 1952, S. 174.

Diese Flut des deutschen Chauvinismus und Militarismus wurde dann bis zum August 1914 systematisch gesteigert und zeigte bis in die Reihen der Arbeiterklasse massiv Wirkung. Ob der extrem deutsch-chauvinistische „Alldeutsche Verband“ oder die Konservative Partei – an diesen deutsch-chauvinistischen Hetzkampagnen waren alle Parteien des deutschen Imperialismus beteiligt. Im August 1914 ging diese Saat dann auf.

III. Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus

1. Der deutsche Imperialismus löste den Ersten Weltkrieg aus

Der besonders aggressive deutsche Imperialismus entfesselte – gestützt auf den preußischen Militarismus und deutschen Chauvinismus – den Ersten Weltkrieg.

Auf Druck der deutschen Imperialisten erklärte Österreich-Ungarn Serbien am 28. Juli 1914 den Krieg. Vorwand war das Attentat serbischer Nationalisten auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, am 28. Juni 1914. Das österreichische Ultimatum an Serbien nach dem Attentat war durch massiven deutschen Druck so gestaltet worden, dass es für Serbien unannehmbar war, weil es die Aufgabe seiner staatlichen Souveränität bedeutet hätte. Am 1. August 1914 erklärte Deutschland zunächst Russland, am 3. August 1914 Frankreich den Krieg und verkündete die Mobilmachung. Am 4. August 1914 trat England gegen Deutschland in den Krieg. Der Eintritt der USA erfolgte erst am 6. April 1917.

Zwei imperialistische Gruppierungen standen sich gegenüber:

- Die eine imperialistische Gruppierung war der Dreibund mit Deutschland, Österreich-Ungarn und – zunächst noch – Italien sowie Bulgarien und dem Osmanischen Reich.
- Die andere imperialistische Gruppierung war die 1907 gebildete Entente mit Frankreich, England und Russland und ab 1917 den USA.

Der Krieg zwischen diesen imperialistischen Gruppierungen war ein ungerechter, ein imperialistischer, ein Eroberungskrieg. Was waren nun die konkreten Kriegsziele der einzelnen am Krieg beteiligten Staaten?

Die deutschen Imperialisten hatten, wie schon erwähnt, drei grundlegende Kriegsziele: erstens die Erkämpfung der *Hegemonie in Europa*, vor allem gegen England und Frankreich, zweitens

sollte ein geschlossenes *Kolonialreich in Zentralafrika* erobert werden, drittens sollte die *Herrschaft auf dem Weltmarkt* vor allem gegen England durchgesetzt werden.

Dem imperialistischen *Österreich-Ungarn* ging es darum, ihre Herrschaft über die unterjochten Völker in ihrem Herrschaftsreich zu festigen. Außerdem kämpften sie für die Unterjochung Serbiens, Bulgariens und Montenegros, für die Errichtung ihrer eigenen Herrschaft auf dem Balkan, an der Adria, der Ägäis und am Schwarzen Meer.

Dem imperialistischen *Italien*, das 1911/12 Libyen und die griechische Inselgruppe der Dodekanes annektiert hatte, ging es um den Erhalt und die Erweiterung seines Kolonialbesitzes, insbesondere aber auch um die Eroberung slawischer Gebiete an der Adria sowie Territorialgewinne auf Kosten Österreich-Ungarns.³⁰

Das imperialistische *England* kämpfte für die Erhaltung seines weltumspannenden Kolonialreiches und die Schwächung seines Hauptkonkurrenten Deutschland, für die Vernichtung der deutschen Flotte und der deutschen Konkurrenz auf dem Gebiet der Industrie, des Handels und der Finanzen und für die Eroberung der deutschen Kolonien. Außerdem beabsichtigte England eine Teilung der Türkei, um von ihr den Irak und andere arabische Länder abzutrennen, die reiche Erdölvorkommen besaßen und wegen ihrer strategischen Lage auf dem Weg von Europa nach Indien und weiter zum Fernen Osten wichtig waren.

Das imperialistische *Frankreich* kämpften für den Erhalt und die Ausdehnung seines Kolonialbesitzes, für die Rückkehr Lothringens und des Elsass, beides Gebiete, die ihm Deutschland 1871 weggenommen hatte, für die Eroberung des kohlereichen Saargebiets und anderer auf dem linken Rheinufer liegender Gebiete Deutschlands.

Das zaristische *Russland* strebte nach der Vernichtung des deutschen und österreichischen Einflusses in der Türkei und auf dem Balkan, nach der Festigung seines eigenen Einflusses in diesen Gebieten, träumte von der Eroberung der Dardanellen, der Meerengen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer. Zu den

³⁰ Italien war zunächst über den Dreibund mit Deutschland und Österreich-Ungarn verbunden, erklärte aber am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg und stand dann auf der Seite der Entente-Imperialisten.

Plänen der zaristischen Regierung gehörte auch die Annexion von Galizien, eines Teils von Österreich-Ungarn.

Das imperialistische *Japan* trat auf der Seite der Entente in den Krieg ein, um die deutschen Besitzungen in China und im Stillen Ozean zu erobern. Es nutzte den Umstand aus, dass der Krieg in Europa die Kräfte aller europäischen Staaten, sowohl ihrer Verbündeten als auch ihrer Gegner, fesselte, und beschloss, die eigene Herrschaft über China zu errichten.

Die imperialistischen *USA* gaben 1916 und besonders 1917 ihre neutrale Haltung auf und beschlossen, sich aktiv an der Seite der Entente zu beteiligen. Ihr Ziel bestand darin, in Europa einen Sieg Deutschlands und damit dessen Dominanz zu verhindern und im Stillen Ozean den eigenen Einfluss vor allem auf Kosten Japans zu verstärken. Insgesamt strebten die US-Imperialisten danach, sich eine Weltmachtrolle zu sichern und diese massiv auszubauen.

Isoliert betrachtet wäre der Krieg von Seiten *Serbiens* ein gerechter Krieg für die nationale Unabhängigkeit gewesen. Wäre der österreichisch-serbische Krieg nicht mit dem Ersten Weltkrieg, dem imperialistischen Raubkrieg und seinen Zielen untrennbar verknüpft gewesen, dann hätten alle kommunistischen Kräfte der serbischen Seite den Sieg wünschen müssen, so Lenin.³¹ Die nationalen gerechten Momente im österreichisch-serbischen Krieg auf serbischer Seite waren im Gesamtzusammenhang des Ersten Weltkriegs jedoch von untergeordneter Bedeutung und änderten nichts am allgemeinen imperialistischen Charakter des Weltkriegs.³²

³¹ Siehe Lenin: „Der Zusammenbruch der II. Internationale“, 1915, Werke Band 21, S. 230.

³² Siehe Lenin, „Die Konferenz der Auslandssektion der SDAPR.“, 1915, Werke Band 21, S. 148.

Einen etwas anders gelagerten Fall behandelt Lenin in seiner Schrift „Sozialismus und Krieg“ von 1915: das belgische Beispiel. Belgien wurde 1914 vom deutschen Imperialismus überfallen. Belgiens Neutralität wurde entgegen allen völkerrechtlichen Verträgen schamlos gebrochen. Hätten alle an der Einhaltung der internationalen Verträge interessierten Staaten Deutschland den Krieg erklärt mit der Forderung, Belgien zu räumen und zu entschädigen, und hätten sie den Krieg wirklich darum geführt, dann – so Lenin – wäre die Sympathie der Kommunistinnen und Kommunisten natürlich auf Seiten der Feinde Deutschlands. In Wirklichkeit wurde der Krieg aber von keiner Seite um Belgiens willen geführt. Für beide

Der Erste Weltkrieg war also ein von allen Seiten reaktionärer, imperialistischer Raubkrieg zur Neuaufteilung der Welt unter die imperialistischen Großmächte. Am Ersten Weltkrieg waren die Imperialisten aller Länder schuld. Der Erste Weltkrieg hatte aber auch das Ziel, die Arbeiterinnen und Arbeiter aller Länder nationalistisch zu verdummen, die kommunistischen Kräfte zu vernichten, um die revolutionäre Bewegung des Proletariats und die nationalen Befreiungsbewegungen in den Kolonien zu schwächen.

Kurz nach Kriegsausbruch erklärte Lenin:

„Territoriale Eroberungen und Unterjochung fremder Nationen, Ruinierung der konkurrierenden Nation, Plünderung ihrer Reichtümer, Ablenkung der Aufmerksamkeit der werktätigen Massen von den inneren politischen Krisen in Russland, Deutschland, England und anderen Ländern, Entzweiung und nationalistische Verdummung der Arbeiter und Vernichtung ihrer Vorhut, um die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu schwächen – das ist der einzige, wirkliche Inhalt und Sinn, die wahre Bedeutung des gegenwärtigen Krieges.“

(Lenin, „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie“, 1914, Werke Band 21, S. 13)

Lenin betonte, dass beide Gruppen der kriegführenden Länder Plünderungen, Grausamkeiten und unvorstellbare Kriegsgräueltaten durchführten. Er bezeichnete jedoch zu Recht die Gruppierung mit Deutschland an der Spitze als eine „noch beutegierigere, noch räuberische Gruppe“:

„Andererseits hat sich gegen diese hauptsächlich englisch-französische Gruppe eine andere, noch beutegierigere, noch räuberischere Gruppe in Bewegung gesetzt, eine Gruppe von Kapitalisten, die an den Tisch des kapitalistischen Schmauses herantraten, als die Plätze schon besetzt waren, dabei aber neue Verfahren zur Entwicklung der kapitalistischen Produktion, eine bessere Technik und eine unvergleichliche Organisation in den Kampf führten, die den alten Kapitalismus, den Kapitalismus der Epoche der

kriegführenden Seiten war Belgien nur ein Kettenglied im Kampf um die imperialistische Neuaufteilung der Welt. (Vgl. Lenin, „Sozialismus und Krieg“, 1915, Werke Band 21, S. 305 f.)

freien Konkurrenz in den Kapitalismus der riesigen Trusts, der Syndikate und Kartelle verwandelte. Diese Gruppe entwickelte die Grundlagen für die Verstaatlichung der kapitalistischen Produktion, für die Vereinigung der Riesenmacht des Kapitalismus mit der Riesenmacht des Staates zu einem einzigen Mechanismus, der viele Millionen Menschen in einer einzigen Organisation des Staatskapitalismus erfaßt.“

(Lenin, „Krieg und Revolution“, 1917, Werke Band 24, S. 401)

Engels schrieb schon 1887 vorausahnend, dass der deutsche Imperialismus einen Weltkrieg zur Neuverteilung der Welt auslösen wird:

„Und endlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; (...) Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt...“

(Engels, „Einleitung zu Borkheims ‚Zur Erinnerung für die deutschen Mordspatrioten‘“, 1887, Marx/Engels-Werke Band 21, S. 350 f.)

Bis heute versuchen deutsche Historiker zu leugnen, dass es gerade der deutsche Imperialismus war, der den Ersten Weltkrieg ausgelöst hat. Die Tatsachen sind jedoch eindeutig. Der deutsche Plan zur Auslösung des Ersten Weltkriegs sah folgendermaßen aus:

Der deutsche Imperialismus übte hinter den Kulissen massiven diplomatischen und politischen Druck auf Österreich-Ungarn aus, um das Land zur Kriegserklärung gegen Serbien zu zwingen. Nach außen hin aber erweckte Deutschland den Anschein, als würde es im Kriegsfall nicht eingreifen, als sei dies lediglich ein „lokaler Konflikt“, eine Sache zwischen Österreich und Serbien. In Wirklichkeit ging es dem deutschen Imperialismus darum, dass Russland an der Seite seines Verbündeten Serbien in den Krieg eintritt

und damit als „Aggressor“ gebrandmarkt werden kann, Deutschland aber als „Verteidiger“ und „Angegriffener“ dasteht, der seinem Verbündeten Österreich-Ungarn zu Hilfe eilen müsse. Dieser Plan wurde mit allen möglichen politischen und diplomatischen Mitteln vorangetrieben und konnte zu großen Teilen auch verwirklicht werden.³³ Einzig die geplante Verhinderung des sofortigen Kriegseintritts Englands misslang.

Den Überfall auf Belgien suchten die deutschen Imperialisten als angeblichen „Akt der Selbstverteidigung“ hinzustellen, da dort angeblich ein gegen Deutschland gerichteter Einmarsch Frankreichs oder Englands bevorstand. In Wirklichkeit war der Überfall und die Besetzung Belgiens Teil des schon lange ausgearbeiteten „Schlieffen-Plans“, der einen Überfall auf Frankreich vorbereiten und einleiten sollte.

Der deutsche Imperialismus hatte es mit Auslösung des Ersten Weltkriegs besonders eilig, weil er seine momentane technische Überlegenheit ausnützen wollte, um den von Russland und Frankreich bereits beschlossenen neuen Rüstungsmaßnahmen zuvorzukommen.³⁴

2. Die Explosion des deutschen Chauvinismus und der Kampf gegen die Verschleierung des wahren Charakters des Kriegs

Als der Krieg ausbrach, bemühte sich jede imperialistische Regierung zu beweisen, dass nicht sie die Nachbarn überfallen habe, sondern dass sie selbst überfallen worden sei. Die kriegstreiberische Bourgeoisie betrog die Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten, indem sie die wahren Kriegsziele, den imperialistischen, annexionistischen Charakter des Krieges verheimlichte. Jede imperialistische Regierung erklärte, dass der Krieg zur Verteidigung des eigenen Landes geführt werde. Dabei wurden die imperialistischen Machthaber von den meisten sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale unterstützt.

³³ Vgl. Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002, S. 60 f.

³⁴ Siehe Geschichte der Neuzeit, Moskau 1950, S.170.

In Deutschland explodierte im August 1914 der deutsche Chauvinismus regelrecht. Es brach ein noch nie da gewesener nationalistischer Taumel, ja eine Art Kriegshysterie aus. Hunderttausende zogen begeistert in den imperialistischen Raubkrieg und waren überzeugt, dass es darum ging, „für das deutsche Vaterland zu kämpfen“. 1914 meldeten sich 185.000 deutsche Kriegsfreiwillige, Hunderttausende standen am Straßenrand und feierten „ihre Helden“. Am 2. August 1914, dem Tag des Überfalls der deutschen Truppen auf Belgien, erschien der deutsche Kaiser in Berlin auf dem Balkon seines Schlosses und hielt eine Rede vor einer nationalistisch aufgeputschten, Zehntausende umfassenden Menschenmenge, in der er zur „Verteidigung“ Deutschlands aufrief:

„Eine schwere Stunde ist über Deutschland hereingebrochen.

Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung ...“³⁵

Zur zentralen chauvinistischen Parole wurde der Ausspruch von Wilhelm II.:

„Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur noch Deutsche.“

Die deutsche Sozialdemokratie kapitulierte offen vor dem chauvinistischen Taumel. Am 4. August 1914 stimmte sie im Parlament für die Kriegskredite, für die Unterstützung des imperialistischen Kriegs unter dem Motto:

„Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich.“³⁶

Im Kampf gegen die offene Kriegshetze der Imperialisten und gegen deren Nachbeter, die opportunistischen „Vaterlandsverteidiger“, die sich offen auf die Seite ihrer „eigenen“ imperialistischen Herren schlugen und mit allen möglichen Tricks und faulen Methoden zu „beweisen“ versuchten, dass der Erste Weltkrieg von der Seite ihrer „eigenen“ Imperialisten ein gerechter Krieg sei, stellte Lenin als Grundvoraussetzung für den wirklichen Beweis des allgemeinen Charakters eines Krieges als Kriterien heraus:

- Gegen die opportunistischen Betrüger, welche aus dem Zusammenhang gerissene Einzelheiten hernehmen, um ihre verräterischen Positionen plausibel erscheinen zu lassen, gilt es, die

³⁵ Zitiert nach Keegan, Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S.113 f.

³⁶ Zitiert in: Rosa Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie, 1916, S. 63.

objektive Lage der Klassen in allen kriegführenden Ländern zu analysieren auf Grundlage der *Gesamtheit* der Daten über die Grundlagen des Wirtschaftslebens aller kriegführenden Mächte und der ganzen Welt.³⁷

- Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, das heißt man muss die Politik vor dem Krieg, die Politik die zum Krieg und ihn herbeigeführt hat, analysieren: *Welche Klasse* führt den Krieg, *welche Politik* wird durch den Krieg fortgesetzt?³⁸ Darauf aufbauend geht es darum, dass jeder Krieg in seiner Besonderheit historisch analysiert werden muss, das heißt seine Vorgeschichte, Entstehung und Auslösung.
- Nicht spießbürgerlich vom Standpunkt „meines“ Landes darf ein Krieg beurteilt werden, sondern es gilt, den Klassencharakter eines Kriegs vom *Standpunkt des Weltproletariats*, der eigenen Teilnahme an der Vorbereitung, der Propagierung, der Beschleunigung der proletarischen Weltrevolution zu analysieren.³⁹

Ohne Klarheit über den allgemeinen Charakter eines Kriegs kann nicht entschieden werden, ob dieser Krieg insgesamt bekämpft oder unterstützt werden muss, ob eine Seite und welche Seite in dem jeweiligen Krieg von den kommunistischen Kräften unterstützt oder welche Seite bekämpft werden muss.

Lenin analysierte auf dieser Grundlage den allgemeinen Charakter des Ersten Weltkriegs als einen von allen Seiten reaktionären, imperialistischen Raubkrieg zwecks Neuaufteilung der Welt unter die imperialistischen Großmächte.

Nur wenige Kräfte innerhalb der sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale hielten dem chauvinistischen Druck und dem Kriegstaukel zu Beginn des Ersten Weltkriegs stand. Um nicht die

³⁷ Siehe Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, 1916, Werke Band 22, S. 194.

³⁸ Siehe Lenin, Über eine Karikatur auf den Marxismus, 1916, Werke Band 23, S. 23 f.

³⁹ Siehe Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 287.

„Verbindung zu den Massen“ zu verlieren, stimmten die allermeisten Führer der II. Internationale in das „patriotische“ Geheul vom angeblichen „Schutz des Vaterlandes“ ein. Lediglich die Partei der Bolschewiki nahm von Anfang an eine konsequente und unveröhnliche Position ein. Die Bolschewiki entlarvten in den Fabriken und in den Reihen der Soldaten den wahren Charakter dieses Krieges. Dafür nahmen sie auch ihre zeitweilige Isolierung in Kauf, wohlwissend, dass nur eine auf Wahrheit beruhende prinzipienfeste Politik die einzig richtige Politik ist.⁴⁰

3. Ausgeklügelte Sophismen zur Rechtfertigung des imperialistischen Kriegs

Mit welchen demagogischen Manövern, mit welchen Sophismen, das heißt mit welchen Rechtfertigungslügen gelang es den Imperialisten, diesen nationalistischen Taumel, diese Kriegsbegeisterung zu erzeugen?

Auf Grund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges erklärte Lenin 1922, die Kommunistischen Parteien müssen

„alle die Sophismen, mit denen man den Krieg in der gegenwärtigen Zeit zu rechtfertigen pflegt, in allen Details gründlich zerpflücken.“

(Lenin, „Bemerkungen zu den Aufgaben unserer Delegation im Haag“, Werke Band 33, 1922, S. 434)

⁴⁰ Vgl. dazu bei Stalin: „Über Lenin“ den Abschnitt „Prinzipienfestigkeit“, 1924, Werke Band 6, S. 52 ff.

Stalin illustrierte die kommunistische Position auch anhand der Haltung der Bolschewiki 1917 nach der Februarrevolution, als die menschowistische Regierung unter Kerenski für eine Fortsetzung des imperialistischen Krieges eintrat:

„Unsere Antikriegsagitation unter den Arbeitern und Soldaten Anfang 1917 unter Kerenski ergab unzweifelhaft ein taktisches Minus, denn die Menge holte unsere Redner vom Rednerpult herunter, verprügelte sie, riß sie mitunter in Stücke, die Masse strömte nicht der Partei zu, sondern strömte von ihr weg. Doch bereitete diese Agitation, ungeachtet ihres taktischen Mißerfolgs, einen großen strategischen Erfolg vor, denn die Massen sahen bald ein, daß unsere Agitation gegen den Krieg richtig war, und dies beschleunigte und erleichterte nachher ihren Übergang auf die Seite der Partei.“

(Stalin, „Über die politische Strategie und Taktik der russischen Kommunisten“, 1921, Werke Band 5, S. 56)

Diese Aufgabe umfasste sowohl die Entlarvung der regierungsoffiziellen Kriegsdemagogien und Kriegshetze als auch die Entlarvung der mehr oder minder „sozialistisch“ verbrämten Demagogien der sozialchauvinistischen Führer der II. Internationale, mit denen auch pseudolinke „Zentristen“ wie Kautsky im Bunde standen. Dabei galt es aufzuzeigen, dass die „linken“ Varianten der Unterstützung der „eigenen“ Imperialisten im Krieg nur ein Abklatsch der offiziellen Kriegsrechtfertigungen waren. Die in Deutschland damals besonders typischen Muster der Demagogie sollen im Folgenden kurz exemplarisch vorgestellt werden.

Die Lüge vom Zarismus als „zentrales Übel“

Die Propagandisten des deutschen Imperialismus stellten den russischen Zarismus als „Bastion des Mittelalters“ und „Störenfried“ des Gleichgewichts dar. Ganz im Fahrwasser ihrer „eigenen“ Imperialisten bezeichneten die offen oder versteckt sozialchauvinistischen SPD-Führer den Zarismus als das „zentrale Übel“. Dagegen gelte es, die angeblich „fortschrittliche“ Seite, den deutschen Imperialismus, zu unterstützen, so wie Marx und Engels das früher angeblich auch getan hätten.

Mit dieser faulen historischen Analogie operierten die Opportunisten und Sozialchauvinisten gerade das Entscheidende weg: Bei den Beispielen von Marx und Engels ging es um das Zeitalter des aufsteigenden Kapitalismus. Im Kampf zwischen den Kräften der feudalen Reaktion und den Kräften des sich entwickelnden Kapitalismus stellte der Zarismus tatsächlich im gesamteuropäischen Maßstab ein Bollwerk der feudalen Reaktion dar, gegen das damals existierende fortschrittliche bürgerliche Bewegungen unterstützt werden mussten. Ganz anders lagen die Verhältnisse im Zeitalter des Imperialismus, als die Bourgeoisie aller kriegführenden Großmächte reaktionär geworden war. Nunmehr gab es keine feudalen Hochburgen mehr von gesamteuropäischer Bedeutung. Der Zarismus als vergleichsweise rückständige Macht war gar in eine vor allem von Frankreich und England abhängige Position geraten (weshalb es auch kein Zufall war, dass Russland auf der Seite der Entente in den imperialistischen Krieg eintrat).

Eine Variante der Lüge vom „zentralen Übel“ war auch die heuchlerische Berufung auf den „Internationalismus“: Der Zaris-

mus müsse international vorrangig bekämpft werden, da dies die größte Macht darstelle, sozusagen der internationale Hauptfeind.

In einem imperialistischen Krieg kann jedoch keine der kriegführenden Großmächte das „zentrale Übel“ sein. Die Aufgabe der kommunistischen Kräfte besteht vielmehr darin, im „eigenen“ Land für die Niederlage der „eigenen“ imperialistischen Bourgeoisie, des Hauptfeinds der proletarischen Revolution im „eigenen“ Land, zu kämpfen, weil diese die Staatsmacht in den Händen hält. Die revolutionäre Arbeiterklasse, so Lenin, bleibt sich daher nur selbst treu,

„wenn sie sich keiner einzigen imperialistischen Bourgeoisie anschließt, wenn sie sagt, daß ‚beide das größere Übel‘ sind, wenn sie in jedem Land die Niederlage der imperialistischen Bourgeoisie herbeiwünscht.“

(Lenin, „Unter fremder Flagge“, 1915, Werke Band 21, S. 133)

„Entlarvung“ der Verbrechen der imperialistischen Konkurrenten und angeblicher „Kampf für Unabhängigkeit“

Die deutschen Kriegstreiber „enthüllten“ durchaus im Ersten Weltkrieg begangene Kriegsverbrechen, allerdings nur die ihrer Gegner, ihrer Rivalen im Kampf um die Weltherrschaft. Die teilweise noch viel größeren eigenen Verbrechen wurden dagegen als „Feindpropaganda“ abgetan, vertuscht oder sogar ausdrücklich gerechtfertigt. Damit sollten die werktätigen Massen vom Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus abgehalten und gegen den imperialistischen Konkurrenten aufgehetzt werden.

Für die deutschen Imperialisten war es von sehr entscheidender Bedeutung, dass „ihren“ Lohnsklaven keinesfalls der durch und durch verbrecherische, räuberische Charakter der „eigenen“ Kriegführung bewusst wurde. In dieser sehr wichtigen Frage zeigte sich besonders deutlich, worin das Lakaientum der deutschen sozialdemokratischen Führer bestand. Lenin entlarvte dies am Beispiel der Liebedienerei Kautskys gegenüber dem deutschen Imperialismus:

„Solange es sich um Rußland handelt, d. h. um einen imperialistischen Rivalen Deutschlands, stellt Kautsky nicht eine abstrakte, ‚allgemeine‘, sondern eine durchaus konkrete, präzise, bestimmte Forderung auf: Konstantinopel

darf nicht Rußland zufallen. Er *enthüllt* damit die *wirklichen* imperialistischen Absichten ... Rußlands. Sobald es sich um Deutschland handelt – d. h. um das Land, in welchem Bourgeoisie und Regierung in ihrem imperialistischen Krieg von der Mehrheit jener Partei unterstützt werden, die Kautsky als ihr Mitglied betrachtet (und die ihn zum Redakteur ihres wichtigsten, ihres führenden theoretischen Organs, der ‚Neuen Zeit‘, gemacht hat) –, *enthüllt* Kautsky *nicht* die *konkreten* imperialistischen Absichten der *eigenen* Regierung, sondern beschränkt sich auf den ‚allgemeinen‘ Wunsch bzw. die ‚allgemeine‘ These: Die Türkei soll nicht der Vasallenstaat irgendeiner anderen Macht sein!!“

(Lenin, „Bürgerlicher und sozialistischer Pazifismus“, 1917, Werke Band 23, S. 184, Hervorhebungen im Original)

Das gleiche Muster der Heuchelei wurde in der Frage der nationalen Unabhängigkeit der Kolonien und der Freiheit unterdrückter Nationen und Nationalitäten überhaupt angewandt. Wie Lenin feststellte, betrieben die offiziellen bürgerlichen Medien wie auch die „sozialistischen“ Opportunisten im Kern dieselbe Heuchelei:

„Sowohl die Sozialchauvinisten Deutschlands – d. h. Sozialisten in Worten, Chauvinisten in der Tat – als auch die gesamte bürgerliche Presse Deutschlands schreien jetzt lauthals über das schamlose, gewalttätige, reaktionäre usw. Schalten und Walten Englands in seinen Kolonien. Die deutschen Zeitungen schreiben jetzt über die Freiheitsbewegung in Indien ohne Unterlaß, voller Schadenfreude, Begeisterung und Entzücken.

Die Gründe für die Schadenfreude der deutschen Bourgeoisie sind unschwer zu begreifen: Sie hofft, ihre militärische Lage dadurch zu verbessern, daß sie in Indien Unzufriedenheit und eine Bewegung gegen England entfacht (...)

Die Wurzel des Betrugs der deutschen Chauvinisten liegt darin, daß sie, während sie ihre Sympathie für die Unabhängigkeit der von ihrem militärischen Gegner, England, unterdrückten Völker nicht laut genug hinausschreien können, bescheiden – mitunter sogar allzu bescheiden –

über die Unabhängigkeit der von *ihrer eigenen* Nation unterdrückten Völker mit Stillschweigen hinweggehen.“

(Lenin, „Über deutschen und nichtdeutschen Chauvinismus“, 1916, Werke Band 22, S. 186 f., Hervorhebung im Original)

Die Lüge vom „Kampf gegen den Bolschewismus zur Verteidigung des christlichen Abendlandes“

Insbesondere seit dem Sieg der Februarrevolution 1917 in Russland wurde gerade auch vom deutschen Imperialismus zur Tarnung seiner Verbrechen an der Ostfront, seines weiteren Vorstoßes zur Eroberung großer Teile Russlands, der Ukraine etc., das „Schreckgespenst“ des „Kommunismus“ heraufbeschworen. Der Kommunismus an sich und ganz besonders die Bolschewiki wurden religiös verbrämt zum Sinnbild für alles „Böse“ erklärt und es wurde eine antikomunistische Propagandaoffensive eröffnet, dass es um die „Verteidigung“ des „christlichen Abendlandes“ gegen die „bolschewistischen Teufel“ ginge.

Im Fahrwasser dieser antikomunistischen Propaganda des deutschen Imperialismus befand sich die konterrevolutionäre SPD, deren Führer – allen voran Kautsky – die Bolschewiki als „Diktatoren“ verleumdete, die die Massen „versklaven“ wollten. Dies diente dazu, insbesondere die Arbeiterinnen und Arbeiter davon abzuhalten, sich mit den Bolschewiki und ihrem konsequenten Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu solidarisieren und auf der Linie der Bolschewiki den Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus aufzunehmen.

Mobilisierung von Antisemitismus und Rassismus

Nachdem der propagierte schnelle Sieg nicht erreicht wurde, wurde verstärkt auch der Antisemitismus mobilisiert. Die Hetze in den Zeitungen gegen jüdische „zersetzende Elemente“ und besonders gegen „Ostjuden“ nahm zu. In der Armee wurden die antisemitischen Schikanen verschärft. Schließlich verordnete das deutsche Kriegsministerium am 11. Oktober 1916 die Ungeheuerlichkeit einer „statischen Erhebung über die Dienstverhältnisse der deut-

schen Juden während des Krieges“, die sogenannte „Judenstatistik“. ⁴¹

Die deutschen Imperialisten mobilisierten im Kampf gegen das „vernichtete Frankreich“ als Kolonialmacht auch die „weiße“ deutsche Herrenmenschenideologie und erklärten es zum „Tabubruch“, dass der sozusagen „häusliche Streit unter Weißen“ mit Hilfe von Soldaten dunkler Hautfarbe ausgetragen werden sollte, die so ja nur sehen würden, wie zerstritten und verwundbar ihre eigentlichen „weißen Herren“ seien. ⁴²

4. Die SPD ist ein „stinkender Leichnam“: Zum endgültigen Übergang der SPD auf die Seite der Bourgeoisie als Voraussetzung für ein „ruhiges Hinterland“

Ursprünglich hatte die deutsche Bourgeoisie geplant, bei Verhängung des Belagerungszustandes nach Kriegsbeginn die gesamte SPD-Führung zu verhaften. Doch nachdem die SPD-Spitze hatte durchsickern lassen, dass sie die imperialistische deutsche Kriegspolitik unterstützen wird, erhielt das Kriegsministerium am 31. Juli 1914 von Innenminister Delbrück Anweisung, dass diese Maßnahme gar nicht notwendig sein würde:

„Nach sicherer Mitteilung hat die Sozialdemokratische Partei die feste Absicht, sich so zu verhalten, wie es sich für jeden Deutschen unter den gegenwärtigen Verhältnissen geziemt.“ ⁴³

Am 4. August 1914 stimmte die SPD im Parlament für die Kriegskredite, für die Unterstützung des imperialistischen Kriegs. ⁴⁴

⁴¹ Vgl. dazu ausführlicher in: Greive: Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland, Darmstadt 1983, S. 98 ff., sowie Benz/Bergmann: Vorurteil und Völkermord – Entwicklungslinien des Antisemitismus, Bonn 1997, S. 86 ff.

⁴² Während des Ersten Weltkriegs kämpften rund 170.000 Afrikaner aus den französischen Kolonien auf Seiten Frankreichs sowie rund 50.000 Afroamerikaner in der US-Armee gegen Deutschland.

⁴³ Zitiert in: Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution, Frankfurt 1970, Nachdruck des 1929 erschienenen Buchs aus dem Internationalen Arbeiter-Verlag Berlin, S. 96.

Das gleiche taten die sozialdemokratischen Parteien Frankreichs, Englands, Belgiens und anderer Länder.

Bei der ersten großen Bewährungsprobe fiel also das vom Opportunismus und Revisionismus zerfressene Gebäude der II. Internationale wie ein Kartenhaus zusammen. Bis auf die Partei der Bolschewiki in Russland⁴⁴ wechselten mit Beginn des Ersten Weltkriegs die großen sozialdemokratischen Parteien das Lager, schlossen „Burgfrieden“ mit ihrer Bourgeoisie und riefen die Arbeiter und Arbeiterinnen im jeweiligen Land zur „Vaterlandsverteidigung“ auf, das heißt zum gegenseitigen Abschachten für die räuberischen Ziele „ihrer“ Imperialisten.

Dies war der Zerfall der proletarischen Parteien und der Zusammenbruch der II. Internationale – eine große Niederlage der revolutionären und kommunistischen Bewegung. Die Marxisten verblieben als eine kleine Minderheit, die Bolschewiki hielten als einzige Partei die Fahne der proletarischen Revolution und des proletarischen Internationalismus hoch.

Die wenigen übrig gebliebenen Marxisten mussten von neuem anfangen, mitten im imperialistischen Weltgemetzel die Kräfte für den Aufbau einer neuen, einer Kommunistischen Internationale zu sammeln, gegen den Widerstand und gegen die weit verbreitete Ideologie des Opportunismus und Sozialchauvinismus.

Auch innerhalb der SPD verblieb nur eine Minderheit mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht an der Spitze auf der Position des proletarischen Internationalismus und kämpfte entschlossen gegen den imperialistischen Krieg und die chauvinistische Flut. Rosa Luxemburg erklärte treffend, dass die SPD ein „stinkender Leichnam“ geworden war und schleuderte dem opportunistischen Versöhnertum Kautskys entgegen:

⁴⁴ Bereits im Juni 1913 hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Mittel für die Kostendeckung für die Heeresvorlage, d. h. für eine massive Ausrüstung und Kriegsvorbereitung bewilligt. Damit stimmte die SPD-Fraktion zu, dass das deutsche Heer von 544.221 auf 661.176 Mann erhöht wurde (Siehe Schreiner: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, Band I, S. 329)

⁴⁵ Die Menschewiki in Russland propagierten oder rechtfertigten ebenfalls die sozialchauvinistische „Vaterlandsverteidigung“.

„Der welthistorische Appell des Kommunistischen Manifests erfährt eine wesentliche Ergänzung und lautet nun nach Kautskys Korrektur Proletarier aller Länder vereinigt euch im Frieden, und schneidet euch die Gurgel ab im Kriege!“

(Rosa Luxemburg, „Der Wiederaufbau der Internationale“, 1915, Gesammelte Werke Band 4, S. 25)

Die SPD war ab 1914 auch direkt politisches Instrument der Konterrevolution, indem sie jegliche Initiative aus der Arbeiterklasse oder den eigenen Reihen, die sich gegen den Raubkrieg des deutschen Imperialismus richtete, aufs äußerste bekämpfte. Zwei Beispiele sollen hier genügen:

Die Gewerkschaftsführungen der einzelnen Gewerkschaften, die fest in der Hand der SPD waren, beschlossen gleich nach Kriegsbeginn, sofort alle Streiks abzuberechnen, die von den Arbeiterinnen und Arbeitern für die Führung gewerkschaftlicher Kämpfe eingebrachten Gelder für Kriegsfürsorge auszugeben und die Mitglieder zur Erntehilfe auf den Junkergütern zu mobilisieren.⁴⁶

Die sozialdemokratische Presse wurde auf den „Burgfrieden“ eingeschworen, ausschließlich Propaganda für die „Vaterlandsverteidigung“ war in ihr noch zugelassen. In Zeitungen der sozialdemokratischen „Vaterlandsverteidiger“ wurde rassistisch-chauvinistische Hetze verbreitet wie „Im Bunde mit den Asiaten. Pfu! England!“⁴⁷. Das Mitglied des Parteivorstands Südekum bezeichnete am 10. Dezember 1914 in der Berliner Philharmonie die dunkelhäutigen Soldaten der britischen Armee als „Halbtiere“.⁴⁸

Die sogenannten „Sozialistischen Monatshefte“ beschworen mit einer geradezu faschistischen Propaganda die mit Kriegsbeginn angeblich entstandene „Volksgemeinschaft“:

„Jeder Sieg, den wir erringen, auch jede Niederlage, die wir erleiden, wird das Gefühl der nationalen Solidarität stärken und festigen. Jeder Tag wird die Glieder des Volkes enger zusammenschweißen und die Bande, die die Parteien zur großen Volksgemeinschaft verbinden, stärker machen. Ein Volk, das

⁴⁶ Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Kapitel V, Berlin 1967, S. 18

⁴⁷ „Volksblatt Lüneburg“, 20. 8. 1914, zitiert nach: Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 92.

⁴⁸ Siehe Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 92.

beim Ausbruch des Krieges alle Streitigkeiten auf allen Gebieten vergisst und nur die eine große Idee der Einheit der Nation kennt, kann sein Nationalbewusstsein nie wieder verlieren. Wie groß immer die Schädigungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens sein mögen, sie werden durch diesen moralischen Gewinn aufgewogen.“⁴⁹

Als die Regierung des deutschen Imperialismus gegen die belgische Zivilbevölkerung blutige „Vergeltungsmaßnahmen“ ankündigte, stimmte das SPD-Zentralorgan „Vorwärts“ im Stil des „Völkischen Beobachters“ ein:

„Beteiligt sich die Bevölkerung am Kampf, dann hat sie auch die Folgen zu tragen; dann muss sie als kriegführende irreguläre Macht behandelt und niedergeknallt werden. Wo immer sie zu fassen ist. Not kennt kein Gebot. (...) Vielmehr wird die Ausrottung der ganzen Bevölkerung jener Bereiche und die Niederbrennung aller Dörfer und Städte die notwendige Folge der deutschen Selbsterhaltung sein. Und neben den Männern werden die Leichen von Frauen und Kindern die Walstatt des Guerillakrieges bedecken.“⁵⁰

Die SPD war also ein zentrales ideologisches und politisches Instrument des deutschen Imperialismus in der Arbeiterbewegung zur Durchsetzung eines „ruhigen Hinterlandes“ während des Ersten Weltkriegs geworden, ja das zentrale Instrument der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung!

⁴⁹ W. Oehme: Nationale Solidarität, in: Sozialistische Monatshefte, 20. Jg. 1914, S. 1124–1127, zitiert nach: Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 98.

Die Nazifaschisten haben immer wieder betont, dass der 4. August 1914 eigentlich den Beginn der nazifaschistischen Bewegung darstelle. In der Tat bedeutete der sozialdemokratische Schulterschluss mit dem deutschen Imperialismus einen bedeutenden Ausgangspunkt für die Verbreitung der Ideologie der „Volksgemeinschaft“.

⁵⁰ „Vorwärts“ vom 15. 8. 1914, zitiert in Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 92.

IV. Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus

1. Imperialistisches Weltgemetzel

Es gab 1914 zwei Hauptfronten im Ersten Weltkrieg, die Ost- und Westfront sowie eine Nebenfront auf dem Balkan. Später kamen noch die Fronten in Afrika, Asien und im Nahen Osten dazu.

Insgesamt waren bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 38 Länder beteiligt, 18 europäische, 10 süd- und nordamerikanische, 8 asiatische und 2 afrikanische. Deutschland und seine Verbündeten mobilisierten 23 Mio. Soldaten, die Entente 42 Mio.⁵¹ Im einzelnen wurden zu Kriegsbeginn an der Ost- und Westfront 2,1 Mio. deutsche Soldaten, 1,3 Mio. aus Österreich-Ungarn, aus Frankreich 2,1 Mio., aus England 0,132 Mio., aus Belgien 0,1 Mio. und aus Russland 2,71 Mio. mobilisiert.⁵²

Die Bedingungen für die Soldaten an den Fronten waren von Angst, Krankheiten, Hunger und extremer Verrohung bestimmt. Vor allem an der West- und Ostfront wurde ein System von Schützengräben und Unterständen ausgehoben. An allen Fronten zusammen umfasste dieses 40.000 Kilometer. Vor allem dort vegetierten die Soldaten im Schlamm, ständiger Angst vor Granateinschlägen oder Giftgasangriffen und hausten neben den Ratten ...

Es wurden allein 10 Mio. Soldaten getötet, 20 Mio. verwundet, 3,5 Mio. wurden zu Invaliden (2 Mio. Tote aus Deutschland, 1,2 Mio. aus Frankreich, 0,95 Mio. aus England, 115.000 aus den USA, 1,5 Mio. aus Österreich-Ungarn, 1,7 Mio. aus Russland, 460.000 aus Italien und viele Hunderttausend aus der Türkei).⁵³

Mit der Kapitulation Deutschlands am 11. November 1918 war der Erste Weltkrieg offiziell beendet.

⁵¹ Siehe Kurzer Abriß der Militärgeschichte, Berlin 1974, S. 245–247.

⁵² Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 113–114.

⁵³ Siehe Giordano: Die Traditionslüge, Köln 2000, S. 121, und Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 586.

Der Krieg im Westen

Schon ab September 1914 begann im Westen der sogenannte „Stellungskrieg“, nach den Schlachten an der Marne und in Flandern, der bis 1918 anhalten sollte. In bestialischen Schlachten wurden Millionen auf beiden Seiten getötet – durch Granaten zerfetzt, durch Giftgas erstickt ... Hier nur einige der brutalsten Gemetzel:

- Langemarck (August bis Dezember 1914): Auf deutscher und französischer Seite gab es 300.000 Tote und 600.000 Verwundete. Bei Ypern starben 150.000 auf Seiten Englands, auch durch den Einsatz von Giftgas durch den deutschen Imperialismus.⁵⁴
- Verdun (21. Februar bis August 1916): 282.000 Tote auf deutscher, 317.000 auf französischer Seite, 337.000 Vermisste, Verwundete und Gefangene auf deutscher, 377.000 auf französischer Seite.⁵⁵
- Somme (1. Juli bis Ende November 1916): die größte und eine der brutalsten Materialschlachten des Krieges mit insgesamt über 1,3 Mio. Toten.⁵⁶ Die Toten auf deutscher Seite betrugen 700.000, auf Seiten Englands waren es 500.000 Tote. Die Zahl der toten Soldaten Englands in den fünf Monaten war größer als im gesamten Zweiten Weltkrieg.⁵⁷
- Arras (9. April bis 20. Mai 1917): 140.000 tote englische, 85.000 tote deutsche Soldaten.
- Reims (17. April bis 15. Mai 1917: 200.000 tote französische, 150.000 tote deutsche Soldaten.
- Flandern (7. Juni bis Anfang November 1917): 400.000 Tote auf Seite der Entente, 200.000 auf deutscher Seite.⁵⁸

Gegen Kriegsende, vom 21. März bis zum 6. April 1918, begann nochmals eine deutsche Offensive, die, so dachten die deutschen

⁵⁴ Siehe Knab: Falsche Glorie, Berlin 1995, S. 229.

⁵⁵ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 132, und Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Kapitel V, Berlin 1967, S. 72.

⁵⁶ Siehe Berghan: Sarajewo 28. Juni 1814, München 1999, S. 110.

⁵⁷ Siehe Liulevicius, Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 207.

⁵⁸ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 224 f.

Imperialisten, die Vorentscheidung für sie bringen sollte. Es sollten die britischen Stellungen zerschlagen und die Offensive wiedergewonnen werden. Der Durchbruch gelang jedoch nicht, am Ende der Offensive waren 240.000 deutsche und 220.000 Soldaten der Entente gefallen. Die deutschen Imperialisten wiederholten im April, Mai und Juli weitere Angriffe im Westen, aber alle endeten erfolglos.⁵⁹

Der 8. August 1918 wird als „Schwarzer Tag“ für die deutschen Imperialisten bezeichnet. Die deutsche Front wird bei Amiens von englischen Streitkräften mit mehreren hundert Panzern überrollt. Die Kriegsmoral der deutschen Truppen brach zusammen, 16.000 deutsche Soldaten ergaben sich.

Der Krieg im Osten

Am 19./20. August 1914 begann der Krieg im Osten mit der Schlacht von Gumbinnen, die mit einer Niederlage der deutschen Armee endete. Jedoch gelang es dem deutschen Imperialismus, im November/Dezember 1914 bis kurz vor Warschau und nach Lodz vorzudringen, das besetzt wurde.

Im Januar 1915 begannen die Schlachten an der Karpatenfront, eine Reihe von besonders bestialischen Gemetzeln. Bis März 1915 gab es auf Seiten Russlands mehr als eine Million Verwundete, Vermisste und Tote, auf Seiten des Dreibundes etwa 600.000.⁶⁰ Es gelang dem deutschen Imperialismus im Sommer 1916, ganz Galizien, fast ganz Polen, Litauen und das damalige „Kurland“ zu besetzen.

Unterdessen ging das mörderische Gemetzel weiter. So bei der Schlacht bei Dünaburg/Smorgon (18. März bis Ende April 1916), die mit 110.000 toten Soldaten auf russischer und 20.000 auf deutscher Seite endete.⁶¹

Im Dezember 1916 wurde Rumänien von Truppen des deutschen Imperialismus und Österreich-Ungarns besetzt. Deutschland begann Rumänien auszuplündern, insbesondere sein Erdöl und sein

⁵⁹ Siehe Bachmann/Zeissler: Der deutsche Militarismus, Köln o. J., S. 26 f.

⁶⁰ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 101.

⁶¹ Siehe ebenda, S. 146.

Getreide, das beides lebenswichtig für die weitere deutsche Kriegsführung war.⁶²

Ende Februar/Anfang März 1917 siegte in Russland die bürgerlich-demokratische Februarrevolution, der Zar wurde gestürzt. Es entwickelte sich eine Massenstimmung und massiver Widerstand gegen den Krieg, die Zahl der Streiks und Demonstrationen wuchs an. Es war die Zeit der sogenannten Doppelherrschaft. Die Revolution brachte allerdings eine bürgerliche Regierung, die sogenannte Provisorische Regierung, an die Macht, die die Monarchie lediglich „reformieren“ wollten, unter Kontrolle der Ausbeuterklassen stand und den Krieg fortsetzte. Daneben entstand eine zweite Macht, die Sowjets der Arbeiter und Soldaten. Die deutschen Imperialisten spekulierten damit, dass Russland bald aus dem Krieg ausscheiden würde, und zogen Truppen im Osten ab, weil sie sich ausrechneten, dass sie billige Beute machen könnten, wenn Russland „zusammenbricht“.⁶³

Im Juni 1917 startete die russische Armee eine neue militärische Offensive, die jedoch scheiterte. Der Widerstand gegen den Krieg und die Provisorische Regierung verstärkte sich in Russland nach dem Scheitern dieser Offensive, jedoch holten die Ausbeuter zum Schlag gegen die Sowjets aus. Sie nahmen Verhaftungen vor, revolutionäre Truppen aus Petrograd wurden zwangsweise abgezogen. Es gelang, die Sowjets als revolutionäre Machtorgane vorerst zu zerstören, die alleinige Regierungsgewalt ging in die Hände der Provisorischen Regierung über.

Am 25./26. November 1917 siegte die proletarische Oktoberrevolution, die Diktatur des Proletariats wurde errichtet. Die Sowjetregierung machte „allen kriegführenden Völkern und ihren Regierungen“ das Angebot, „unverzüglich Verhandlungen über einen gerechten demokratischen Frieden einzuleiten“.⁶⁴

⁶² Siehe ebenda, S. 190.

⁶³ Siehe ebenda, S. 202.

⁶⁴ Siehe „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang“, 1938, S. 260f.

Krieg um die Herrschaft über das Osmanische Reich und die Seewege nach Asien

Am 3. November 1914 hatte Russland dem Osmanischen Reich den Krieg erklärt, nachdem dieses mit Hilfe deutscher Schlachtschiffe einige Schwarzmeerhäfen angegriffen hatte. Am 5. November 1914 befand sich das Osmanische Reich an der Seite des deutschen Imperialismus auch im Krieg mit Frankreich und England.⁶⁵

Der deutsche Plan bestand darin, durch die Eroberung Serbiens und Mazedoniens eine Landbrücke zum Osmanischen Reich zu schaffen (das Mittelmeer beherrschte die Entente). Dieser Plan konnte 1915 mit dem sogenannten „Balkanfeldzug“ durchgesetzt werden. Die serbische Armee wurde besiegt, Serbien, Montenegro und Albanien wurden besetzt. Somit war eine Landbrücke zum Osmanischen Reich hergestellt, das über die Eisenbahn mit Waffen beliefert werden konnte.⁶⁶

Das Osmanische Reich sollte in Absprache und unter militärischer Führung des deutschen Imperialismus eine Offensive in zwei Richtungen beginnen: Erstens gegen den Suezkanal in Ägypten, der als Transportweg für Truppen und Güter aus den englischen und französischen Kolonien in Asien und aus Australien diente. Zweitens in Richtung Kaukasus, einem Gebiet mit riesigen Rohstoffvorkommen wie beispielsweise Öl. Diese beiden Operationen sollten antibritische Aufstände in Ägypten, Libyen und im Sudan sowie in Persien, Afghanistan und im Kaukasusgebiet bei der mehrheitlich moslemischen Bevölkerung auslösen und prodeutsche und protürkische Kräfte an die Macht bringen.⁶⁷

Es gab insbesondere vier zentrale Fronten:

Kampf um die Beherrschung der Dardanellen: Die Dardanellen waren der einzige Meerzugang Russlands zum Mittelmeer und auch der einzige ständig eisfreie Zugang zum Seeweg. Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Dardanellen jedoch Gebiet des Osmanischen Reichs. Im März 1915 griff die Entente mit 16 Kriegs-

⁶⁵ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 307–308.

⁶⁶ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 127.

⁶⁷ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 315.

schiffen an. Die Armee des Osmanischen Reichs (80.000 Mann) befehligte der deutsche General von Sanders. Bis zum 4. Mai 1915 gingen die Kämpfe. Die Verluste auf Seite des Osmanischen Reichs betrugen 14.000, auf der Seite der Entente 10.000 Soldaten. Ende 1916 zogen die Landungstruppen der Entente ab, insgesamt gab es auf Seite des Osmanischen Reichs 300.000 Tote, Verwundete und Vermisste, auf Seiten der Entente 265.000.⁶⁸

Kampf um Palästina, Ägypten und den Suezkanal: Das Osmanische Reich griff auf Anregung der deutschen Imperialisten und unter Mitwirkung von deutschen Generälen im Februar 1915 englische Truppen (70.000) in Ägypten an. Eine Woche dauerte der Kampf, dann zogen sich die Truppen des Osmanischen Reichs zurück. Im August 1916 verließen sie die Sinai-Halbinsel.

Im Raum des heutigen Gazastreifens besiegten englische Truppen im November/Dezember 1917 Truppen des Osmanischen Reichs und besetzten am 7. November 1917 das heutige Tel Aviv und am 9. Dezember 1917 Jerusalem. Die Truppen des Osmanischen Reichs zogen sich Richtung Beirut zurück.⁶⁹

Kampf um den Kaukasus: Im Winter 1914 griff die Armee des Osmanischen Reichs mit 150.000 Soldaten Gebiete im Kaukasus an. Die Stärke der russischen Armee betrug 100.000. Die mehrere Wochen dauernden Kämpfe sollten nur 18.000 russische Soldaten überleben.⁷⁰ Der Angriff war eine Niederlage für die Armee des Osmanischen Reichs. Ab der Februarrevolution 1917 in Russland wurde im Kaukasus nicht mehr gekämpft, obwohl dort immer noch eine Kriegsfront bestand.

Kampf um Iran: In Iran besetzte der englische Imperialismus strategisch wichtige Punkte wie Mosul, um sich den Zugriff auf die Erdölquellen zu sichern, Truppen des Osmanischen Reichs marschierten ebenfalls auf. Zu Kämpfen kam es bei Mosul, Täbris und Ramadi. Englische Truppen erlitten bei Kut El-Amarah eine Niederlage gegen Truppen des Osmanischen Reichs, die der deutsche

⁶⁸ Siehe ebenda, S. 336 f.

⁶⁹ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 240.

⁷⁰ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 316.

General von der Goltz anführte.⁷¹ Im März 1917 gingen englische Truppen zur Offensive über, am 11. März 1917 wurde das zuvor von Truppen des Osmanischen Reichs besetzte Bagdad zurückerobert.⁷²

Im September/Oktober 1918 gelangen den Entente-Truppen entscheidende Siege gegen die Armee des Osmanischen Reichs. Am 19. September 1918 zerschlugen englisch-indische Truppen bei Jaffa und Haifa die dort unter deutscher Führung kämpfende Armee des Osmanischen Reichs. Am 1. Oktober eroberten sie Damaskus, am 25. Oktober Aleppo. Am 30. Oktober 1918 wurde ein Waffenstillstandsabkommen zwischen dem Osmanischen Reich und der Entente unterzeichnet.⁷³

Der Krieg in Afrika und Asien: „Bestialische Gemetzel“ (Lenin) an den Völkern der Kolonien

Japan war am 23. August 1914 in den Ersten Weltkrieg eingetreten und griff asiatische Kolonien des deutschen Imperialismus an, den deutschen Stützpunkt in Tsingtau sowie die Kolonien im Mittelpazifik. Die Inselgruppen (das sogenannte Bismarck-Archipel, die Karolinen-, Mariannen- und Marshall-Inseln) wurden ohne Kämpfe besetzt. Im Krieg um Tsingtau landeten 50.000 japanische Soldaten in *China* und griffen 3.000 dort stationierte deutsche Soldaten an, die am 8. November 1914 kapitulierten. 200 deutsche und 1.455 japanische Soldaten starben.⁷⁴ Japan annektierte darauf auch die chinesische Provinz Schantung, wurde zur entscheidenden Macht in Ostasien und zögerte nicht, dies zur weiteren Unterjochung Chinas mit Hilfe von brutalem Terror und Massakern auszunutzen. Die von Deutschland annektierten Teile Samoas und Neuguineas wurden durch Entente-Truppen besetzt.⁷⁵

⁷¹ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 151.

⁷² Siehe ebenda, S. 240.

⁷³ Siehe ebenda, S. 285.

⁷⁴ Vgl. Keegan: Der Erste Weltkrieg – eine europäische Tragödie, Hamburg 2003, S.293.

⁷⁵ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 80.

Der Krieg in *Afrika* war ein besonders brutales imperialistisches Gemetzel.

Die deutsche Kolonie *Togo*, damals „Deutsch-Ostafrika“, wurde am 27. August 1914 von englischen und französischen Truppen überrannt, ohne dass es zu größeren Kämpfen gekommen wäre. In der deutschen Kolonie *Kamerun* waren 1.000 deutsche Soldaten stationiert, die eine Armee von weiteren 3.000 afrikanischen Soldaten befehligten. Die Armee der Entente umfasste 25.000 Mann. Im Februar 1916 kapitulierte der letzte deutsche Stützpunkt.⁷⁶

Die Angriffe der Entente gegen die deutsche Kolonie „Deutsch-Südwest Afrika“ (80.000 Einwohner), dem heutigen *Namibia*, begannen im September 1914. Diese deutsche Kolonie war von 3.000 deutschen Soldaten sowie von 7.000 deutschen bewaffneten Siedlern besetzt. Zu Beginn gelang es dem deutschen Imperialismus, innerhalb der englischen Streitkräfte, die zu großen Teilen aus Buren bestand, eine antienglische Revolte anzuzetteln, sodass es bis Januar 1915 dauerte, bis die loyalen englischen Truppen die revoltierenden Teile niedergeschlagen hatten. Daher begann der Krieg erst im Januar 1915 mit dem Vormarsch von rund 30.000 bis 40.000 englische Soldaten. Am 15. Mai wurde Windhuk eingenommen, am 9. Juli 1915 kapitulierten die deutschen Soldaten und Siedler, die hoffnungslos unterlegen waren, auch weil sie nicht in der Lage waren, den Nachschub zu organisieren.⁷⁷

In der deutschen Kolonie *Tansania* (Bevölkerung 1913: 7,5 Millionen) wütete ein besonders brutales imperialistisches Gemetzel. Dort begann der Krieg im August 1914. Die deutschen Truppen standen unter dem Kommando von General von Lettow-Vorbeck, der 1900 schon gegen den Boxeraufstand in China und 1904 am Völkermord gegen die Hereros und Namas „im Einsatz“ war. Das Ziel des deutschen Imperialismus war es, dort möglichst viele militärische Kräfte der Entente zu binden, um sie der Hauptkriegsfront in Europa zu entziehen und so die Entente militärisch zu schwächen. Dieses Ziel konnte die deutsche Militärführung erreichen.

⁷⁶ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 294–295.

⁷⁷ Siehe ebenda, S. 297–298.

Die deutsche Armee bestand aus etwa 14.000 Mann. Darunter waren zirka 3.000 Offiziere und Unteroffiziere, die sich fast vollständig aus deutschen Kolonialisten rekrutierten. Der Rest wurde oftmals aus der afrikanischen Bevölkerung zwangsrekrutiert. Die Entente-Armee bestand aus bis zu 300.000 Soldaten, wovon 150.000 zur selben Zeit im Einsatz waren. Auf der Seite der deutschen Armee mussten die Hauptlast des Kampfes afrikanische Söldner (sogenannte Askaris) tragen. Außerdem bestand die deutsche Armee sowie die Armee der Entente aus so genannten „Trägern“, Männern der verschiedensten Völker Afrikas, die die Waffen (Gewehre, schwere Kanonen und Schiffsgeschütze), Lebensmittel, Kleidung der deutschen „Herrenmenschen“ durch die Wüste schleppen mussten. Sie wurden zwangsrekrutiert und faktisch wie Sklaven gehalten. So standen bei einer englischen Einheit jedem Soldaten fünf Träger zu. Die deutsche Armee plünderte das Land aus. Was sie nicht wegschleppen konnten, wurde vernichtet, beispielsweise große Teile der Bahnstrecken oder der Hafen von Dar-essalam. Die deutschen Truppen hinterließen „verbrannte Erde“.

- Insgesamt starben während der ganzen Kämpfe nur 734 Deutsche, aber ca. 120.000 afrikanische „Träger“ der deutschen Armee, 250.000 „Träger“ der Entente-Armee. Aufgrund der Zerstörungen dieses Kolonialkrieges starben weitere ca. 300.000 Menschen an Hunger und Krankheiten.⁷⁸

Die deutsche Armee konnte sich den überlegenen Kräften der Entente immer wieder entziehen und ihre Angriffe zurückschlagen, sodass der Krieg in Tansania bis November 1918 nicht entschieden war.⁷⁹ Die deutsche Armee ergab sich erst am 25. November 1918, also nach der Kapitulation Deutschlands.

* * *

Lenin bekämpfte die von allen Imperialisten und ihren opportunistischen Lakaien in europäisch-chauvinistischer Manier während des Ersten Weltkriegs betriebene Verharmlosung und Verfälschung der sogenannten Kolonialkriege. Auf die Kriegführung der Groß-

⁷⁸ Siehe Baer/Schröter: Eine Kopfgagd – Deutsche in Ostafrika, Berlin 2001, S. 36 f.

⁷⁹ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 298–300.

mächte in Afrika während des Ersten Weltkriegs traf zu, was Lenin über die Kolonialkriege festgestellt hat: dass diese in Wirklichkeit

„einem bestialischen Gemetzel, der bestialischen Ausrottung wehrloser Völker ähnelten.“

(Lenin, „Krieg und Revolution“, 1917, Werke Band 24, S. 398)

2. Zu den Verbrechen des deutschen Imperialismus von 1914 bis 1918

Der gesamte Erste Weltkrieg zwischen den imperialistischen Großmächten und den mit ihnen im Bunde stehenden „Kleinmächten“ hatte einen mörderischen, verbrecherischen Charakter. Viele Millionen von Werktätigen wurden in den imperialistischen Krieg getrieben, wo sie sich gegenseitig abschlachteten, um die Frage zu entscheiden, welche imperialistischen Räuber den größten Anteil an der Beute haben sollten. Für die kommunistischen Kräfte ist es aus zwei Gründen allerdings notwendig, in erster Linie die Verbrechen des „eigenen“, des deutschen Imperialismus zu entlarven: Zum einen ist dies ein Erfordernis des Grundsatzes „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“ sowie des Grundsatzes, dass die ausgebeuteten und werktätigen Massen auch eine Mitschuld an den an anderen Völkern verübten Verbrechen haben. Zum anderen ist es so, wie Lenin es für den Ersten Weltkrieg eingeschätzt hat:

„... die deutschen Räuber (haben) in der Bestialität ihrer militärischen Massaker den Rekord geschlagen ...“

(Lenin, „Brief an die amerikanischen Arbeiter“, 1918, Werke Band 28, S. 50)

In der Kriegführung des deutschen Imperialismus 1914 bis 1918 zeigten sich schon eine Reihe jener Merkmale der Bestialität, wie sie die dann im Zweiten Weltkrieg von den Nazifaschisten noch potenziert wurden.

Der bestialische Giftgaskrieg des deutschen Imperialismus

Bei Ypern starben 4.500 französische Soldaten am 22. April 1915 einen qualvollen Tod, verursacht durch den Einsatz von 160 Tonnen Chlorgas von Seiten der deutschen Armee.⁸⁰

⁸⁰ Siehe Knab: Falsche Glorie, Berlin 1995, S. 32.

Deutschland hatte als erstes Land in der Geschichte Giftgas eingesetzt. Die Soldaten spuckten Blut, erstickten, erblindeten oder verreckten jämmerlich.

Weitere Angriffe mit noch bestialischeren Giftgasen als Blau- und Gelbkreuz wurden vom deutschen Imperialismus an der Westfront durchgeführt.⁸¹ Das Giftgas lieferten vor allem BASF, Hoechst und Bayer.⁸²

Ein Eintrag im Kriegstagebuch der 9. Armee vom 14. Mai 1915 lieferte eine rassistische „Begründung“ des Giftgaskriegs:

„Angesichts des Umstands, daß unser Gegner ein buntes Völkergemisch gegen uns ins Feld führt, ist die Anwendung dieses Mittels voll gerechtfertigt. Wir erreichen auf diese Weise unseren kriegerischen Zweck und sparen kostbares Blut.“⁸³

Alle imperialistischen Mächte hatten Sondertruppen für den Giftgaseinsatz. Die deutschen Imperialisten hatten nach England die größten Einheiten, insgesamt 7.000. (England: ca. 7.300, Frankreich: 3.600, USA: 1.700, Italien: 500, Russland: 2.800, Österreich: 800).⁸⁴ Deutschland hat am meisten Giftgas eingesetzt, insgesamt 52.000 Tonnen.⁸⁵

Von den rund 90.000 durch Giftgas im Ersten Weltkrieg ermordeten Soldaten fielen über 70.000 dem deutschen Imperialismus zum Opfer, von den rund 1,3 Mio. Verwundeten über eine Million.⁸⁶

Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen

Bis Kriegsende waren ca. 2,5 Mio. Soldaten in deutscher Gefangenschaft, davon 1,4 Mio. aus Russland, 500.000 aus Frankreich, 190.000 aus England, 150.000 aus Rumänien, 130.000 aus Italien.

⁸¹ Siehe Giordano: Die Traditionslüge, Köln 2000, S. 117.

⁸² Siehe Martinez: Der Gaskrieg 1914–1918, Bonn 1996, S. 122.

⁸³ Siehe Giordano: Die Traditionslüge, Köln 2000, S. 118.

⁸⁴ Siehe Martinez: Der Gaskrieg 1914–1918, Bonn 1996, S. 100.

⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 119.

⁸⁶ Siehe ebenda, S. 129.

Insgesamt starben 135.000, davon 76.000 aus Russland.⁸⁷ Alle Gefangenen waren in schlechten Unterkünften untergebracht, hatten kaum zu Essen und mussten Zwangsarbeit verrichten. Körperliche Misshandlungen waren an der Tagesordnung.⁸⁸ Im Winter 1914/1915 mussten Gefangene in Zelten und Bunkern hausen. 1915 wurden im Osten Lager mit mehreren zehntausend Kriegsgefangenen errichtet. Typhus und Fleckfieber waren weit verbreitet.⁸⁹

Es gab eindeutige Befehle der deutschen Armee in der Tradition der berüchtigten „Hunnenrede“ Wilhelm II. von 1900. Damals hatte Wilhelm II. der deutschen Soldateska für die „Strafexpedition“ in China den Befehl ausgegeben: „Gefangene werden nicht gemacht!“ In dieser Tradition befahl General Stenger schon am 26. August 1914 auf dem Vormarsch in Frankreich (Lothringen): „Alle Gefangenen, ob verletzt oder nicht, sind zu erledigen.“ Aufgrund dieses Befehls wurden am 21. und 26. August 1914 mindestens 50 gefangene französische Soldaten von deutschen Soldaten ermordet.⁹⁰

Im belgischen Dorf Gommery ermordete das 5. Armeekorps der deutschen Armee 200 zumeist verwundete gefangene französische Soldaten.⁹¹

Generalleutnant Lieber hat in rassistischer Art und Weise gefordert, ihm bloß keine „Neger“ als Gefangene zu bringen, weil diese angeblich eine besonders großen „Blutdurst“ hätten. Er hat damit indirekt die Anweisung an seine Soldaten erteilt, alle gefangenen Soldaten mit dunkler Hautfarbe zu ermorden.⁹²

In einem Kriegsgefangenenlager in der Nähe von Kassel mit 15.000 Gefangenen wütete im Mai 1915 eine Typhus- und Fleckfieberepidemie, woran 3.000 Gefangene starben. Die beiden Lagerkom-

⁸⁷ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 323.

⁸⁸ Siehe ebenda, S. 324.

⁸⁹ Siehe Salewski: Der Erste Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 339.

⁹⁰ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 129.

⁹¹ Siehe ebenda, S. 189.

⁹² Siehe ebenda, S. 191.

mandanten General Kruska und von Schack hatten die Epidemie absichtlich ausgelöst oder zumindest verstärkt, indem sie beispielsweise Tote wochenlang in den Baracken liegen ließen, damit sich die Seuchen ungestört ausbreiten konnten.⁹³

Verbrechen der vorrückenden deutschen Truppen gegen die Zivilbevölkerung in den besetzten Ländern

Ein Merkmal des Ersten Weltkriegs war, dass die Kriegshandlungen fast ausnahmslos nicht auf dem Territorium des deutschen Staates stattfanden.⁹⁴ Denn bis zur Niederlage Deutschlands verliefen die Fronten auf den Gebieten anderer Staaten. Daher gab es auf dem Territorium des deutschen Staates auch fast keine Ziviltoten, während die deutsche Armee in den Gebieten der anderen Staaten, die sie besetzt hatten, vielfache Verbrechen gegen die dortige Zivilbevölkerung beging.

... in Belgien und Frankreich

Fast von den ersten Stunden des Überfalls auf *Belgien* an wurden Zivilisten ermordet und Dörfer niedergebrannt. Am 10. August 1914 wurde Befehl erteilt, Dörfer zu plündern, niederzubrennen und dort jeden zu erschießen als Vergeltung auf angebliche oder wirkliche Angriffe aus der belgischen Zivilbevölkerung.⁹⁵ Am 19. August 1914 wurden 119 Einwohner der belgischen Stadt Aerschot von der deutschen Armee ermordet.⁹⁶

Brutaler Terror wütete in Louvain am 25. August 1914. 10.000 deutsche Soldaten steckten die Stadt in Brand, brandschatzten und

⁹³ Siehe ebenda, S. 341.

⁹⁴ Lediglich in der Anfangsphase des Krieges drang die russische Armee zeitweilig auf das damalige deutsche Staatsgebiet vor.

⁹⁵ Nachdem die deutschen Imperialisten bei ihrem Einmarsch in Belgien auf mehr militärischen Widerstand stießen als erwartet, schürten die deutschen Militaristen zur Legitimierung ihrer eigenen Verbrechen eine massive Hetze gegen die belgische Zivilbevölkerung, der angebliche Gräueltaten gegen die deutschen Soldaten andgedichtet wurden. (Vgl. dazu ausführlich: Home/Kramer: Deutsche Kriegsgreuel 1914, Hamburg 2004)

⁹⁶ Siehe Giordano: Die Traditionslüge, Köln 2000, S. 124 f.

plünderten. Es wurden 1.100 Gebäude zerstört, 209 Zivilisten ermordet und die 42.000 Bewohner zwangsevakuert.⁹⁷

Weitere Massenmorde beging die deutsche Armee in folgenden Dörfern bzw. Städten:

- Andenne (8.000 Einwohner) 20./21. August 1914: Alle Häuser wurden durchsucht, 1.000 Männer zusammengetrieben und 310 von ihnen ermordet. 200 Häuser wurden in Brand gesteckt.⁹⁸
- Dinant (7.000 Einwohner) 21. bis 24. August 1914: 700 bis 900 belgische Zivilisten, darunter auch Kinder, wurden erschossen. Es wurde geplündert und gebrandschatzt. Von 1.800 Häusern wurden 13.00 zerstört.⁹⁹
- Tamines 22./23. August 1914: 384 Geiseln wurden auf einem Platz zusammengetrieben und niedergeschossen. Die Überlebenden wurden mit dem Bajonett ermordet.¹⁰⁰
- Zwischen dem 25. und 28. August 1914 wurden in Löwen (40.000 Einwohner) mehrere hundert Zivilisten ermordet, 1.069 Häuser zerstört.¹⁰¹
- Über die Bewohner der belgischen Stadt Gammont wurde von der Geheimen Feldpolizei der deutschen Armee eine Schreckensherrschaft errichtet. Vor allem von Ende 1917 bis Anfang 1918 wurden willkürliche Verhaftungen vorgenommen, auch inhaftierte Kinder wurden geschlagen und gefoltert. Die Kinder wurden an Haken aufgehängt, mit Eisenrohren geschlagen, mit dem Kopf in Wasser getaucht und mit Erschießungen bedroht.¹⁰²

⁹⁷ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 129.

⁹⁸ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 202.

⁹⁹ Siehe ebenda, S. 203.

¹⁰⁰ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 128.

¹⁰¹ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 207

¹⁰² Siehe ebenda, S. 108.

Die Liste anderer Orte in Belgien, in denen ähnliche deutsche Verbrechen verübt wurden, enthält mehr als 20 weitere Dörfer und Städte, von A wie Aczoz über N wie Namur bis W wie Wercken.¹⁰³

Die sozialdemokratischen „Vaterlandsverteidiger“ rechtfertigten die Verbrechen der deutschen Armee.¹⁰⁴

Beim Rückzug hinterließ das deutsche Mörderheer verbrannte Erde: Vorratslager wurden gesprengt, Dörfer angezündet, Fabriken in die Luft gejagt, Bergwerke geflutet.¹⁰⁵

Auch beim Einmarsch in *Nordfrankreich* blieb nur „verbrannte Erde“. Die deutsche Armee zerstört alles, was nur irgendwie nützlich sein konnte: Häuser, Kirchen, Bäume, Verkehrswege, Brunnen, Industrieanlagen und Bergwerke. Die Zerstörungen wurden in blinder Wut, aber auch systematisch durchgeführt. Das Gleiche wiederholte sich im Nordosten Frankreichs.¹⁰⁶ Diese Landstriche glichen nach dem Abzug der deutschen Armee einer Wüste.

Insgesamt wurden ca. 5.500 Zivilisten in Belgien von der deutschen Armee ermordet. In Frankreich wurden insgesamt mehrere hundert Zivilisten durch derartigen Terror der deutschen Soldaten getötet.¹⁰⁷

¹⁰³ Siehe ebenda, S. 209.

¹⁰⁴ Von Mitte September bis Ende Oktober 1914 reisten zwei deutsche Sozialdemokraten, A. Koester und Gustav Noske („Verteidigungspolitischer Sprecher der SPD“) durch das besetzte Belgien und Nordfrankreich. In Liège rechtfertigten Noske und Koester nicht nur die Zerstörung der Stadt, sondern sogar die Ermordung von Zivilisten in Liège und Dinant. Bei ihrem Besuch im Brüsseler Gewerkschaftshaus traten Koester und Noske in Militäruniform auf und schlugen vor, die organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter Belgiens sollten mit der deutschen Besatzungsmacht kooperieren. Das deutsche Heer nahmen sie – so ein Bericht in der belgischen sozialdemokratischen Zeitung „Le Peuple“ – mit dem „Argument“ in Schutz, dieses könne Gräueltaten schon allein deshalb nicht begangen haben, weil es „die Elite des deutschen Volkes vereinige (...), und was noch wichtiger sei, die Hälfte der Truppen gehörten der Sozialdemokratie an.“ (Siehe Horne/Kramer: Deutsche Kriegsgreuel 1914, Hamburg 2004, S. 390)

¹⁰⁵ Siehe Giordano: Die Traditionslüge, Köln 2000, S. 140.

¹⁰⁶ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 283–284.

¹⁰⁷ Siehe ebenda, S. 107–108.

Das deutsche Terrorregime wurde auch mit Hilfe der deutschen Militärjustiz durchgeführt. Allein 1914 wurden in Belgien 600.000 Personen vor deutsche Militärgerichte geschleppt, Geld- und Gefängnisstrafen waren an der Tagesordnung. 1.153 Menschen wurden erschossen oder zu lebenslanger Haft verurteilt.¹⁰⁸

... in Polen und den baltischen Ländern

Sofort nach der Besetzung *Polens* wurden Massenverhaftungen durchgeführt, um möglichst keinen Widerstand gegen den deutschen Imperialismus aufkommen zu lassen.¹⁰⁹ Gleich nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurde das Land ausgeplündert. Die Industrie kam zum Stillstand. Rohstoffe, Maschinen, Metalle und vor allem auch Getreide und andere Lebensmittel wie Vieh wurden in solchen Mengen geplündert, dass schon bald Hunger in der Bevölkerung vorherrschte. Seuchen wie Hungertyphus breiteten sich aus. Außerdem wurden bedeutende Industrien enteignet. Zwangsarbeit und Massendeportationen nach Deutschland waren an der Tagesordnung.¹¹⁰

In *Lettland* waren Plünderungen an der Tagesordnung, denn es galt der kolonialistische Grundsatz, dass „alles der deutschen Armee gehört“. Ohne jeden Skrupel wurde geraubt. Kirchengegenstände wurden aus christlichen Kirchen geklaut, jüdischen Menschen wurden religiöse Gegenstände aus ihren Wohnungen gestohlen.¹¹¹ Bauern wurde ihr Land abgenommen, das sich deutsche Offiziere aneigneten. Zwangsarbeit war gang und gäbe und seit Mitte 1916 durch offizielle Anweisung sanktioniert. So gab es bei Bialowies ein Zwangsarbeitslager, in dem Anfang 1916 5.000 Männer für die deutschen Imperialisten schuften mussten.¹¹²

¹⁰⁸ Siehe Salwewski: Der Erste Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 546.

¹⁰⁹ Siehe Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 113.

¹¹⁰ Siehe ebenda, S. 108 f.

¹¹¹ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 89–93, S. 99, S. 100.

¹¹² Siehe ebenda, S. 102–103.

200.000 Gebäude wurden zerstört, 600.000 Einwohner wurden obdachlos.¹¹³

Die in *Litauen* einrückenden deutschen Truppen führten Listen mit, in denen litauische Gegner des deutschen Imperialismus namentlich aufgeführt waren. Diese Listen waren Grundlage für zahllose Verhaftungen und Hinrichtungen. Die Bevölkerung wurde einem brutalen Terrorregime unterworfen. Folter und Prügel waren das tägliche Werkzeug der deutschen Armee und Verwaltung.¹¹⁴ Laut offiziellen deutschen Quellen wurden 1.000 Einwohner von der deutschen Armee hingerichtet.¹¹⁵ Bestialische Massenmorde wurden durchgeführt. In den Orten Olvita und Pyjevonis wurde die Bevölkerung, die Schutz in einer Kirche gesucht hatte, dort bei lebendigem Leibe von der deutschen Mördertruppe verbrannt.

Es wurde alles geplündert, was es zu plündern gab – Pferde, Vieh, Industrieanlagen, 20 Prozent des Waldes wurde abgeholzt. 92.000 der 240.000 Bauernhöfe wurden zerstört, 57.000 Gebäude, 1.200 Dörfer niedergebrannt. Die gesamte Ökonomie und Politik des Landes wurde vom deutschen Imperialismus kontrolliert.¹¹⁶

Nach der Besetzung der baltischen Länder durch die deutsche Armee waren laut deutschen offiziellen Meldungen von 4,2 Mio. Einwohnern 1,3 Mio. aus ihren Wohnorten geflüchtet.¹¹⁷

Ideologisch wurde dieses Terror- und Raubregime rassistisch begründet: In einer offiziellen Schrift des Oberbefehlshabers der deutschen Armee in den baltischen besetzten Gebieten wurde behauptet, die Völker Osteuropas seien „Schmarotzer“, die angeblich zu echter Arbeit nicht fähig seien. Auch Antisemitismus war verbreitet. So ließ der deutsche Militärbürgermeister des Ortes Schau-

¹¹³ Geschichte des Bürgerkriegs in Russland, Band 2, Offenbach 1999, Nachdruck des 1949 in Moskau erschienenen Buches, S. 180.

¹¹⁴ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 109.

¹¹⁵ Siehe ebenda, S. 106.

¹¹⁶ Siehe, Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 268 und S. 280.

¹¹⁷ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 46.

len jüdische Frauen zu seinem Vergnügen den Marktplatz putzen.¹¹⁸

Deportationen und Zwangsarbeit

Im Oktober 1916 wurde die „Verordnung zur Bekämpfung der Arbeitsscheu“ erlassen. Dies war die juristische Grundlage, um die Deportation der Bevölkerung der vom deutschen Imperialismus besetzten Länder zur Zwangsarbeit zu vereinfachen. Kurz darauf wurden ca. 5.000 jüdische Menschen aus der Gegend um Lodz zur Zwangsarbeit verschleppt.¹¹⁹

Aus Belgien wurden insgesamt ca. 160.000 bis 200.000 Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verbracht.¹²⁰ Davon starben nach offiziellen deutschen Quellen 1.250.¹²¹

Allein aus Lilie, Tourcoing und Roubaix in Frankreich wurden über 20.000 deportiert, darunter auch mehrere tausend Mädchen.¹²²

Die Arbeiter und Arbeiterinnen aus Russland und Polen wurden ganz besonders brutal ausgebeutet. Sie unterstanden einem Sonderrecht, waren in Lager untergebracht, wurden beleidigt und misshandelt und waren ständig völlig unterernährt. Zu den berüchtigsten Strafen gehörte der Essensentzug und die „Schutzhaft“ bei Arbeitsverweigerung.¹²³

Bis März 1917 wurden nach offiziellen deutschen Informationen 200.000 Personen aus Polen nach Deutschland „zur Arbeit geschickt“, was fast immer bedeutete, dass sie zur Zwangsarbeit deportiert wurden.¹²⁴

¹¹⁸ Siehe ebenda, S. 97 und S. 153.

¹¹⁹ Siehe Herbert: Fremdarbeiter, Bonn 1985, S. 37–38.

¹²⁰ Siehe ebenda, S. 39 f. und Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 380.

¹²¹ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 387.

¹²² Siehe ebenda, S. 391.

¹²³ Siehe Herbert: Fremdarbeiter, Bonn 1985, S. 42.

¹²⁴ Siehe Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 167.

Allein in Litauen wurden 130.000 Zwangsarbeiter vom deutschen Imperialismus ausgebeutet. Hunger, Krankheiten wie Typhus, Cholera etc. waren an der Tagesordnung.¹²⁵

Insgesamt wurden über eine Million Menschen zur Zwangsarbeit gezwungen, 735.000 in der Landwirtschaft, 331.000 in der Industrie.

Bombardierung von Großstädten

Schon 1914 begann der Bombenkrieg des deutschen Imperialismus. Am 24./25. August 1914 warf ein Zeppelin Bomben über Antwerpen ab. Am 19./20. Januar 1915 bombardierten zwei Zeppeline erstmals England. Am 30. Mai 1915 erfolgte der erste Zeppelinangriff auf London. Weitere bombardierte Städte waren unter anderen Leeds, Nottingham und Edinburg.¹²⁶ Bis Ende 1917 wurden Hunderte Zeppelinangriffe geflogen mit hauptsächlich zivilen Opfern.¹²⁷ Bei 20 Nachtangriffen auf England starben 1917 400 Menschen.¹²⁸ Auch Wilna wurde im September 1915 durch deutsche Zeppeline bombardiert.¹²⁹

U-Boot-Krieg gegen Lazarett- und Passagierschiffe

Am 7. Mai 1915 versenkte ein deutsches U-Boot das englische Passagierschiff „Lusitania“ mit fast 2.000 Menschen an Bord. 1.198 Passagiere fanden dabei den Tod. Das war der Beginn des verbrecherischen U-Boot-Krieges gegen zivile Schiffe. In der deutschen Presse wurde dieser Massenmord als „Heldentat unserer Marine“ gefeiert, so in der „Köссischen Volkszeitung“ und in der „Vossischen Zeitung“ vom 14. Mai 1915.¹³⁰

¹²⁵ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 102 f.

¹²⁶ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 472.

¹²⁷ Siehe Knab: Falsche Glorie, Berlin 1995, S. 37.

¹²⁸ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 477.

¹²⁹ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 31.

¹³⁰ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 24.

Allein 1915 verlor England monatlich 50 bis 100 Handelsschiffe durch deutsche U-Boot-Angriffe. Deutschland erklärte schließlich am 1. Februar 1917 den Beginn des „uneingeschränkten U-Boot-Krieges“.¹³¹ Allein in den Monaten Februar bis Juni 1917 wurden über 1.800 Handelsschiffe der Entente versenkt.¹³² Diese Schiffe wurden ohne Vorwarnung und ohne sich um die Besatzung zu kümmern versenkt.¹³³ Weitere Beispiele des mörderischen U-Boot-Krieges:

- 26. Mai 1917: Versenkung des Lazarettschiffs „Dover Castle“. 841 Personen konnten von englischen Schiffen gerettet werden.
- 7. November 1915: Versenkung des italienischen Passagierschiffs „Ancona“. Rund 100 Passagiere fanden den Tod.
- 25. Februar 1918: Versenkung des englischen Lazarettschiffs „Glenart Castle“. Fast alle 180 Passagiere sind ertrunken.¹³⁴

Der konterrevolutionäre Terror und die Raubpolitik der deutschen Imperialisten in den besetzten Gebieten Russlands nach der Oktoberrevolution

Zur Zeit der Oktoberrevolution 1917 waren ganz *Litauen* und fast ganz *Lettland* vom deutschen Imperialismus besetzt, nach dem Abschluss des Vertrags von Brest-Litowsk, der am 3. März 1918 unterzeichnet wurde, auch *Estland* und der restliche Teil Lettlands. Die bolschewistischen Organisationen in den baltischen Ländern waren zur Zeit des deutschen Einmarsches sehr stark, insbesondere in den von Deutschland nicht besetzten Teilen, wo sie die Mehrheit in den Sowjets gewonnen hatten. In den vom deutschen Imperialismus besetzten Teilen wurde der bewaffnete Widerstand, insbesondere auch Partisanenkämpfe, von den Bolschewiki organisiert. Allein in Litauen kämpften im Jahre 1917 im Kowoner Gebiet 20.000 Partisaninnen und Partisanen gegen die deutschen Okku-

¹³¹ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 233.

¹³² Siehe Dorst/Wünsche, S. 241.

¹³³ Siehe Hankel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 410 f.

¹³⁴ Siehe ebenda, S. 420 f.

panten.¹³⁵ Die deutsche Armee versuchte, die kommunistische Bewegung in Lettland und Litauen zu vernichten.¹³⁶

Auch die kommunistische Bewegung in *Finnland* wurde vom deutschen Imperialismus massakriert. Am 5. März 1918, zwei Tage nach Unterzeichnung des Vertrags von Brest-Litowsk, landeten 23 Bataillone deutscher reaktionärer bewaffneter Kräfte, die zusammen mit finnischen reaktionären Kräften unter dem Befehl des Generals von Goltz in Hangö für die Errichtung eines konterrevolutionären Regimes in Finnland, für die Vernichtung der kommunistischen Bewegung und die Umwandlung Finnlands in eine Halbkolonie des deutschen Imperialismus mordeten und brandschatzten.¹³⁷

Die finnische Regierung wurde gestürzt und eine konterrevolutionäre Schreckensherrschaft errichtet. In wenigen Wochen ermordeten die konterrevolutionären deutschen und finnischen Truppen etwa 20.000 Männer, Frauen und Kinder. Zehntausende wurden in Lager und Gefängnisse verschleppt, wo viele durch Folter und Hinrichtungen ermordet wurden oder durch Hunger starben.¹³⁸ Deutschland unterstützte diese Mörderbanden mit 70.000 Gewehren, 150 MGs und 12 Geschützen. Im Oktober 1918 wurde Prinz Friedrich Karl von Hessen zum finnischen Kaiser gekrönt.

Nach Osten konnten die deutschen Imperialisten militärisch nochmals Anfang 1918 massiv vorstoßen. Im Dezember 1917 hatten zwar die Verhandlungen in Brest-Litowsk um einen Friedensvertrag zwischen Deutschland und Russland begonnen. Am 5. Dezember 1917 wurde auch ein Abkommen über einen Waffenstillstand, über die zeitweilige Einstellung der Kriegshandlungen, unterzeichnet. Während der Verhandlungen stellte sich aber heraus, dass die deutschen Imperialisten bestrebt waren, ungeheure Gebiete des ehemaligen Zarenreiches an sich zu reißen und Polen, die Ukraine und die baltischen Länder in von Deutschland abhängige Staaten zu verwandeln.

¹³⁵ Siehe Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 282.

¹³⁶ Siehe Keegan: Der Erste Weltkrieg, Hamburg 2003, S. 527.

¹³⁷ Siehe Bachmann/Zeisler: Der deutsche Militarismus, Köln o. J., S. 18 f.

¹³⁸ Siehe Sayers/Kahn: Die große Verschwörung, S. 98 f.

Von Seiten der Sowjetunion stellte sich die Lage höchst bedrohlich dar: Den Krieg unter diesen Umständen fortsetzen, bedeutete die Existenz der jungen Sowjetmacht aufs Spiel zu setzen. Die Wirtschaft Russlands war zerrüttet, es herrschte allgemeine Kriegsmüdigkeit, die Truppen Russlands verließen die Front und die Front war in Auflösung begriffen. Für die Arbeiterklasse und die mit ihr im Bündnis stehenden werktätigen und ausgebeuteten Massen der Bauernschaft ergab sich daher die Notwendigkeit, auf schwere Friedensbedingungen einzugehen, dem damals für die Sowjetmacht gefährlichsten Räuber, dem deutschen Imperialismus riesige Zugeständnisse zu machen, um eine Atempause zu erhalten, die Sowjetmacht zu festigen und eine neue, die Rote Armee zu schaffen, die fähig wäre, die Diktatur des Proletariats gegen alle Überfälle der Feinde zu verteidigen. Dies war nötig zur Sicherung der Existenz der Sowjetmacht als Bollwerk der proletarischen Weltrevolution, auch wenn dies bedeutete, dass weite Gebiete Russlands in die Hände der deutschen Imperialisten fielen. Der Abschluss des Friedensvertrags wurde aber durch die Sabotage Trotzki und anderer hinausgeschoben.¹³⁹

Am 16. Februar 1918 brachen die deutschen Imperialisten den Waffenstillstand, zwei Tage später drangen die deutschen Truppen weiter nach Osten vor. Die restlichen Teile von Lettland, Litauen und Estland wurden besetzt, Weißrussland, die Krim und die Ukraine wurden erobert.¹⁴⁰ Die Bolschewiki riefen dazu auf, das jetzt sozialistische Land zu verteidigen. Der deutsche Vormarsch auf Petrograd wurde von Roten Garden, revolutionären Matrosen der

¹³⁹ Alle Konterrevolutionäre, von den Menschewiki und Sozialrevolutionären bis zu den Weißgardisten, betrieben eine wütende nationalistische Agitation gegen die Unterzeichnung des Friedens als „Ausverkauf russischer Gebiete“. Sie wollten eine Offensive der Deutschen provozieren und den Sturz der jungen Sowjetmacht herbeiführen. Aber auch innerhalb der KPdSU(B) lehnten sogenannte „linke“ Kommunisten die nötige sofortige Unterzeichnung des Friedensvertrags mit der „linken“ Phrase ab, dass durch ein so gewaltiges Zugeständnis die Sowjetmacht angeblich nur noch „formalen“ Charakter habe. In Wirklichkeit stellten sie damit ebenfalls nationalistisch die territoriale Integrität Russlands an die erste Stelle. (Vgl. dazu ausführlicher in: Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), Offenbach 2004, S.183 f.)

¹⁴⁰ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 256 f.

baltischen Flotte und revolutionären Truppenteilen der russischen Armee am 23. Februar 1918 zum Stehen gebracht.

Im Vertrag von Brest-Litowsk zwischen Sowjetrußland und Deutschland, der am 3. März 1918 unter nun noch viel schlechteren Bedingungen unterzeichnet wurde, war festgelegt, dass den deutschen Imperialisten Estland, Lettland, Litauen, Polen und der größte Teil Weißrußlands zufiel und Gebiete im Süden an die Türkei abgetreten werden. 90 % der Kohlezechen, 54 % der Industrie, 32 % seiner Landwirtschaft, fast die gesamte Öl- und Baumwollproduktion fielen damit in die Hände des deutschen Imperialismus. Sowjetrußland sollte außerdem 3 Milliarden Goldrubel an Deutschland zahlen.¹⁴¹

Die deutschen Imperialisten errichteten auch in diesen eroberten Gebieten ein Terrorregime, führten Polizeiaktionen durch, sämtliche demokratischen oder revolutionären politischen Aktivitäten wurden unterdrückt. Es wurde versucht, eine Germanisierungspolitik durchzuführen.¹⁴²

In der *Ukraine* wurde als Marionettenregime die ukrainische Zentralrada eingesetzt unter dem Hetman der Ukraine, dem zaristischen General Skoropadski. Die Ukraine sollte insbesondere als Rohstofflieferant dienen. Vor allem das riesige Erzvorkommen – Erze sind lebenswichtig für die Stahlproduktion –, aber auch die Kohlen-, Erz- und Eisenindustrie sollte für die Ziele des deutschen Imperialismus eingesetzt werden.¹⁴³

Es wurden über 9.000 Waggon Getreide, 23.000 Waggon weitere Lebensmittel, 4.500 Waggon Rohstoffe geraubt.¹⁴⁴ Jedoch entwickelte sich breiter Widerstand unter Führung der Kommunistischen Partei der Ukraine gegen die Plünderungen. Überall entstanden Partisanenabteilungen. Tag und Nacht wurde ein Partisanenkrieg geführt, der die Kräfte der deutschen Armee zermürbte.

¹⁴¹ Siehe ebenda, S. 258.

¹⁴² Siehe ebenda, S. 259 und Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 253.

¹⁴³ Siehe Geschichte der Diplomatie, Band II, Moskau 1947, S. 424, und Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002, S. 481.

¹⁴⁴ Siehe Bachmann/Zeisler: Der deutsche Militarismus, Köln o. J., S. 20.

Die Partisaninnen und Partisanen sprengten Eisenbahnlinien, vernichteten deutsche Truppenabteilungen und setzten Lebensmittel-lager der deutschen Armee in Brand.¹⁴⁵ Im Juli 1918 kam es zu einem Generalstreik der Eisenbahner gegen die Plünderungen, der nur mit brutalem Terror von den deutschen Imperialisten niedergeschlagen werden konnte. Bei Taganrog wurden 180 gefangene Rotarmisten von deutschen Soldaten ermordet.¹⁴⁶ Es wurden überall Kriegsgerichte eingesetzt, die dafür sorgten, dass die Bewohner bei der geringsten Sympathie mit Sowjetrußland massenweise erschossen wurden. In fast allen Dörfern und Städten hingen die deutschen Befehle:

„Für jeden getöteten oder verwundeten deutschen Soldaten werden unverzüglich zehn Einwohner oder russische Soldaten erschossen.“¹⁴⁷

In *Georgien* erkannten die deutschen Imperialisten 1918 das reaktionäre Regime an, das von Menschewiki und bürgerlichen Nationalisten regiert wurde. Deutsche Streitkräfte unter Führung von Kressensteins wurden geschickt, die Georgien in ein deutsches Protektorat verwandeln sollten. Unter dem Schutz der deutschen Armee raubten die deutschen Imperialisten das Erdöl und die Erze Georgiens.¹⁴⁸

Nach der militärischen Niederlage Deutschlands und dem Sturz der Monarchie in Deutschland im November 1918 erhielt die Sowjetmacht die Möglichkeit, den Brester Raubfrieden zu annullieren, die Kontributionszahlungen einzustellen und den offenen militärischen und politischen Kampf für die Befreiung Estlands, Lettlands, Bjelorusslands, Litauens, der Ukraine und Transkaukasiens vom Joch des deutschen Imperialismus aufzunehmen. Allerdings konnte die Befreiung dieser Gebiete zunächst nicht vollständig erreicht werden, da nach dem Rückzug der deutschen Armee die konterrevolutionären Kräfte der Entente im Bündnis mit den Reaktionären dieser Länder die Militärintervention gegen die Sowjetunion ver-

¹⁴⁵ Siehe Geschichte der Diplomatie, Band II, Moskau 1947, S. 424.

¹⁴⁶ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 253.

¹⁴⁷ Geschichte der Neuzeit, Moskau 1950, S. 210.

¹⁴⁸ Siehe Bachmann/Zeisler: Der deutsche Militarismus, Köln o. J., S. 21.

stärkt hatten und es vor allem Polen gelungen war, Teile der Sowjetunion zu okkupieren bzw. zu annektieren.¹⁴⁹

Konterrevolutionäre Mord- und Raubpolitik auch nach dem offiziellen Kriegsende

Der antikommunistische Terror und die Raubpolitik des deutschen Imperialismus außerhalb Deutschlands wurde auch nach dem offiziellen Ende des Ersten Weltkriegs fortgesetzt. Der sozialdemokratische Reichswehrminister Noske erlaubte am 4. Januar 1919 offiziell die Gründung von Freikorps-Mörderbanden, die im „Feldzug gegen den „Bolschewismus“ die Aufgabe hatten zu morden, zu plündern und zu terrorisieren, um die kommunistischen Kräfte in den jeweiligen Ländern möglichst weitgehend zu vernichten.¹⁵⁰ Das Oberkommando der deutschen Armee entsandte zur militärischen Koordinierung der Freikorps-Banden wiederum den General von Goltz. In Lettland wurden bei Mitau 500 Einwohner wegen „kom-

¹⁴⁹ Im Jahr 1919 war auf der Versailler Konferenz vom damaligen britischen Außenminister Curzon eine Grenzlinie zwischen der Sowjetunion und Polen vorgeschlagen worden, die als Curzon-Linie bekannt geworden ist. Diese ist identisch mit der heutigen Ostgrenze Polens. Schon damals war das Gebiet westlich dieser Linie weitgehend von Polen bewohnt, während die Gebiete östlich davon vorwiegend von anderen Nationalitäten bewohnt wurden (Belorussen, Litauer, Ukrainer, Juden). Damals gelang es jedoch der polnischen Armee mit Rückendeckung der Entente, östlich dieser Linie weite Gebiete von der Sowjetunion zu erobern und ihrem Staatsgebiet einzuverleiben.

Nach der Kapitulation der polnischen Regierung am 17. September 1939 überschritten sowjetische Truppen auf Befehl der Sowjetregierung die sowjetisch-polnische Vorkriegsgrenze und besetzten das westliche Belorussland und die westliche Ukraine. Die Grenze, bis zu der die Rote Armee vorrückte, war im wesentlichen identisch mit der sogenannten Curzon-Linie. Die Vorverlegung der sowjetischen Truppen war legitim und militärisch richtig. Sie erfolgte in Übereinstimmung mit den Interessen des Kampfes aller Völker gegen die nazi-faschistischen Aggressoren. Damit wurde zunächst verhindert, dass ganz Polen unter das Joch der Nazi-Faschisten geriet.

(Vgl. dazu ausführlicher: „Geschichtsfälscher – der tatsächliche Verlauf der Vorbereitung und Entwicklung der Hitleraggression und des zweiten Weltkrieges“, veröffentlicht vom Informationsbüro des Ministerrates der UdSSR im Februar 1948, Berlin 1948, Nachdruck Frankfurt am Main 1989)

¹⁵⁰ Siehe Liulevicius: Kriegsland im Osten, Hamburg 2002, S. 278.

munistischer Umtriebe“ ermordet, in Tukum 200 und in Dünaburg 125. Nach der Einnahme von Riga wurden 3.000 Menschen ermordet. Insgesamt umfassten die Freikorps-Banden 55.000 Soldaten, davon 40.000 Freiwillige.¹⁵¹

Auch nachdem die SPD-Regierung am 5. August 1919 offiziell die Freikorps-Banden zurückrufen musste, ging der Freikorps-Terror weiter. Unter dem Kommando des zaristischen Reaktionärs Bermondts mordeten und plünderten Zehntausende deutsche Mörder vor allem in Lettland. Parks, Obstplantagen, ja ganze Dörfer wurden niedergebrannt. Gefangene wurden niedergemetzelt, auf den Wagen der deutschen Freikorps-Banden türmte sich das Beutegut. Erst am 13. Dezember 1919 wurden die letzten Freikorps-Banden aus Lettland vertrieben.¹⁵²

Beteiligung am Völkermord des Osmanischen Reichs an 1,5 Millionen Armeniern und Armenierinnen

Um die Jahrhundertwende lebten über 2,5 Millionen Armenier und Armenierinnen im von Osmanischen Reich kontrollierten Gebiet. Zwischen 1915 und 1918 wurden nahezu 1,5 Millionen Armenier planmäßig durch Deportationen, Zwangsarbeit, Erschießungen, Hunger, Seuchen, auf Todesmärschen und in Lagern ermordet. Hunderttausende wurden in die Verbannung getrieben. Der Völkermord an den 1,5 Millionen Armeniern wurde in erster Linie von türkischen Reaktionären durchgeführt, jedoch waren deutsche Militärs in erheblichem Maße daran beteiligt. Zu dieser Zeit hatte der deutsche Imperialismus seine englischen und französischen Konkurrenten weitgehend verdrängt, kontrollierte die Wirtschaft des Osmanischen Reichs und beeinflusste alle wichtigen politischen und strategischen Entscheidungen.

Die faktische Anbindung der türkischen Armee an den deutschen Imperialismus wurde mit dem Abschluss eines fünfjährigen Militärabkommens zwischen Deutschland und der Türkei am 27. Oktober 1913 offiziell festgeschrieben. Nach diesem Abkommen wurde der deutsche General von Sanders kurz vor Beginn des Ersten

¹⁵¹ Siehe ebenda, S. 284 f.

¹⁵² Siehe ebenda, S. 298–300.

Weltkriegs Generalinspekteur des türkisch-osmanischen Militärs. Der deutsche Befehlshaber von Bonsart war Stellvertreter und Ratgeber von Kriegsminister Enver Pascha. Den Posten eines Bevollmächtigten des Oberkommandos der Streitkräfte des Osmanischen Reichs nahm der deutsche Generalmajor von Lossow ein.

Am 2. August 1914 hatten Deutschland und die Türkei ein geheimes Abkommen für den Ersten Weltkrieg unterzeichnet.¹⁵³ Am 29. Oktober 1914 trat die Türkei an der Seite Deutschlands in den Krieg ein.

Für den deutschen Imperialismus spielte das auseinander brechende Osmanische Reich eine zentrale Rolle bei seinen Kriegsplänen und Zielen der Ausdehnung nach Osten und der Vorherrschaft über Vorder- und Zentralasien. Der Mitarbeiter der „Pressestelle für Auslandsdienste der militärischen Stelle des Auswärtigen Amtes“, der von Rosa Luxemburg als „bekannter Wortführer des deutschen Imperialismus“¹⁵⁴ bezeichnete Paul Rohrbach erklärte 1914:

„Hinsichtlich des gesamten westasiatischen Raumes kann man sich keine bedrohlichere Konstellation als die Konzentration Armeniens, des Transkaukasus und Nordpersiens in den Händen Russlands vorstellen. Wenn es für uns also notwendig ist, die Türkei zu erhalten, so sollte auch Armenien türkisch bleiben ...“¹⁵⁵

Unmittelbar vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs erklärte der deutsche Botschafter in der Türkei von Wangenheim im Sommer 1914:

„Armenien verhindert die wirtschaftliche und politische Ausbreitung Deutschlands, es muss daher verschwinden.“¹⁵⁶

¹⁵³ Siehe Bürgel: Die deutsch-türkische Freundschaft und die kurdische Frage, Stuttgart 1997, S. 16.

¹⁵⁴ Siehe Rosa Luxemburg: „Krise der Sozialdemokratie“, 1916, Gesammelte Werke Band 4, Berlin 1974, S. 86.

¹⁵⁵ Paul Rohrbach: Der Krieg und die deutsche Politik, Dresden 1914, S. 63 f.

¹⁵⁶ Zitiert nach: pogrom, Zeitschrift der Gesellschaft für bedrohte Völker, Nr. 72/73, 1980, S. 48.

Das war die faktische Aufforderung an die reaktionäre türkische Regierung, die Vernichtungspolitik gegen die armenische Bevölkerung zu forcieren und den Plan des Völkermords an der armenischen Bevölkerung in der Türkei in die Tat umzusetzen.

Deutsche Militärs waren dann auch ganz direkt am Völkermord beteiligt. Ein deutscher Oberst befehligte die 15.000 Soldaten der Armee des Osmanischen Reichs, die den 40-tägigen Widerstand der 4.000 Armenierinnen und Armenier am Mussa Dagb brechen sollten. Der deutsche Stabschef in Syrien von Reichenberg leitete die Belagerung des armenischen Viertels von Urfa im September/Oktober 1915. Am 12. Oktober 1915 schrieb er an seine Frau, dass in Urfa ein Kampf Haus um Haus gegen die Widerstand leistenden Armenier tobe und man deshalb noch 14 Tage benötigen werden, „bis wir die Bande kriegsgekriegt haben“. Auf Veranlassung eines deutschen Offiziers erfolgte die Entsendung der osmanisch-türkischen Truppen nach Sejtun schon im März 1915. Dort begann die Deportation der armenischen Bevölkerung schon vor dem offiziellen Regierungserlass.¹⁵⁷ Der Chef des osmanisch-türkischen Generalstabs, der deutsche General von Schellendorf, unterzeichnete den Befehl zur Deportation aller armenischen Soldaten, die als Zwangsarbeiter eingesetzt waren. Generalmajor Botterich unterschrieb den Deportationsbefehl aller Armenier, die als Zwangsarbeiter zum Bau der vom deutschen Imperialismus finanzierten Bagdadbahn eingesetzt waren, insgesamt 63.000.¹⁵⁸ Für den Bau der Bagdadbahn wurden auch armenische Zwangsarbeiter aus dem Lager in Ras-ul-Ajn eingesetzt. Nach dem „Säuberungsbefehl“ 1916 wurden alle Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und Lagerhäftlinge in der Wüste ermordet.¹⁵⁹

Zur gleichen Zeit wurden in Deutschland asylsuchenden Armenierinnen und Armeniern, die gegen den Völkermord an der armenischen Bevölkerung protestierten, die Ausweisung und Abschie-

¹⁵⁷ Siehe Hoffman: Armenier und Armenien – Heimat und Exil, Hamburg 1994, S. 30.

¹⁵⁸ Siehe Phönix aus der Asche – Armenien 80 Jahre nach dem Genozid. Frankfurt 1996, S. 55.

¹⁵⁹ Siehe „Das Verbrechen des Schweigens“ – Die Verhandlungen des türkischen Völkermords an den Armeniern vor dem Ständigen Tribunal der Völker, S. 78.

bung aus Deutschland angedroht und diese wurden auch vollzogen. Politische Versammlungen und Veröffentlichungen, die über den Völkermord an der armenischen Bevölkerung in der Türkei berichteten, wurden verboten.¹⁶⁰

Der deutsche Imperialismus hat nach seiner Niederlage im Ersten Weltkrieg nie – bis heute nicht – seine direkte und indirekte Beteiligung am Völkermord an 1,5 Millionen Armenierinnen und Armenier in der Türkei im Verlauf des Ersten Weltkriegs anerkannt.¹⁶¹

¹⁶⁰ Siehe Saupp: Die Armenische Frage im Brennpunkt der türkischen Türkeipolitik – Politische Interessen und die Reaktion der Presse und Öffentlichkeit vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges“, Frankfurt am Main 1998, S.10 f.

¹⁶¹ Hitler hat sich im August 1939 vor hohen Militärs und Kommandeuten der SS-Todesschwadronen auf den Völkermord an der armenischen Bevölkerung in der Türkei berufen: „*So habe ich (...) meine Totenkopfverbände bereitgestellt mit dem Befehl, unbarmherzig und mitleidlos Mann, Weib und Kind polnischer Abstammung und Sprache in den Tod zu schicken. Nur so gewinnen wir den Lebensraum, den wir brauchen. Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?*“ (Akten zur Auswärtigen Politik 1919–1945, Serie D, VI.I, Nr. 193, S. 171.

V. Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfachung von reaktionären Massenbewegungen

1. Zum nationalen Befreiungskampf in den Kolonien der imperialistischen Großmächte

Imperialismus bedeutet vor allem auch die Ausbeutung und Unterdrückung von Hunderten von Millionen in den Kolonien, Halbkolonien und vom Imperialismus abhängigen Ländern durch ein Häuflein imperialistischer Mächte. Der Widerspruch zwischen den imperialistischen Ländern und den von ihnen ausgebeuteten und unterdrückten Völkern spitzt sich im Imperialismus immer weiter zu und erzeugt unvermeidlich Kämpfe gegen die nationale Unterdrückung, Kämpfe gegen die imperialistischen Räuber und Unterdrücker in den Kolonien, Halbkolonien und vom Imperialismus abhängigen Ländern.

Vor und während des Ersten Weltkriegs hatten sich gerechte Kämpfe gegen nationale Unterdrückung herausgebildet, vor allem in den national unterdrückten „Randgebieten“ des zaristischen Reichs wie im Kaukasus, den baltischen Ländern oder Polen, in Österreich-Ungarn, auf dem Balkan gegen die Herrschaft des Osmanischen Reichs sowie in den Kolonien und Halbkolonien (von China über Irland bis Mexiko). Im zaristischen Reich wurden diese Kämpfe weitgehend von der Kommunistischen Partei der Bolschewiki geleitet, waren relativ weit entwickelt und wurden Teil der demokratischen Revolution zum Sturz des Zarismus, Teil der proletarischen Oktoberrevolution. Für die Kolonien und Halbkolonien stellte sich den kommunistischen Kräften folgende Aufgabe, wie Lenin 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, hervorhob:

„Die Halbkolonien, wie China, Persien, die Türkei, und alle Kolonien mit einer Bevölkerung von zirka 1000 Millionen Menschen. Die bürgerlich-demokratischen Bewegungen sind hier teilweise kaum im Anfangsstadium, teilweise noch lange nicht beendet. Die Sozialisten (die kommunistischen Kräfte, A. d. V.) haben nicht nur die bedingungslose und sofortige Befreiung der Kolonien zu fordern – diese Forderung bedeutet aber politisch nichts anderes als die

Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen –, sondern sie müssen auch revolutionäre Elemente in den bürgerlich-demokratischen nationalen Befreiungsbewegungen in diesen Ländern entschieden unterstützen und ihrer Auflehnung, ihren Aufständen, respektive ihrem revolutionären Kriege gegen die sie unterjochenden imperialistischen Staaten beistehen.“

(Lenin, „Die Sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (Thesen)“, 1916, Werke Band 22, S. 153 f., Hervorhebung im Original)

Der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht bis hin zum Recht auf Lostrennung, der Kampf für die selbstständige staatliche Existenz der Kolonien musste von den kommunistischen Kräften verbunden werden mit der Unterstützung der revolutionären Kräfte in den nationalen Befreiungsbewegungen, die wirklich den Imperialismus als Ganzes bekämpften, damit die nationalen Befreiungskämpfe Teil der proletarischen Weltrevolution zur Vernichtung des gesamten Systems des Imperialismus werden konnten.¹⁶²

Dabei musste bewusst sein: Es bestand die große Gefahr, dass die Imperialisten aller Länder in den Einflussphären ihrer Konkurrenten versuchten, nationale Befreiungskämpfe zu instrumentalisieren, indem sie versuchten, „ihre Leute“, reaktionäre, proimperialistische Kräfte, an die Spitze zu setzen oder indem sie eigene reaktionäre Bewegungen schufen, die unter dem Deckmantel der „Befreiung“ in Wirklichkeit nur die Geschäfte ihrer imperialistischen Herren betrieben. Diese Gefahr war besonders groß in allen Ländern, in denen es keine oder nur sehr schwache kommunistische Kräfte gab.¹⁶³

Gerade beim Plan des deutschen Imperialismus zur Erkämpfung seiner Weltherrschaft spielte die Entfaltung von reaktionären prodeutschen Bewegungen oder die Instrumentalisierung von nationa-

¹⁶² Vgl. dazu ausführlicher: Zur Analyse der Kommunistischen Internationale (Teil 2): Zur nationalen und kolonialen Frage, Gegen die Strömung Nr. 54, 1991.

¹⁶³ Das war insbesondere in den Kolonien und Halbkolonien der Fall, aber auch in anderen, insbesondere vom deutschen Imperialismus bedrohten Ländern, wie beispielsweise in Belgien, wo der deutsche Imperialismus eine prodeutsche Bewegung unter der deutschsprachigen Minderheit aufstachelte.

len Befreiungskämpfen für die eigenen Interessen eine ganz besonders wichtige Rolle.

2. Heranzüchtung von Fünften Kolonnen in Einflusssphären der imperialistischen Konkurrenten

Schon 1908 wurde der „Verein für Deutschtum im Ausland“ gegründet, der zusammen mit dem extrem chauvinistischen „Alldeutschen Verband“ (zusammen hatten sie ca. 100.000 Mitglieder) als Zentrale zur Züchtung, Unterstützung und Stärkung der Fünften Kolonnen des deutschen Imperialismus in den Einflusssphären der imperialistischen Konkurrenten diente.¹⁶⁴ Ziel war es, mit Hilfe dieser reaktionären Kräfte reaktionäre prodeutsche Bewegungen zu schaffen, um die Positionen der imperialistischen Konkurrenten zu schwächen oder gar bestimmte Einflusssphären den imperialistischen Konkurrenten ganz zu entreißen.

Im Krieg gegen Russland waren insbesondere die deutschen Fünften Kolonnen *in den baltischen Ländern* ein wichtiger Faktor.

1905 siedelten durch Initiative der dortigen deutschen Junker 10.000 Deutsche aus Russland nach dem damaligen „Kurland“, um die Macht der dort angesiedelten deutschen Junker zu stärken. Zusammen mit den deutschen Großgrundbesitzern bildeten diese Deutschen den Kern der Fünften Kolonne des deutschen Imperialismus.¹⁶⁵ In Litauen waren die deutschen Großgrundbesitzer, die über 45 Prozent des Landes besaßen, der Kern der Fünften Kolonne. Ihre Zahl war jedoch sehr gering.¹⁶⁶ Insgesamt waren vor allem in Estland und Litauen die deutschen Großgrundbesitzer ökonomisch führend in der Landwirtschaft, sie besaßen große Teile des bebaubaren Bodens und hatten wichtige Positionen im zaristischen Staatsapparat inne. Diese Positionen benutzten sie vor und wäh-

¹⁶⁴ Siehe Von Goldenach/Minow: „Deutschtum Erwache!“ – Aus dem Innenleben des staatlichen Pangermanismus, Berlin 1994, S. 88 f.

¹⁶⁵ Siehe Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 244.

¹⁶⁶ Siehe ebenda, S. 265.

rend des Ersten Weltkriegs zu umfangreicher Spionage für Deutschland.¹⁶⁷

Sehr wichtig war auch der geplante und durchgeführte Aufbau sich als „islamisch“ proklamierender prodeutscher reaktionärer Kräfte *in den Kolonien Frankreichs, Englands und Russlands*. Schon im November 1898 hatte Wilhelm II. in Damaskus seine berühmt-berüchtigte „Damaskusrede“ gehalten, in der er sich zum Schutzherrn von 300 Millionen islamischer Gläubigen aufspielte. Das war eine direkte Drohung gegen die imperialistischen Konkurrenten England, Frankreich und Russland, in deren Einflussphären diese Bevölkerungsteile lebten.¹⁶⁸ Moltke, der deutsche Generalstabschef, griff diese Idee auf und betonte am 2. August 1914, es gehe jetzt darum, „den Fanatismus des Islam zu erregen“.

Zentrales Ziel war es dabei, das Osmanische Reich als Ausgangsbasis für die Auslösung von prodeutschen Aufständen¹⁶⁹ in Englands, Russlands und auch Frankreichs weltweiten Einflussphären aufzubauen, gegen England insbesondere in Ägypten (Suezkanal), Afghanistan (zentrale strategische Lage), Indien (größte Kolonie Englands) und Persien (Ölvorkommen), gegen Russland vor allem im Kaukasus (Ölvorkommen, weitere wichtige Rohstoffvorkommen).¹⁷⁰ Gegen Frankreich gerichtet sollte die arabische

¹⁶⁷ Geschichte des Bürgerkriegs in Russland, Band 2, Offenbach 1999, Nachdruck des 1949 in Moskau erschienenen Buches, S. 178 f.

¹⁶⁸ Siehe Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002, S. 109.

¹⁶⁹ 1911 veröffentlichte Paul Rohrbach, einer der verbissensten ideologischen Wegbereiter der deutschen imperialistischen Expansion, seine Schrift „Die Bagdadbahn“. Darin heißt es: „*Es gibt für Deutschland im Grunde nur eine einzige Möglichkeit, einem englischen Angriffskrieg zu begegnen, und das ist die Stärkung der Türkei. England kann von Europa aus nur an einer Stelle zu Lande angegriffen und schwer verwundet werden: in Ägypten. Mit Ägypten würde England nicht nur die Herrschaft über den Suezkanal und die Verbindung mit Indien und Asien, sondern wahrscheinlich auch seine Besitzungen in Zentral- und Ostafrika verlieren. Die Eroberung Ägyptens durch eine mohammedanische Macht wie die Türkei könnte außerdem gefährliche Rückwirkungen auf die 60 Millionen mohammedanischer Untertanen Englands in Indien, dazu auf Afghanistan und Persien haben.*“ (Zitiert nach: Schreiner: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, Band I (1871–1918), Berlin 1952, S.248 f.)

¹⁷⁰ Siehe ebenda, S. 79.

Bevölkerung des gesamten nordafrikanischen Raums aufgehetzt werden, wobei die deutschen Geheimdienste auch in diesen Ländern über gute Verbindungen zu reaktionären, sich islamisch gebenden Kräften verfügten.¹⁷¹

Gegen *Russland* sollten alle nichtrussischen Völker aufgehetzt werden. Dabei wurde nicht nur auf die Karte des „Islam“ gesetzt, sondern der deutsche Imperialismus zeigte sich flexibel. Der spätere Freikorps-General Erzberger forderte Anfang September 1914:

„Befreiung der nichtrussischen Völkerschaften vom Joch des Moskowitertums ...“¹⁷²

In der *Ukraine* wurden rechte sozialdemokratische Kräfte, aber auch griechisch-orthodoxe Kräfte wie der „Bund zur Befreiung der Ukraine“ unterstützt.¹⁷³

Im Konkurrenzkampf gegen die *USA* setzte der deutsche Imperialismus insbesondere auf seine sehr guten „Kontakte“ in Südamerika. Die Armeen der meisten südamerikanischen Länder wurden mit deutschen Waffen ausgerüstet und durch deutsche Militärs ausgebildet.

¹⁷¹ Siehe ebenda, S. 115.

Die britischen und französischen Imperialisten versuchten selbstverständlich ebenso, die Bevölkerung im Herrschaftsbereich ihrer Rivalen aufzuhetzen. So schürten die englischen Imperialisten mit Hilfe von arabischen Reaktionären einen Aufstand gegen die osmanische Herrschaft im Nahen und Mittleren Osten. Ausdruck dessen ist die sogenannte Hussein-McMahon-Korrespondenz. Das war ein Briefwechsel 1915–1916 zwischen Hussein ibn Sherif, Sherif von Mekka, und Sir Henry McMahon, dem Britischen Hochkommissar in Ägypten. Den arabischen Nationalisten wird darin Aussicht auf formale nationale Unabhängigkeit gemacht. Gleichzeitig versprachen die britischen Imperialisten mit der sogenannten Balfour-Deklaration vom 2. November 1917, sich für eine jüdische „nationale Heimstätte“ in Palästina einzusetzen. Was davon zu halten war, zeigt die Tatsache, dass die englischen und französischen Imperialisten mit dem Sykes-Picot-Abkommen bereits am 16. Mai 1916 eine geheime Übereinkunft über die Aufteilung der Einflussphären im Nahen und Mittleren Osten nach dem Ersten Weltkrieg getroffen hatten. Nach der Oktoberrevolution 1917 veröffentlichte die Sowjetregierung dieses imperialistische Abkommen.

¹⁷² Ebenda, S. 118.

¹⁷³ Siehe ebenda, S. 120.

Der deutsche Imperialismus hatte sich schon vor 1914 in *Mexiko* festgesetzt, insbesondere durch den Einfluss deutscher Plantagenbesitzer, die eng verbunden waren mit reaktionären mexikanischen Kräften (beispielsweise dem regierenden reaktionären Huerta-Regime). Der deutsche Imperialismus unterstützte mit Waffen nicht nur das Huerta-Regime, sondern auch dessen Gegner, etwa die reaktionären Kräfte unter Führung Francisco Maderos, um alle „Eisen im Feuer“ zu halten. Der Plan, das mexikanische Erdöl in einem kommenden Weltkrieg ausbeuten zu können, musste allerdings verworfen werden, weil die Transportwege gegen die überlegene Seemacht England nicht gesichert werden konnten.

Von 1914 bis 1917 versuchte der deutsche Imperialismus einen Krieg zwischen Mexiko und den USA zu provozieren, um starke militärische Kräfte der USA an dieser Front zu binden, die dann nicht in Europa hätten eingesetzt werden können. Der deutsche Imperialismus unterstützte massiv das 1917 im Bürgerkrieg an die Macht gelangte reaktionäre Carranza-Regime, das im Innern Mexikos die mexikanische demokratische Revolution unter Führung Zapatas und Villas bekämpfte, und versprach diesem unter anderem, gemeinsam gegen die USA Krieg zu führen. Die deutschen Imperialisten versprachen großspurig die Rückeroberung von Texas, Neu-Mexiko und Arizona vom US-Imperialismus, um so maximal das Interesse der mexikanischen herrschenden Klassen für diesen Krieg zu wecken. Der Plan misslang jedoch. Das Carranza-Regime erklärte im Ersten Weltkrieg seine Neutralität.¹⁷⁴

In *Belgien* setzten die deutschen Imperialisten vor 1914 auf die Unterstützung einer reaktionären flamischen Bewegung für einen eigenen Staat, um Deutschlands Annexionspolitik gegenüber Belgien zu vertuschen. Während des Ersten Weltkriegs ging die Saat auf: Im Februar 1917 wurde der „Rat von Flandern“ gegründet, der angeblich für die „Selbstbestimmung der Flamen“ kämpfte, aber eindeutig ein Produkt des deutschen Imperialismus war, um den deutschen Imperialismus als „Befreier der kleinen Völker“ hinzustellen.¹⁷⁵

¹⁷⁴ Siehe Briesemeister/Zimmermann: Mexiko heute, S. 14 f., sowie Der deutsche Faschismus in Lateinamerika 1933–1943, Frankfurt am Main 1992, S. 757.

¹⁷⁵ Siehe Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002, S. 384 f.

VI. Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag

Der imperialistische Erste Weltkrieg hatte für die werktätigen Massen in allen kriegführenden Ländern schlimmste Folgen: Millionen Tote, Hunger, Krankheiten und immer wieder die Bedrohung vor Augen, in neue imperialistische Kriege gehetzt zu werden.

1. Zu den Antikriegsprotesten unmittelbar vor Kriegsausbruch

Während die ausschlaggebenden Kräfte in der Führung der SPD im Juli 1914 Kurs auf Proklamation der „Vaterlandsverteidigung“ und „Burgfrieden“ im bevorstehenden imperialistischen Weltkrieg nahmen, war bei größeren Teilen der Basis der Sozialdemokratie, den in der SPD organisierten oder mit ihr sympathisierenden Arbeiterinnen und Arbeitern durchaus die Bereitschaft zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg vorhanden.

Ende Juli 1914, als die nationalistisch-chauvinistische Hetze und der Taumel immer höher schlugen, gab es von Seiten der organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter massenhafte Protestaktionen, darunter auch militante Aktionen.

Nach nicht vollständigen Angaben haben in Deutschland zwischen dem 26. und 31. Juli 1914 mindestens 288 Antikriegsversammlungen in 163 Städten und Gemeinden, wahrscheinlich sogar noch erheblich mehr stattgefunden. Allein bei den 183 Versammlungen, für die Zahlenangaben vorliegen, waren fast 500.000 Menschen beteiligt. Zum Beispiel versammelten sich in Berlin 100.000, in Bremen 10.000, Dresden 35.000, Düsseldorf 20.000, Leipzig ca. 100.000.¹⁷⁶

An vielen Orten gab es im Anschluss an die „offiziellen“ Antikriegsversammlungen illegale Demonstrationen. So kam es in Berlin, Bremen, Cannstatt, Duisburg, Düsseldorf, Dresden, Forst, Elberfeld-Barmen, Gotha, Köln, Kassel, Luckenwalde, Nordhausen,

¹⁷⁶ Siehe Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 31.

Solingen und Stuttgart zu Straßendemonstrationen, die nicht selten zu gewaltsamen Zusammenstößen mit der Polizei führten. In Stuttgart, wo die Polizisten mit Steinen beworfen wurden, kam sogar Militär zum Einsatz.

Größere Teile der SPD-Basis waren bereit, für den Protest gegen den drohenden imperialistischen Krieg den Rahmen der Legalität zu sprengen. Bis zum brutalen Eingreifen der Polizei übertönten zum Beispiel in Berlin Unter den Linden mehrere tausend Antikriegsdemonstrantinnen und -demonstranten mit Liedern der Arbeiterbewegung erfolgreich chauvinistische Hurra-Demonstranten. Über das ganze Stadtgebiet verteilt gab es solche Demonstrationen. Allein in den innenstädtischen Bezirken, die von der Polizei hermetisch abgeriegelt waren, demonstrierten etwa 30.000 Menschen.

Die SPD-Führung versuchte diese illegalen Demonstrationen abzuwürgen. Vor dem Gebäude des „Vorwärts“ kam es gegen Mitternacht zu direkten Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und der Parteiführung. Als die Berliner Parteivorsitzenden Eugen Ernst und Theodor Fischer einen unter großen Schwierigkeiten bis an die Grenze der Innenstadt vorgestoßenen Demonstrationzug mit dem „Argument“ zur Umkehr bewegen wollten, die Demonstration sei bereits „glänzend gelungen“ und es solle der Polizei kein Anlass zum Eingreifen gegeben werden, gab es so lautstarke Proteste, dass diese sich nicht mehr Gehör verschaffen konnten. Der daraufhin einschreitenden Polizei gelang es nur mit Mühe, die sich wehrenden Demonstrantinnen und Demonstranten mit Waffengewalt auseinander zu treiben.¹⁷⁷

Zu den offiziellen Protestversammlungen hatte noch die SPD-Führung aufgerufen. Am 25. Juli veröffentlichte der SPD-Parteivorstand einen Aufruf zu Protestversammlungen gegen den drohenden Krieg. Durchgängiges Merkmal der offiziellen Parteipropaganda war allerdings die Inschutznahme des „eigenen“, des deutschen Imperialismus, dem faktisch Friedfertigkeit bescheinigt

¹⁷⁷ „Als sie zerstreut werden sollten, erhoben sie Stöcke und nahmen eine drohende Haltung an und erhoben Stöcke zum Schlagen. Mit Waffengewalt zerstreut“, heißt es im Polizeibericht. Siehe Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 42, alle Angaben zu den Protesten am 28. Juli 1914 siehe dort S. 30–42.

wurde. In dem Aufruf fordert die SPD-Führung von der Reichsregierung lediglich,

„daß sie ihren Einfluß auf die österreichische Regierung zur Aufrechterhaltung des Friedens ausübe, und, falls der schändliche Krieg nicht zu verhindern sein sollte, sich jeder kriegerischen Einmischung enthalte.“¹⁷⁸

Mit dem „Ja“ der SPD zum imperialistischen Krieg machte sich dann weitgehend Lähmung breit und das Gift der nationalistisch-chauvinistischen Verseuchung entfaltete seine Wirkung, zunächst ohne auf sichtbaren organisierten Widerstand zu stoßen.¹⁷⁹

2. Zur Entwicklung des antimilitaristischen Massenkampfes in Deutschland 1914 bis 1918

Auch in Deutschland entwickelte sich mehr und mehr ein massenhafter Kampf gegen den Krieg.

- Die ersten – von der „Gruppe Internationale“ – initiierten Massenaktionen waren Kundgebungen von Arbeiterinnen gegen die Teuerung und gegen den Krieg. Hunderte von Frauen durchbrachen im März und Mai 1915 den Burgfrieden und den Belagerungszustand und protestierten vor dem Reichstag in Berlin gegen die Regierung.
- Die Maidemonstrationen 1916 waren die größten Massendemonstrationen seit Kriegsbeginn. Die im Kampf gegen den Verrat der Sozialchauvinisten entstandene Spartakusgruppe unter Führung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts rief am 1. Mai 1916 zu einer Demonstration gegen den Krieg auf. Zwanzigtausend fanden sich auf dem Potsdamer Platz in Berlin

¹⁷⁸ Der Aufruf wurde am 25. Juli 1914 in einem Extrablatt des „Vorwärts“ veröffentlicht und an den folgenden Tagen von der gesamten Parteipresse abgedruckt. Hier zitiert nach Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 30.

¹⁷⁹ Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendel, der sich freiwillig an die Front gemeldet hatte, schilderte 1915 die vor Kriegsbeginn vorhandene Ablehnung des Krieges durch große Teile der SPD-Arbeiterinnen und -arbeiter, um dann voller Begeisterung hervorzuheben: „*Unser Ja hingegen fachte in den Herzen dieser Hunderttausende (sozialdemokratischer Soldaten, WK) die unter der Asche glühende Vaterlandsliebe zu heller Flamme an ...*“ (zitiert in: Kruse: Krieg und nationale Integration, Essen 1993, S. 61.

trotz Belagerungszustand und nationalistischer Hetze ein. Plötzlich erschallte Liebknechts Stimme: „Nieder mit dem Krieg – nieder mit der Regierung!“

- Liebknecht wurde noch an Ort und Stelle verhaftet. Die Verurteilung Karl Liebknechts zu vier Jahren Gefängnis und einem Monat Zuchthaus löste Streiks und Demonstrationen aus. Am 27. Juni 1916 demonstrierten 25.000 für seine Freilassung. Am 28. Juni 1916, dem Prozessbeginn, streikten 55.000 Arbeiterinnen und Arbeiter in den größten Rüstungsbetrieben Berlins für die Freilassung Liebknechts.¹⁸⁰
- Karl Liebknecht gestaltete den Prozess gegen ihn um zu einer Anklage gegen den deutschen Imperialismus. Seine Verteidigungsreden wurden illegal verbreitet. Der Prozess war von Solidaritätskundgebungen begleitet. Als das Urteil, vier Jahre Zuchthaus, ausgesprochen wurde, kam es zu den ersten politischen Massestreiks während des Krieges in Deutschland. Tausende wurden aufgrund ihrer Beteiligung an den Solidaritätsstreiks und Protestkundgebungen ins Gefängnis geworfen oder zum Militärdienst einberufen.
- Die Februarrevolution vom März 1917 und dann vor allem die Oktoberrevolution 1917 in Russland hatten starke Wirkung auf Deutschland. An der Ostfront kam es zu den ersten Soldatenverbrüderungen. In Kiel demonstrierten 26.000 streikende Werftarbeiter für die sofortige Beendigung des Kriegs.¹⁸¹ Am 16. April demonstrierten und streikten Hunderttausende Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die Streichung von Essensrationen.¹⁸² Am 15. August streikten 16.000 Leuna-Arbeiterinnen und -arbeiter. Insgesamt streikten 1917 in Deutschland 700.000 Arbeiter und Arbeiterinnen.¹⁸³

¹⁸⁰ Siehe Dorst/Wünsche: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989, S. 177.

¹⁸¹ Siehe ebenda, S. 214.

¹⁸² Siehe ebenda, S. 216.

¹⁸³ Siehe Geschichte der Neuzeit, Moskau 1950, S. 199.

- Im Mai 1917 kam es zu einer revolutionären Bewegung auf einigen Kriegsschiffen. Im August 1917 meuterten die Matrosen der Hochseeflotte, doch wurden sie grausam unterdrückt.¹⁸⁴
- Am 28. Januar 1918 streikten 400.000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Berliner Rüstungsbetrieben gegen die Fortsetzung des Krieges. In den folgenden Tagen streikten in Berlin über eine halbe Million Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Streik dehnte sich aus, erfasste viele Industriezentren. Die Streiks richteten sich gegen die Fortsetzung des Krieges, gegen Annexionen, insbesondere gegen die Annexion sowjetischer Gebiete. Am 31. Januar wurde in Berlin der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Außerordentliche Kriegsgerichte wurden eingesetzt. Täglich wurden allein in Berlin 600 Arbeiter, die gestreikt hatten, zum Militärdienst eingezogen. Tausende wurden verhaftet und viele zu Gefängnisstrafen verurteilt.¹⁸⁵ An vielen Orten waren Rüstungsbetriebe fast vollständig lahmgelegt. Insgesamt streikten bis Anfang Februar 1918 landesweit bis weit über eine Million Arbeiter und Arbeiterinnen.

3. Zum Kampf gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus in Deutschland von 1914 bis zur Gründung der KPD 1918¹⁸⁶

Bis die Linken in der deutschen Sozialdemokratie um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am 30. Dezember 1918 auf dem Höhepunkt der Revolution in Deutschland die KPD gründeten, hatten sie einen langen und für sie nicht immer geradlinigen Weg der Loslösung vom Opportunismus hinter sich.

Vom Tage der Zustimmung der SPD zu den Kriegskrediten und damit ihres endgültigen Übergangs auf die Seite der Konterrevolution bis zur Gründung der KPD sollte es noch über vier Jahre dauern. Dies waren Jahre eines beeindruckenden Kampfes gegen den

¹⁸⁴ Siehe ebenda, S. 199.

¹⁸⁵ Siehe Bachmann/Zeissler: Der deutsche Militarismus, Köln o. J., S. 16 f.

¹⁸⁶ Dieser Abschnitt ist eine Zusammenfassung der viel ausführlicheren Darstellung in: Autorenkollektiv: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918), Offenbach 2004.

kriegführenden deutschen Imperialismus, aber auch eines zähen Ringens in den eigenen Reihen.

Selbstverständlich begann dieser Kampf nicht erst 1914, sondern wurde auch schon vorher innerhalb der II. Internationale und innerhalb der SPD geführt. Sowohl im nationalen als auch internationalen Rahmen hatte es schon Jahre zuvor Rückzieher und Halbheiten gegeben. Auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1907 in Stuttgart kämpften Rosa Luxemburg und Lenin gemeinsam für eine konsequente Plattform gegen den Krieg, als es darum ging, nicht nur allgemeine Resolutionen zu verabschieden, sondern klar zu sagen, wie sich die Sozialisten im Kriegsfall verhalten sollten:

„Daher brachten Rosa Luxemburg und die russischen sozialdemokratischen Delegierten zur Bebelschen Resolution Abänderungsanträge ein. Diese Anträge besagten 1., daß der Militarismus ein Hauptwerkzeug der Klassenunterjochung ist, verwiesen 2. auf die Aufgabe der Agitation unter der Jugend und betonten 3. die Aufgabe der Sozialdemokratie, nicht nur gegen den Ausbruch von Kriegen oder für die rasche Beendigung bereits ausgebrochener Kriege zu kämpfen, sondern auch die durch den Krieg herbeigeführte Krise auszunutzen, um den Sturz der Bourgeoisie zu beschleunigen.“

(Lenin, „Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart“, 1907, Werke Band 13, S. 72)

Diese Resolution wurde auf dem Internationalen Sozialistenkongress 1912 in Basel neuerlich nach gemeinsamem Kampf von Lenin und Rosa Luxemburg bestätigt.

Frühzeitig hatte besonders auch Karl Liebknecht die Bedeutung des antimilitaristischen Kampfes erkannt. Wegen seiner Schrift „Militarismus und Antimilitarismus“ wurde er im Oktober 1907 im Leipziger Hochverratsprozess zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt. Karl Liebknecht nutzte den Prozess als Forum zur antimilitaristischen Agitation und wendete die Anklage gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus.

Ohne sich einschüchtern zu lassen, setzte Karl Liebknecht seinen Kampf gegen den imperialistischen Krieg fort. Für die Zweite Internationale Jugendkonferenz in Kopenhagen, 1910, arbeitete er

Thesen aus, die in der korrekten Kampfflosung gegen den imperialistischen Krieg mündeten: „Krieg dem Krieg!“

Die Herausbildung und Entwicklung der „Gruppe Internationale“ im Kampf gegen die Sozialchauvinisten

Schon am 4. August 1914, dem Tag des Verrats der SPD-Führung, versammelte Rosa Luxemburg in ihrer Wohnung namhafte Vertreter der Linken, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Sozialchauvinisten zu beraten.

Nachdem er sich am 4. August noch der Fraktionsdisziplin gebeugt hatte, gab Karl Liebknecht am 2. Dezember 1914 mit seinem „Nein!“ zu den Kriegskrediten als einziger Abgeordneter im Reichstag das erste öffentliche, unübersehbare und auch international beachtete Zeichen des Protestes und der Kritik an der sozialchauvinistischen Politik der „Vaterlandsverteidigung“ der SPD-Führung.

Die Ausschaltung der innerparteilichen Demokratie in der SPD, die Knebelung der revolutionären marxistischen Opposition durch die bürokratische Disziplin der Opportunisten machte die Notwendigkeit des Aufbaus einer eigenständigen Organisation der revolutionären marxistischen Kräfte deutlich.

Die Herausbildung einer solchen eigenständigen marxistischen Organisation war Gegenstand der illegalen Besprechung der Linken am 5. März 1915 in Berlin. Die versammelten Vertreter der Linken beschlossen, zukünftig als verantwortliche Vertrauensleute für ein bestimmtes Gebiet in Deutschland tätig zu werden: Sie stellten sich als Aufgabe, die Opposition auf eigener organisatorischer Basis zusammenzufassen und als Verbindungsleute revolutionäre Materialien und Flugblätter zu verbreiten. Auf Beschluss der Konferenz erschien im April 1915 die erste Nummer der marxistischen Zeitschrift „Die Internationale“. Die von Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Clara Zetkin verfassten Artikel rechneten nicht nur mit den offenen Sozialchauvinisten ab, sondern auch mit den versöhnlerischen Opportunisten, den Kautskyanern (den späteren USPDlern). „Die Internationale“ war ein wichtiger Schritt der ideologischen Sammlung der Linken und bewirkte deren engeren organisatorischen Zusammenschluss. Es bildete sich die illegal

arbeitende „Gruppe Internationale“, die spätere „Spartakusgruppe“, heraus.

Aufgrund der Militärzensur konnte jedoch nur eine Nummer der Zeitschrift erscheinen, und von dieser wurden lediglich einige tausend Exemplare vertrieben. Allerdings konnte sie später in der Schweiz nachgedruckt, illegal nach Deutschland transportiert und dort verbreitet werden.

Rosa Luxemburg, obwohl seit Februar 1915 im Gefängnis, beteiligte sich weiter am revolutionären Kampf. Mit ihrer aus dem Gefängnis herausgeschmuggelten und Anfang 1916 veröffentlichten Schrift „Die Krise der Sozialdemokratie“ („Junius-Broschüre“) rechnete Rosa Luxemburg mit dem Opportunismus und Chauvinismus der SPD ab.¹⁸⁷

Die „Gruppe Internationale“ stellte sich gleich zu Beginn ihrer Entstehung nicht nur die Aufgabe, lediglich innerhalb der SPD zu wirken, um die revolutionären Mitglieder zu gewinnen, sondern sie verstand sich als Keim einer zu schaffenden revolutionären marxistischen Führung der zukünftigen proletarischen Klassenkämpfe gegen den kriegführenden deutschen Imperialismus.

Eines der wichtigsten Flugblätter der „Gruppe Internationale“ war der von Karl Liebknecht verfasste Aufruf „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“, der seit Mai 1915 massenhaft in ganz

¹⁸⁷ Lenin würdigte Rosa Luxemburgs Schrift in seinem Artikel „Über die Junius-Broschüre“ (1916, Werke Band 22, S. 310–325) als wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus, kritisierte zugleich aber auch solidarisch wichtige Fehler und Mängel in Rosa Luxemburgs Schrift. Dies betrifft folgende Punkte:

- Rosa Luxemburgs leugnet nationale Kriege in der Epoche des Imperialismus, was zu chauvinistischer Gleichgültigkeit gegenüber nationalen Befreiungsbewegungen führen kann.
- Die von Rosa Luxemburg vertretene Losung der „großdeutschen Republik“ in der Epoche des Imperialismus leistet dem deutschen Chauvinismus Vorschub.
- Kritik am inkonsequenten Kampf und zu späten Bruch mit dem ganzen opportunistischen Sumpf.

(Vgl. dazu ausführlich in: Autorenkollektiv: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918), Offenbach 2004, S. 118–125)

Deutschland verbreitet wurde. Das war die Kriegserklärung der „Gruppe Internationale“ an den deutschen Imperialismus.

Auf Initiative Lenins und der Bolschewiki wurde im September 1915 in Zimmerwald in der Schweiz eine internationale sozialistische Konferenz durchgeführt. Die Vertreter der „Gruppe Internationale“ konnten sich auf der Konferenz nicht zum organisatorischen Bruch mit den Opportunisten entschließen und blieben auch hinter der Forderung Karl Liebknechts „Burgkrieg statt Burgfrieden!“ zurück, die er in seinem Begrüßungsschreiben an die Konferenz aufstellte.

Am 1. Januar 1916 versammelten sich die Linken zu einer illegalen Konferenz. Die Genossinnen und Genossen nahmen die von Rosa Luxemburg verfassten „Leitsätze über die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie“ als Plattform an. Die „Leitsätze“ beinhalteten auch die Aufgabe, eine neue Internationale der Arbeiterklasse aller Länder zu schaffen. Die Konferenz beschloss auch die Herausgabe von „Politischen Briefen“, die mit „Spartakus“ unterzeichnet waren und die in ganz Deutschland illegal verbreitet wurden. Diese „Politischen Briefe“ dienten zur Information und zur Selbstverständigung. Aus dem Namen „Spartakus“ entstand mit der Zeit die Bezeichnung „Spartakusgruppe“.

Auf der illegalen Reichskonferenz der Spartakusgruppe vom 19. März 1916 wurden die Vorbereitungen getroffen, um in die großen revolutionären Massenaktionen gegen den Krieg eingreifen zu können. In den nächsten Monaten und Jahren entwickelte sich die Spartakusgruppe durch Aufrufe und die Unterstützung von Demonstrationen, Protestkundgebungen und Streiks zum Motor der revolutionären Massenbewegung gegen den Krieg und für den Sturz der Regierung.

Am 1. Mai 1916 schleuderte die Spartakusgruppe an der Spitze einer mehrere tausend Teilnehmer zählenden Anti-Kriegs-Kundgebung in Berlin dem deutschen Imperialismus die unversöhnliche Kampfansage entgegen: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“

Die Spartakusgruppe war allerdings die ganze Zeit ein Bestandteil der deutschen Sozialdemokratie. Sie kämpfte auf eigener Plattform und mit eigener Organisation und zog einen klaren Tren-

nungsstrich zu den sozialchauvinistischen und opportunistischen Führern, doch sie war der Meinung, dass der Kampf für die

„Liquidierung des ‚Haufens organisierter Verwesung‘, der sich heute deutsche Sozialdemokratie nennt, (...) sich als unvermeidlicher Nachtrag dem Weltkriege anschließen (wird) und (...) als große öffentliche Machtfrage unter Aufbietung aller Kräfte ausgefochten werden (muß)“.

(Rosa Luxemburg, „Offene Briefe an Gesinnungsfreunde“, 6. Januar 1917, Gesammelte Werke, Band 4, S. 236)

Im April 1917 gründeten die opportunistischen Versöhnler um Kautsky die „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands“, die USPD. Die Spartakusgruppe beteiligte sich nach kontroverser Diskussion in ihren eigenen Reihen an der Gründung dieser Partei (eine Minderheit der Genossinnen und Genossen wollte zur Gründung einer eigenständigen kommunistischen Arbeiterpartei schreiten, anstatt der USPD beizutreten).

Die Spartakusgruppe blieb trotz des Beitritts ihrer Mitglieder in die USPD weiterhin eine organisatorisch selbständige Gruppe mit eigener ideologischer und politischer Plattform und selbständiger Agitation und Arbeit unter den Massen. Die weitere Entwicklung zeigte, dass diese Haltung, die viel zu späte Gründung der KPD, doch ein fauler Kompromiss gewesen war.

Der Bruch mit dem Opportunismus und die Gründung der KPD

Für die weitere Entwicklung der Spartakusgruppe waren die Erfolge der Revolution in Russland und die Erfahrungen der Bolschewiki entscheidend. Die Februarrevolution, die den Zarismus hinwegfegte, und vor allem die sozialistische Oktoberrevolution, die die Macht der imperialistischen Bourgeoisie Russlands zerschlug und die Diktatur des Proletariats errichtete, wies den Weg heraus aus dem imperialistischen Krieg.

Mit Aufrufen, Flugblättern und durch die Beteiligung der Genossinnen und Genossen stand die Spartakusgruppe an der Spitze der Massenbewegung. Sie trug in die Kämpfe das Bewusstsein von der Notwendigkeit des Sturzes der Macht der deutschen Imperialisten durch die proletarische Revolution und der Errichtung der Repu-

blik der Arbeiter- und Soldatenräte nach dem Vorbild der russischen Revolution.

Das Beispiel des siegreichen Kampfes der russischen Bolschewiki in der sozialistischen Oktoberrevolution blieb nicht ohne Wirkung auf die Linken in der deutschen Sozialdemokratie. Es ließ keinen Zweifel daran, dass an eine Er kämpfung der Diktatur des Proletariats ohne Kampf gegen jeglichen Opportunismus nicht zu denken ist.

Die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Deutschland lehrte ebenso, dass nicht nur der Bruch mit der sozialchauvinistischen SPD, sondern auch mit der opportunistischen, versöhnlerischen USPD unvermeidlich geworden war, da diese Partei sich dem gewaltsamen Bürgerkrieg für die Errichtung der Diktatur des Proletariats entgegenstellte und stattdessen eine „friedliche“ und „demokratische“ Entwicklung zum Sozialismus propagierte. Die Genossinnen und Genossen der Spartakusgruppe erkannten jetzt, dass ihre Zugehörigkeit zur USPD ein Fehler gewesen war.

Auf der am 7. Oktober 1918 stattfindenden Konferenz rief die Spartakusgruppe die Arbeiterklasse Deutschlands zum Sturz der imperialistischen Regierung und zur Revolution auf. Die Konferenz verkündete ihre Solidarität mit der sozialistischen Oktoberrevolution in Russland und der Partei der Bolschewiki.

Am 11. November 1918 wurde auf einer Besprechung führender Mitglieder der Spartakusgruppe in Berlin der Spartakusbund zur Leitung der revolutionären Massenbewegung gegründet. Eine Zentrale des Bundes wurde gebildet, in der neben anderen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Mitglied waren.

Die Zentrale des Spartakusbundes rief für den 29. Dezember 1918 eine Reichskonferenz des Spartakusbundes ein. Die wichtigsten Beschlüsse dieser Konferenz waren die Gründung der KPD und die Diskussion und Verabschiedung des Parteiprogramms. Gegen die sozialdemokratische Tradition, die Partei als „Wahlverein“ anzusehen, haben Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht mit der **Gründung der KPD** 1918 ganz bewusst gebrochen. Sie haben sich als Ziel gesetzt, die gerade gegründete Kommunistische Partei als eine **revolutionäre Kampforganisation** aufzubauen, die in der Lage ist, die proletarischen Massen und ihre Verbündeten im Bürgerkrieg gegen den deutschen Imperialismus zum Sieg zu führen.

Die Gründung der KPD 1918 war der Höhepunkt des Prozesses der Loslösung der Linken um Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von der opportunistischen Sozialdemokratie. Das Programm der KPD, das von Rosa Luxemburg entworfen wurde, war sichtbar dokumentiertes Zeichen dieser Lostrennung.

Dies war zugleich der Beginn der vollständigen Loslösung vom Opportunismus, der mit der Gründung der KPD eben erst seinen organisierten Anfang nahm.¹⁸⁸

Lenin über Karl Liebknecht 1919

„Karl Liebknecht, dieser Name ist den Arbeitern aller Länder bekannt. Überall, und besonders in den Ententeländern, ist dieser Name zum Symbol der Ergebenheit eines Führers für die Interessen des Proletariats, der Treue zur sozialistischen Revolution geworden. Dieser Name ist das Symbol des wahrhaft ehrlichen, wahrhaft opferbereiten, schonungslosen Kampfes gegen den Kapitalismus. Dieser Name ist das Symbol des unversöhnlichen Kampfes gegen den Imperialismus, eines Kampfes nicht in Worten, sondern in Taten, der gerade dann größte Opferbereitschaft offenbart, wenn das ‚eigene‘ Land vom Taumel imperialistischer Siege erfaßt ist. Mit Liebknecht und den ‚Spartakusleuten‘ geht alles, was unter den Sozialisten Deutschlands ehrlich und wirklich revolutionär geblieben ist, alles Beste und Überzeugte im Proletariat, die ganze Masse der Ausgebeuteten, die erfüllt sind von Empörung und unter denen die Bereitschaft zur Revolution wächst.“

(Lenin, „Brief an die Arbeiter Europas und Amerikas“, 1919, Werke, Band 28, S. 444 f.)

¹⁸⁸ Zur Gründung der KPD und zum Gründungsprogramm der KPD vgl. ausführlich in: Autorenkollektiv: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918), Offenbach 2004

4. Zur Novemberrevolution in Deutschland

Der aufgestaute Hass nach vier Jahren Eroberungskrieg des deutschen Imperialismus entlud sich schließlich im November 1918 in Deutschland in der offenen Rebellion der Soldaten und dem bewaffneten Kampf der Arbeiterklasse, der die Monarchie zum Teufel jagte.

Der Matrosenaufstand in Kiel Anfang November 1918 war das Signal: Binnen weniger Tage bildeten sich überall in Deutschland Arbeiter- und Soldatenräte. Die Woge der Revolution erreichte am 9. November Berlin. Mehrere hunderttausend Menschen gingen auf die Straße, bewaffneten sich, besetzten fast alle Regierungsgebäude, befreiten die demokratischen und revolutionären Gefangenen und stürzten am 9. November 1918 die Monarchie.

In Berlin drängten die revolutionären Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Soldaten zu immer entschiedeneren Schritten gegen die Konterrevolution. Der Einfluss des Spartakusbundes auf die revolutionären Massen und ihre Aktionen nahm zu. So rief „Spartakus“ am 7. Dezember nach einem misslungenen Putsch der Konterrevolution zu einer bewaffneten Demonstration auf, der 30.000 folgten. Auch nach einem misslungenen Angriff der Reaktion auf die revolutionären Matrosen folgten Tausende Arbeiterinnen, Arbeiter und Soldaten dem Aufruf von „Spartakus“ zur Demonstration, in deren Verlauf Druckerei und Redaktion des „Vorwärts“, des Zentralorgans der SPD, besetzt wurden. In diesen Kämpfen wurde der „Rote Soldatenbund“ unter der Führung von „Spartakus“ gebildet.

Zur Jahreswende 1918/1919 wurde von den Genossinnen und Genossen von „Spartakus“ die KPD gegründet. Die Gründung der KPD erfolgte jedoch zu spät. Die Massen hatten sich bereits zur Revolution erhoben. Die junge Partei konnte unmöglich in wenigen Wochen das leisten, wozu Jahre nötig sind: das Vertrauen der Massen in den Kämpfen gewinnen und den Einfluss jeglicher Opportunisten in der Arbeiterbewegung systematisch untergraben und vernichten.

Die Mehrheit der Arbeiterklasse drängte zwar in das vom Spartakusbund geführte Lager der proletarischen Revolution. Doch die Verworrenheit, Unsicherheit und Unklarheit der proletarischen

Massen, wie der Sozialismus zu verwirklichen sei, und das Fehlen einer Kommunistischen Partei ermöglichte es den konterrevolutionären Führern der Sozialdemokratie, die Massen zu täuschen und sich an die Spitze der Revolution zu stellen. So folgte in den Tagen der Entscheidung die Mehrheit der Arbeiterklasse nicht den Kommunistinnen und Kommunisten.

Ebert, Scheidemann und Konsorten gelang es, die Leitung des Arbeiter- und Soldatenrates an sich zu reißen und eine Regierung zu bilden. Als eine Agentur des deutschen Imperialismus verfolgten sie das Ziel, die Revolution im Blut zu ersticken.

Den opportunistischen Führern, die an der Spitze der imperialistischen Konterrevolution standen, gelang es, die zusammen mit der marxistischen Avantgarde kämpfenden Massen gewaltsam niederzuschlagen. In den Januarkämpfen 1919 in Berlin ermordeten die unter dem Oberbefehl Noskes (SPD) stehenden konterrevolutionären Truppen der SPD-Regierung Hunderte von revolutionären Arbeiterinnen und Arbeitern und Soldaten, zum Teil nachdem diese sich bereits ergeben hatten. Am 15. Januar 1919 wurden von dieser von der SPD befehligten Soldateska auch Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg verhaftet und brutal ermordet.

In der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ heißt es über die Bedeutung der Novemberrevolution in Deutschland:

„Erstens erhielt die Sowjetmacht die Möglichkeit, den Brester Raubfrieden zu annullieren, die Kontributionszahlungen einzustellen und den offenen militärischen und politischen Kampf für die Befreiung Estlands, Lettlands, Bjelorußlands, Litauens, der Ukraine, Transkaukasiens vom Joch des deutschen Imperialismus aufzunehmen. Zweitens – und das war die Hauptsache – mussten das Bestehen eines republikanischen Regimes und die Entstehung von Arbeiter- und Soldatenräten in Deutschland, im Zentrum Europas, die Länder Europas revolutionieren und revolutionierten sie auch tatsächlich, was die Lage der Sowjetmacht in Russland notwendigerweise festigen musste. Allerdings war die Revolution in Deutschland eine bürgerliche Revolution und keine sozialistische, waren die Räte das gefügte Werkzeug des bürgerlichen Parlaments, denn in den Räten herrschten die Sozialdemokraten, Paktierer vom Schlage

der russischen Menschewiki, und daraus eben erklärt sich die Schwäche der Revolution. Wie schwach die Revolution dort war, ist schon daraus ersichtlich, daß sie die straflose Ermordung so hervorragender Revolutionäre wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch deutsche Weißgardisten zuließ. Aber trotzdem war es eine Revolution, Wilhelm war gestürzt worden, die Arbeiter entledigten sich ihrer Ketten, und schon das allein musste die Revolution im Westen entfesseln, einen Aufschwung der Revolution in den europäischen Ländern hervorrufen.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, Moskau 1938, S. 288f.)

Die Novemberrevolution in Deutschland hatte also enorme internationale Bedeutung, denn sie schwächte den deutschen Imperialismus, was zu einem Aufschwung der Revolution in den europäischen Ländern und auch zur Festigung der Sowjetmacht in Russland beigetragen hat. Die Sowjetregierung konnte nun den ihr aufgezwungenen Vertrag von Brest-Litowsk für null und nichtig erklären. Die unmittelbare militärische Bedrohung Sowjetrusslands durch den deutschen Imperialismus war beseitigt.

Allerdings war die Novemberrevolution eine bürgerliche Revolution und keine sozialistische, zudem eine schwache, im Grunde nur eine halbe Revolution. Denn die reaktionären Sozialdemokraten beherrschten die Räte, ketteten sie an das bürgerliche Parlament. So bereiteten sie die militärische Konterrevolution vor, die dann unter ihrer Führung ihre Mordtaten offen und ungestraft begehen konnte.

Trotzdem war es in bestimmter Hinsicht eine Revolution. Denn die Monarchie wurde durch den revolutionären Kampf der Massen gestürzt und die Errichtung der Rätemacht wurde zu einer unmittelbaren praktischen Frage des revolutionären Klassenkampfes.¹⁸⁹

¹⁸⁹ Deutschland war schon seit der Jahrhundertwende eine imperialistische Großmacht. Objektiv stand die proletarische Revolution auf der Tagesordnung, ungeachtet dessen, dass noch Aufgaben anstanden, die auf Grund der Niederschlagung der bürgerlichen Revolution 1848 nicht gelöst worden waren. Doch während die proletarische Revolution historisch schon längst herangereift, objektiv notwendig und möglich war, fehlte die für die siegreiche Durchführung der proletarischen Revolution notwendige Bewusstheit und Organisiertheit der Mehrheit der Arbeiterklasse, insbesondere die starke Kommunistischen Partei.

5. Zum Versailler Vertrag 1919

Der deutsche Imperialismus verlor den Ersten Weltkrieg. Die siegreichen imperialistischen Großmächte nutzten dies gemäß ihrem Charakter zu ihrer eigenen Bereicherung aus und zwangen dem unterlegenen deutschen Imperialismus den räuberischen Versailler Vertrag auf, der am 28. Juni 1919 unterzeichnet wurde und am 10. Januar 1920 in Kraft trat. Damit wollten die Entente-Imperialisten den deutschen Rivalen ökonomisch, politisch und militärisch niederhalten.

Der Versailler Vertrag hatte einen räuberischen, imperialistischen Gesamtcharakter, auch wenn darin einzelne richtige Bestimmungen enthalten sind, die verteidigt werden müssen (insbesondere die Verpflichtung des deutschen Imperialismus, die staatliche Souveränität von Polen und der Tschechoslowakei sowie Österreichs anzuerkennen).

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang auch folgender Ratsschlag Lenins an die deutschen Kommunistinnen und Kommunisten: Lenin warnte davor, sich auf die Position festzulegen, den Versailler Vertrag nach dem Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland sofort annullieren zu wollen, mit der Begründung, er sei ja ein räuberischer Vertrag. In seiner Schrift „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ erklärte Lenin, dass nach dem Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland es „notwendig sein kann, den Versailler Frieden eine Zeitlang anzuerkennen und sich ihm zu fügen“, dass die Kommunisten in Deutschland sich nicht vorher „die Hände binden“ lassen sollen. Denn die „Befreiung vom Versailler Frieden unbedingt, unter allen Umständen und unverzüglich an die erste Stelle, *vor die Frage* der Befreiung der *anderen* vom Imperialismus unterdrückten Länder vom Joch des Imperialismus zu setzen, ist kleinbürgerlicher Nationalismus.“¹⁹⁰ Denn der Sieg der Revolution – beispielsweise in Deutschland – kann für die internationale Revolution ein solches Plus bedeuten,

¹⁹⁰ Vgl. Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 61 ff. Hervorhebungen im Original.

„daß man seinetwegen – wenn es notwendig sein sollte – auf eine längere Gültigkeit des Versailler Friedens eingehen kann und muß.“

(Lenin, „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, 1920, Werke Band 31, S. 61–63, Hervorhebung im Original)

Gleichzeitig muss bewusst sein, dass die Arbeiterklasse sich mitschuldig an den Verbrechen der deutschen Imperialisten gemacht hatte. Lenin hob diesen Aspekt hervor und erklärte, dass

„... das deutsche Proletariat an der russischen (und internationalen) Revolution Verrat beging, als es Finnland, die Ukraine, Lettland und Estland würgte. Diese Anklage richtet sich vor allem und am stärksten nicht gegen die Masse, die stets geduckt und getreten ist, sondern gegen jene Führer, die, wie Scheidemann und Kautsky, ihre Pflicht nicht erfüllt haben, unter den Massen revolutionäre Agitation, revolutionäre Propaganda, revolutionäre Arbeit zu leisten.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 291 f.)

* * *

Der deutsche Imperialismus erholte sich schrittweise von der Niederlage im Ersten Weltkrieg, baute planmäßig seine Macht aus, bereitete Stück um Stück seinen zweiten Anlauf zur Weltherrschaft vor, der 1945 wiederum mit einer Niederlage endete. Dabei gab der Versailler Friedensvertrag dem deutschen Imperialismus besondere demagogische Möglichkeiten, große Teile des deutschen Volkes mit der Ideologie des Revanchismus und Chauvinismus zu vergiften, während er gleichzeitig die räuberischen Bedingungen des Versailler Vertrages auf die Arbeiterklasse abzuwälzen versuchte und tatsächlich abwälzte.¹⁹¹

¹⁹¹ Siehe dazu ausführlich: Der Klassenkampf unter Führung der KPD 1929 bis zum Sieg des Nazi-Faschismus 1933, Gegen die Strömung 2/03, Februar 2003.

VII. Die Gründung der III., der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten

„Der revolutionäre Marxismus ist tot!“, hatten die antikommunistischen Propagandisten angesichts der Kriegskreditbewilligungen der sozialdemokratischen Parlamentsfraktionen 1914 in Deutschland und anderswo gehöhnt. Schon unmittelbar nach Kriegsausbruch hatte das ZK der Bolschewiki in einem von Lenin verfassten Aufruf diesem ganzen Pack entgegengeschleudert:

„Die proletarische Internationale ist nicht untergegangen und wird nicht untergehen. Die Arbeitermassen werden trotz aller Hindernisse eine neue Internationale schaffen. (...) Es lebe der internationale Bruderbund der Arbeiter gegen den Chauvinismus und Patriotismus der Bourgeoisie aller Länder!

Es lebe die vom Opportunismus befreite proletarische Internationale!“

(Lenin: „Der Krieg und die russische Sozialdemokratie“, 1914, Werke Band 21, S. 20 f.)

Mit der tiefen wissenschaftlichen Erkenntnis und Überzeugung, dass nicht der Marxismus „versagt“, sondern der Verrat der opportunistischen Führer zum Fiasko geführt hatte, gingen Lenin und die Bolschewiki in einer gewiss nicht einfachen Lage mit einer geradezu unglaublichen Energie daran, eine neue, vom Opportunismus gereinigte und ihn unversöhnlich bekämpfende Internationale zu schaffen.

Dieses Projekt einer neuen, weltumspannenden kommunistischen Organisation erschien zunächst ein geradezu hoffnungsloses Unterfangen zu sein. Doch die Entwicklung sollte schon bald zeigen, dass die Linie Lenins, sich einzig und allein von einer *prinzipienfesten Politik* leiten zu lassen, die einzig richtige Politik war. Da die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus nichts idealistisch Ausgedachtes sind, sondern die Gesetzmäßigkeiten der objektiven Wirklichkeit, die Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes widerspiegeln, konnte es nicht anders sein, als dass die Realität den Kräften, welche ungeachtet aller Schwierigkeiten die Grundin-

teressen des internationalen Proletariats verfochten, „zur Hilfe kam“.

Die noch auf den Kongressen der II. Internationale in Stuttgart 1907 und in Basel 1912 vorausgesagte gesellschaftliche Krise im Zusammenhang mit den Gräueln des imperialistischen Gemetzels trat ein:

In Russland siegte die proletarische Revolution und das Proletariat erkämpfte unter der Führung der Bolschewiki die Diktatur des Proletariats. Der Sieg der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 hatte welthistorische Bedeutung: Die Oktoberrevolution hatte unter Führung der bolschewistischen Partei die Front des Weltimperialismus zum ersten Mal siegreich durchbrochen, sie hat auf einem Sechstel der Erde die Ausbeuter gestürzt, die Diktatur des Proletariats errichtet und begonnen, den Sozialismus aufzubauen im Klassenkampf gegen die Kräfte der internationalen Konterrevolution und die gestürzten Ausbeuter in der Sowjetunion selbst. Die proletarische Weltrevolution zur Vernichtung des Weltimperialismus hatte begonnen.

In Deutschland, Finnland, Österreich, Ungarn und anderswo führte die Empörung der Arbeiterinnen und Arbeiter zu machtvollen Klassenaktionen, um das imperialistische Morden zu beenden, Truppen rebellierten, um mit dem Krieg Schluss zu machen (Matrosenaufstände in Cattaro und Kiel), die Soldaten verbrüdernten sich an der Front, und es kam zu bewaffneten Kämpfen und Erhebungen (Novemberrevolution in Deutschland, ungarische Räterepublik).

Im Zuge dieses Aufschwungs der Revolution, inspiriert durch den Sieg der Oktoberrevolution, schritten die antirevisionistischen Kräfte in verschiedenen Ländern zur Gründung Kommunistischer Parteien, so in Finnland, Ungarn, Polen, Österreich und Deutschland. Als Ergebnis der Ausstrahlung der Oktoberrevolution, auf ihren Wogen und als Antwort auf den konterrevolutionären Verrat der II. Internationale wurde in Moskau im März 1919, mitten im wütenden Bürgerkrieg des Weltimperialismus gegen das erste Land des Sozialismus, *die Kommunistische Internationale gegründet*. Hervorgegangen aus dem Kampf gegen den Opportunismus, geschaffen im Feuer des revolutionären Kampfes, waren damit in der Tat die Kräfte der neuen, wahrhaft kommunistischen

Internationale entstanden, die sich zum Schrecken der Bourgeoisie schon bald zu einer weltumspannenden revolutionären Organisation entwickeln sollte.

Den jungen Kommunistischen Parteien der Kommunistischen Internationale stellten sich mit aller Schärfe eine ganze Reihe brennender Fragen:

- Wie konnte verhindert werden, dass die Parteien der Kommunistischen Internationale nicht wie die Parteien der II. Internationale den Weg in den Sumpf gehen?
- Was musste getan werden, um die noch vorhandenen revisionistischen Einflüsse in diesen Parteien zu überwinden?
- Wie konnten, wie mussten sich die jungen Kommunistischen Parteien konsolidieren, auf welchem Weg konnten und mussten sie sich zu starken Kommunistischen Parteien entwickeln, die fähig sind, die Mehrheit des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, siegreich in den Kampf für die sozialistische Revolution zu gehen?

Die sozialistische Oktoberrevolution hatte in der Praxis zwar bewiesen, dass die Partei neuen Typs, die mit dem wissenschaftlichen Kommunismus ausgerüstet ist, das Instrument des Proletariats zum Sturz der Bourgeoisie im Bürgerkrieg und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats ist. Doch die Verallgemeinerung dieser Erfahrungen und Lehren stand als Aufgabe größtenteils noch an, musste gegen wütende Attacken der Revisionisten sowie auch falsche Vorstellungen in den Reihen der Kommunistischen Parteien durchgesetzt werden. Getragen von Aufständen und Rätebewegungen in imperialistischen Ländern und der sich entwickelnden revolutionären Bewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern, entstand eine internationale Organisation, die zu Anfang vor allem aus Kommunistischen Parteien und Kräften bestand, die sich von den opportunistischen Parteien der II. Internationale erst teilweise ideologisch gelöst hatten.¹⁹²

¹⁹² Mit dem Ziel des umfassenden Bruchs mit dem Revisionismus hatten Lenin und die Bolschewiki bereits unmittelbar nach Kriegsausbruch 1914 die Initiative ergriffen, um die linken, für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg kämpfenden Gruppen zusammenzuführen. Dazu diente auch die Teilnahme an den internationalen Beratungen von Zimmerwald im September

Die 1919 gegründete Kommunistische Internationale, die III. Internationale, stellte sich angesichts dieser Situation die Aufgabe,

„die revolutionäre Erfahrung der Arbeiterklasse zusammenzufassen, die Bewegung von den zersetzenden Beimischungen des Opportunismus und Sozialpatriotismus zu reinigen, die Kräfte aller wirklich revolutionären Parteien des Weltproletariats zu sammeln.“¹⁹³

In Bezug auf die Frage der Kommunistischen Parteien wurden diese Aufgaben vor allem durch die Schaffung von gedrängten und kompakten Resolutionen zur Partei neuen Typs angepackt, die sich die Aufgabe stellten, diese internationale kommunistische Organisation nicht durch die Ideologie und Traditionen der II. Internationalen verwässern zu lassen.

Vor allem in den „*Leitsätzen über die Aufnahme in die Kommunistische Internationale*“ („21 Aufnahmebedingungen“)¹⁹⁴ wird

1915 und in Kienthal, beides Orte in der Schweiz, im April 1916. Die Bolschewiki nutzten dort die Möglichkeit, ihre Standpunkte international zu verbreiten. Bei der Teilnahme Lenins und der Bolschewiki an derartigen Konferenzen ließen diese sich niemals die Hände binden, sie bekämpften die Vertuschung der ideologischen Widersprüche energisch und bedienten sich der Methode der offenen und öffentlichen Kritik, um eine scharfe Trennungslinie zwischen Marxismus und Opportunismus zu ziehen. Sie verurteilten die versöhnlerischen Standpunkte der „Zimmerwalder Mehrheit“ und drängten mit ihrer Kritik an den Halbheiten und Inkonsistenzen auch die „Zimmerwalder Linken“ zum völligen ideologischen und organisatorischen Bruch mit dem opportunistischen Sumpf. Denn ohne diesen Bruch, ohne die vorherige vollständige Abgrenzung von den Opportunisten, war an die Schaffung der neuen, der dritten, der Kommunistischen Internationale gar nicht zu denken. (Vgl. dazu ausführlich in: Autorenkollektiv: Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), Offenbach 2003, den Abschnitt „Lenins Kampf für einen prinzipienfesten Umgang mit Kompromissen am Beispiel der Konferenzen von Zimmerwald (1915) und Kienthal (1916), S.319–324.

¹⁹³ „Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 171; zitiert nach: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Offenbach 1998, Band I, S. 7.

¹⁹⁴ Lenin hatte zunächst 19 „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“ formuliert (vgl. Lenin, Werke Band 31, S. 193–199). Auf dem II. Kongress der Komintern selbst hatte Lenin noch einen weiteren Punkt

auf dem II. Weltkongress 1920 ein Rahmen gesetzt für die Anforderungen an die zahlreichen revolutionären und kommunistischen Organisationen, die in einer Phase des revolutionären Aufschwungs nach dem Sieg der Oktoberrevolution der III. Internationale beitraten oder beitreten wollten. Sie richteten sich entschieden gegen die sich chamäleonartig anpassenden Opportunisten, die in die Kommunistische Internationale hineindrängten, um dort im Grunde die alte rechtsopportunistische Politik weiterzuführen. Die Kommunistische Internationale war gewissermaßen Mode geworden. Die „21 Aufnahmebedingungen“ sollten gegen das Eindringen opportunistischer und unzuverlässiger Elemente ein Hindernis aufrichten. Noch mehr sollten sie Instrument sein, um die Reinigung der neugegründeten Kommunistischen Parteien von den opportunistischen Elementen voranzutreiben.

- In den „Leitsätzen“ wird als zentrale Lehre aus dem Versagen der II. Internationale für den Kampf gegen den Opportunismus gefordert: *Wirklich mit dem Opportunismus brechen*; ihn nicht einfach dulden, ihm nicht tatenlos zusehen, sondern ihn unbedingt bekämpfen, und zwar nicht nur in Worten und Erklärungen, sondern ebenso durch Taten.
- Die Leitsätze fordern daher von den Mitgliedsparteien der Kommunistischen Internationale, dass *die gesamte Agitation und Propaganda wirklich kommunistischen Charakter trägt*. Dieses bedeutet gerade und vor allem, die Diktatur des Proletariats als überzeugende Alternative für die Befreiung der proletarischen Massen und nicht nur als eingepackte Formel zu propagieren.
- Dies erfordert, nicht nur die Bourgeoisie, sondern auch ihre Helfershelfer, *Reformisten und Opportunisten systematisch zu entlarven und aus der Arbeiterbewegung zu vertreiben*. Es

vorgeschlagen, der vom Kongress auch angenommen wurde (siehe Werke Band 31, S. 200). Der Kongress ergänzte Lenins Thesen noch um die These 21 über die Anerkennung der Bedingungen und Leitsätze der Kommunistischen Internationale (siehe: „Der II. Kongress der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 387–395; siehe auch: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Offenbach 1998, Band I, S. 51). Seitdem wird im Allgemeinen kurz von den „21 Aufnahmebedingungen“ gesprochen.

gibt kein Recht für notorische Opportunisten, als Angehörige der Kommunistischen Internationale zu gelten. Aus der Partei, aber auch aus den Gewerkschaften, Parlamentsfraktionen und Genossenschaften sind die Reformisten und Zentristen zu entfernen und durch proletarisch-revolutionäre, kommunistische Kader zu ersetzen.

- **Proletarischer Internationalismus** muss jede Partei der Kommunistischen Internationale auszeichnen. Nach dem Überlaufen der Parteien der II. Internationale – im Gegensatz zu den Bolschewiki – auf die Seite der jeweils „eigenen“ Bourgeoisie im imperialistischen Krieg, trotz vorher gegenteiliger Erklärungen, fordert die KI von ihren Mitgliedsparteien:
– Entlarvung des Sozialchauvinismus und auch des Sozialpazifismus.

– In den Ländern, in denen die Bourgeoisie im Besitz von Kolonien ist und andere Nationen unterdrückt, eine „besonders ausgeprägte und klare Stellungnahme“ in den Fragen der **Kolonien und unterdrückten Nationen** einzunehmen. Die Kommunistische Partei ist verpflichtet,

„die Machinationen ‚ihrer‘ Imperialisten in den Kolonien schonungslos zu entlarven, jede Freiheitsbewegung in den Kolonien nicht nur in Worten, sondern durch Taten zu unterstützen, die Verjagung ihrer eigenen Imperialisten aus diesen Kolonien zu fordern, in den Herzen der Arbeiter ihres Landes wahrhaft brüderliche Gefühle für die werktätige Bevölkerung der Kolonien und der unterdrückten Nationen zu wecken und in der Armee ihres Landes eine systematische Agitation gegen jegliche Unterdrückung der Kolonialvölker zu treiben.“

(Lenin: „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 196)

- Jede **Sowjetrepublik** auf der Welt im Kampf gegen die konterrevolutionären Kräfte **mit aller Kraft zu unterstützen**.
- Das Vertrauen in die bürgerliche Legalität, der **Legalismus**, der sich in der Zeit der „friedlichen Entwicklung“, der Zeit der II. Internationale, tief in den Reihen der Arbeiterbewegung festgesetzt hat und die revolutionären Kräfte dem Wüten der Reaktion schutzlos auslieferte, **musste im bewaffneten Kampf**

zerschlagen werden. Die KI stellte fest, dass der Klassenkampf in fast allen Ländern Europas und Amerikas in die Phase des Bürgerkriegs eintrat und forderte unbedingte Vorbereitung der Kommunistischen Partei auf den weißen Terror, den Aufbau eines illegalen Apparates und die Verbindung der legalen mit der illegalen Arbeit. In diesem Rahmen galt es auch, die Parlamentsfraktion als eine legale Stellung der Kommunistischen Partei für illegale Aktivitäten landesweit auszunutzen, wie es die Bolschewiki im zaristischen Russland beispielhaft verstanden haben.

- Im Gegensatz zum parlamentarischen Kretinismus sah die KI die Arbeit der kommunistischen Parlamentsfraktion nur als „Hilfsstützpunkte ihrer revolutionären Tätigkeit“, die „ganz und gar dem Massenkampf außerhalb des Parlaments“ unterzuordnen war und jegliche Illusionen in einen „friedlich-parlamentarischen Weg zum Sozialismus“ bekämpfen musste. In den „Leitsätzen“ wird gefordert, jede Parlamentsfraktion einer Revision zu unterwerfen, sie direkt der Parteileitung zu unterstellen und nicht unabhängig wirken zu lassen.
- Im Kampf gegen legalistische, reformistische Vorstellungen fordert die Kommunistische Internationale die systematische und beharrliche revolutionäre Arbeit in den Massenorganisationen der Arbeiterinnen und Arbeiter, stellt die Wichtigkeit der Organisierung durch *kommunistische Zellen in den Betrieben und Massenorganisationen* heraus, wendet sich gegen eine Vernachlässigung der kommunistischen Arbeit auf dem Land und gegen einen Verzicht auf die systematische – meist illegale – revolutionäre Arbeit in der Armee.
- Die Kommunistische Partei ist auf Grundlage des *demokratischen Zentralismus* aufzubauen.
- Die kommunistische Presse, Zeitungen und Verlage, müssen der Parteileitung unterstellt sein.
- Gerade die Kommunistischen Parteien, die in ihren Ländern legal arbeiten können, „müssen periodisch Reinigungen (Umregistrierungen) des Mitgliederbestandes der Parteiorganisationen vornehmen, um die Partei systematisch von kleinbürgerli-

chen Elementen zu säubern, die sich unweigerlich an sie anschmieren“.¹⁹⁵

Unserer Meinung nach sind das alles prinzipielle Punkte, an denen die Theorie und Praxis jeder Kommunistischen Partei gemessen werden muss¹⁹⁶ – heute vor allem gegen den Opportunismus der modernen Revisionisten und deren Einfluss.

¹⁹⁵ Siehe Lenin: „Bedingungen für die Aufnahme in die Kommunistische Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 197.

¹⁹⁶ Die von der Komintern verabschiedeten „Leitsätze“ enthalten auch noch den Punkt, dass die Beschlüsse der KI für die einzelnen Kommunistischen Parteien bindend sind. Dieser Punkt ist selbstverständlich an die Existenz einer internationalen kommunistischen Organisation, einer Kommunistischen Internationale, gebunden und galt damit nach der Auflösung der Kommunistischen Internationale nicht mehr. (Siehe: „Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale [Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. bis 19. März 1919], Hamburg 1921, S. 387–395; siehe auch: „Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen“, Offenbach 1998, Band I, S. 51)

Anmerkung:

Wie deutsche Historiker die Schuld des deutschen Imperialismus am Ersten Weltkrieg vertuschen

Die Stellungnahmen deutscher Historiker bis Anfang der 60er Jahre zur Rolle Deutschlands im Ersten Weltkrieg lassen sich knapp wie folgt zusammenfassen: Deutschland sei in den Krieg „hineingeschlittert“, es sei regelrecht zum Krieg gezwungen worden, weil es sich von seiner „europäischen Mittellage“ befreien musste. Diese und ähnliche reaktionäre Positionen zur Reinwaschung des deutschen Imperialismus gehören zum Standardrepertoire in eigentlich jedem Buch, das in Deutschland über den Ersten Weltkrieg verfasst wurde.

Als 1961 Fritz Fischers „Griff nach der Weltmacht“ erschien, gab es einen landesweiten Aufschrei der reaktionären deutschen Historiker. Fischer, selbst bürgerlicher Historiker, also keineswegs kommunistisch orientiert, wurde aufgrund der Auswertung der zugänglichen Dokumente in den Archiven regelrecht dazu gezwungen, die alten reaktionären Positionen fallen zu lassen, wollte er nicht lügen, weil die Beweise eindeutig waren. Fischer vertrat die These, dass vor allem Deutschland den Ersten Weltkrieg ausgelöst hatte, und das auch ganz bewusst, um seine räuberischen, weltweiten Kriegziele zu verwirklichen. Seit 1961 gibt es immer wieder Debatten über diese sogenannte „Fischerthese“.

Was sind heute die Positionen der hochhoffiziellen deutschen Historiker?

Ohne jeglichen Beweis wird dreist verkündet, dass die „Fischerthese“ überholt sei, dass daran „niemand mehr glaube“. Salewski, ein Anhänger von Mommsen, einem der Chef-Historiker des deutschen Imperialismus, behauptet in seinem neuesten Machwerk:

„Die Fischerthese ging dann einen Schritt weiter, eben dies sei nicht nur eine dem Reich plötzlich und ungeplant in den Schoß gefallene Chance gewesen, sondern diese Situation sei bewußt herbeigeführt worden. Daran glaubt heute niemand mehr ...“¹⁹⁷

¹⁹⁷ Salewski: Der Erste Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 94 und S. 96.

Frech spricht Mommsen das deutsche Kapital von jeglicher Schuld mit der Behauptung frei, dass es ja an einem Weltkrieg „in keiner Weise interessiert“ gewesen sei:

„Namentlich die Kreise der Wirtschaft und der Hochfinanz waren an einem europäischen Krieg in keiner Weise interessiert ...“¹⁹⁸

Denn die „deutsche Strategie“ wollte angeblich nur eine „Lokalisierung des Konflikts“ und lediglich „politische Gewinne“ erzielen, so Hildebrand, der schon während des „Historikerstreits“ 1988 sich auf die Seite der Vertreter der pronazistischen These geschlagen hatte (mit Ernst Nolte an der Spitze), dass der Nazi-Völkermord lediglich eine „Reaktion“ auf die Oktoberrevolution im zaristischen Russland gewesen sei:

„Von vornherein behinderten diese spezifischen Bedingungen der internationalen Konstellation die deutsche Strategie, die auf eine Lokalisierung des Konflikts abhob und auf politische Gewinne zielte ...“¹⁹⁹

Es wird auch gelogen in Bezug auf die konkrete Auslösung des Ersten Weltkriegs. Ulrich, ein weiterer deutscher Historiker, verneint schlichtweg, dass es überhaupt ein Eroberungsprogramm des deutschen Imperialismus gegeben hat:

„Als die Reichsleitung mit ihrem Blankoscheck dem Verbündeten Österreich-Ungarn freie Hand für eine militärische Aktion gegen Serbien gab, war sie nicht kriegswillig in dem Sinne, daß sie den großen Krieg unter allen Umständen herbeiführen wollte; wohl tat sie alles, um diesen Krieg unvermeidlich zu machen. Kein festumrissenes Eroberungsprogramm trieb diese Politik an, auch nicht eine exzessiv übersteigerte sozialimperialistische Krisenstrategie, sondern ein merkwürdiges Gemisch aus übertriebenen Befürchtungen, irrationalen Erwartungen und dilettantischen Fehlrechnungen.“²⁰⁰

¹⁹⁸ Basler: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962, S. 562 f.

¹⁹⁹ Hildebrand: Das vergangene Reich: deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1995, S.305 und 309.

²⁰⁰ Ulrich: Die nervöse Großmacht 1871–1918, Frankfurt am Main 2001, S. 256.

Stürmer, der sich ebenfalls während des „Historikerstreits“ auf die Seite von Ernst Nolte schlug, wiederholt lediglich die deutsch-imperialistische Propaganda vor und während des Ersten Weltkriegs, wenn er verkündet, dass das eigentliche „Leitmotiv“ Deutschlands gewesen sei, „das Reich gegen die Übermacht der Gegner“ zu sichern:

„Präventivkrieg nicht um eines bestimmten Zieles willen, Landgewinn oder strategische Schlüsselposition, sondern um das enge Gehäuse der deutschen Mittellage in Europa zu zerbrechen, bevor es auf alle Zeit zu spät war, und das Reich gegen die Übermacht der Gegner zu sichern, solange es noch die Chance gab.“²⁰¹

Fassen wir die Lügen der offiziellen deutschen Historiker zusammen:

Es ist gelogen, dass das deutsche Kapital an einem Weltkrieg nicht interessiert war. Es ist gelogen, dass kein Eroberungsprogramm die Politik des deutschen Imperialismus antrieb. Es ist gelogen, dass es lediglich um „politische Gewinne“ ging. Es ist gelogen, dass der deutsche Imperialismus Österreich-Ungarn lediglich einen „Blankoscheck“ ausstellte und damit Österreich-Ungarn „freie Hand“ ließ bei der Kriegserklärung gegen Serbien.

Wenige Fakten aus Fritz Fischers Buch²⁰², die alle mit Originaldokumenten belegt werden, widerlegen all diese Lügen der deutschen Historiker zur Reinwaschung des deutschen Imperialismus:

- Es gab auch schon vor 1914 Pläne für einen kommenden Weltkrieg bzw. eine Expansion des deutschen Imperialismus. So richtete Kaiser Wilhelm II. 1905 an seinen Kanzler Bülow die Direktive, erst müsse die Sozialdemokratie, wenn nötig „mit Blutbad“, vernichtet werden, dann sollte ein „Krieg nach außen“ herbeigeführt werden. (S. 25)
- Im Kriegszielprogramm vom September 1914 von Kanzler Bethmann-Hollweg, das als „gemäßigt“ galt, werden Eroberungen in Frankreich und die Einverleibung von Teilen Bel-

²⁰¹ Stürmer: Das ruhelose Reich – Deutschland 1866–1918, Berlin 1983, S. 370.

²⁰² Fischer: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002. Die folgenden Seitenzahlen in dieser Anmerkung beziehen sich auf dieses Buch.

giens festgelegt. Belgien selbst sollte zu einem deutschen Vassallenstaat werden. Die Einverleibung Luxemburgs war festgeschrieben. Die Eroberung eines zusammenhängenden mitteleuropäischen Kolonialreichs war ein weiteres Ziel. (S. 93 f.)

- Der extrem reaktionäre Alldeutsche Verband stellte ein noch räuberischeres Programm lange vor 1914 auf. Bethmann-Hollwegs Annexionsziele im Westen wurden noch weiter ausgedehnt. Die Ziele eines afrikanischen Kolonialreichs waren noch räuberischer. Im Osten ging es um folgende Annexionen: Einverleibung Polens und der baltischen Länder, um nur die wichtigsten zu nennen. Dieses Programm fand Zustimmung bei Krupp und Stinnes. (S. 96)
- Ein weiteres Kriegszielprogramm der deutschen Industrie, das insbesondere von Thyssen favorisiert wurde, war noch beutegieriger: Einverleibung ganz Belgiens und großer Teile Frankreichs. Im Osten sollte zusätzlich zum Programm der Alldeutschen noch das Dongebiet mit Odessa, die Krim sowie das Gebiet um Asow und der Kaukasus annektiert werden. (S. 97 f.)
- Der deutsche Imperialismus hat Österreich-Ungarn nicht einen „Blankoscheck“ ausgestellt in dem Sinne, dass er Österreich-Ungarn „freie Hand“ ließ bei der Kriegserklärung an Serbien, sondern es wurde massiv mit diplomatischem und politischem Druck gezwungen, die Kriegserklärung an Serbien möglichst schnell abzugeben, der bis zur Drohung ging, das Bündnis mit Österreich-Ungarn zu beenden. (S. 53) Ebenso drängte der deutsche Imperialismus massiv darauf, dass das Ultimatum an Serbien so formuliert wurde, dass es für Serbien unannehmbar sein musste. (S. 54 f.)

Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Auszug)

1

Entstehung und Ursachen
des imperialistischen Krieges

2

Der Übergang der Parteien der
II. Internationale auf die Seite ihrer imperialistischen
Regierungen • Der Zerfall der II. Internationale in einzelne
sozialchauvinistische Parteien

3

Theorie und Taktik der bolschewistischen Partei in den
Fragen des Krieges, des Friedens
und der Revolution

Vorbemerkung

Der nachfolgende Auszug stammt aus der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“. Dieses Buch ist 1938 auf Beschluss des ZK der KPdSU(B) unter direkter Anleitung Stalins erschienen.²⁰³

Die abgedruckten drei Abschnitte²⁰⁴ sind Teil des Kapitels VI „Die Partei der Bolschewiki in der Periode des imperialistischen Krieges. Die zweite Revolution in Russland. (1914 bis März 1917)“.

Im ersten Abschnitt wird vor allem dargelegt und begründet, dass und warum die Entstehung und Ursachen des imperialistischen Ersten Weltkriegs nur im untrennbaren Zusammenhang mit der Entwicklung des Kapitalismus zum Imperialismus verstanden werden können. Die Ziele der verschiedenen imperialistischen Großmächte werden entlarvt.

Im zweiten Abschnitt wird herausgearbeitet, dass die ökonomische Grundlage des Opportunismus und Sozialchauvinismus, der 1914 offen oder versteckt die imperialistische „Vaterlandsverteidigung“ betrieb, ebenfalls in den imperialistischen Verhältnissen zu suchen ist: Die imperialistische Bourgeoisie bestach systematisch mittels ihrer aus den Kolonien bzw. aus der Ausbeutung abhängiger Länder gezogenen Extraprofite durch höhere Löhne und andere Brosamen die Oberschicht der Arbeiterklasse, die sogenannte Arbeiteraristokratie. Diese Schicht bildet – neben dem Kleinbürgertum – die soziale Basis der Bourgeoisie und des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, ist Stoßtrupp der Bourgeoisie zur Verbreitung ihrer konterrevolutionären Ideologie, des Reformismus, Antikommunismus, Nationalismus und Chauvinismus.

²⁰³ Zur „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ siehe genauer den Abschnitt „Die überragende Bedeutung der Herausgabe der ‚Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang‘ 1938 für die internationale kommunistische Bewegung“ in: Autorenkollektiv: J. W. Stalin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens, Offenbach 2003.

²⁰⁴ „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, 1938, Nachdruck Dortmund 1976, S. 201–216.

Gezeigt wird, dass nicht nur die offenen Sozialchauvinisten Feinde des revolutionären Kampfes des Proletariats waren, sondern dass sich auch die sogenannten Zentristen als nicht weniger gefährlich erwiesen, Leute wie Kautsky, Trotzki und Martow, welche mit „linken“ Phrasen die offenen Sozialchauvinisten verteidigten und unterstützten.

Zugleich wird geschildert, wie sich während des Ersten Weltkriegs die revolutionären, internationalistischen Kräfte entwickelten, welche Anstrengungen die Bolschewiki unternahmen, um eine neue, die Kommunistische Internationale zu schaffen, wobei sie die Fehler etwa von Rosa Luxemburg und anderer solidarisch kritisierten und ihnen halfen, den richtigen Standpunkt einzunehmen.

Im dritten Abschnitt wird zunächst die leninistische Linie dargelegt, die Theorie und Politik des revolutionären Kampfes gegen den imperialistischen Krieges mit dem Ziel der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg für den Sieg der sozialistischen Revolution. Besonders wichtig ist hier die Betonung, dass die Kommunistinnen und Kommunisten nicht gegen jeden Krieg sind, da es zwei Arten von Kriegen gibt: gerechte Kriege (imperialistische Kriege, imperialistische Aggressionen und Massaker) und gerechte Kriege (revolutionäre Bürgerkriege des Proletariats, antiimperialistisch-demokratische Befreiungskriege). Diese zentrale Unterscheidung hatte auch Lenin 1915 betont, als er den Zusammenhang von Ausbeutung und Krieg bzw. des Kampfes für die Beseitigung der Kriege mit dem Kampf für die klassenlose, kommunistische Gesellschaft herausstellte:

„Die Sozialisten haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (der Friedensfreunde und Friedensprediger) und der Anarchisten. Von den ersteren unterscheiden wir uns durch unsere Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes, durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen und den Sozialismus aufzubauen, ferner auch dadurch, daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz

anerkennen, d. h. von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unterdrückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie. Von den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns weiter dadurch, daß wir es für notwendig halten, einen jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus) zu analysieren.“

(Lenin, „Sozialismus und Krieg“, 1915, Werke Band 21, S. 299)

Sehr wichtig ist in der „Geschichte der KPdSU(B)“ auch die Darlegung der leninistischen Theorie, dass aufgrund des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus der Sozialismus nicht gleichzeitig in allen Ländern siegen kann, dass die proletarische Weltrevolution sich ungleichmäßig entwickelt, dass die Front des Weltimperialismus in einzelnen Ländern durchbrochen werden kann. Unter den theoretischen Schriften Lenins während des Ersten Weltkrieg wird besonders sein Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“²⁰⁵ herausgestellt.

²⁰⁵ „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, 1916, Werke Band 22, S. 189–309. Als Einzelschrift erschienen im Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1999.

Einige weitere wichtige Schriften Lenins im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den imperialistischen Krieg sind:

„Unter fremder Flagge“, 1915, Werke Band 21, S. 123–146;

„Der Zusammenbruch der II. Internationale“, 1915, Werke Band 21, S. 197–256.

„Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“, 1915, Werke Band 21, S. 342–346.

„Die sozialistische Revolution und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen (Thesen)“, 1916, Werke Band 22, S. 144–159.

„Über die Junius-Broschüre“, 1916, Werke Band 22, S. 310–325.

„Die Ergebnisse der Diskussion über die Selbstbestimmung“, 1916, Werke Band 22, S. 326–368.

„Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“, 1916, Werke Band 23, S. 18–71.

„Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, 1916, Werke Band 23, S. 72–83.

Im weiteren wird gezeigt, welchen konkreten Kampf die Bolschewiki auf dieser revolutionären Linie geführt haben, um in der Tat unter den Arbeiterinnen und Arbeitern, in der Armee sowie auch unter revolutionärer Ausnutzung des bürgerlichen Parlaments für die Umwandlung des imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie zu arbeiten.

Dieser konsequent revolutionäre Kampf – so das Fazit – war nur möglich, weil die Bolschewiki selbst rechtzeitig mit den Opportunisten gebrochen, weil sie in einem mehr als 15 Jahre andauernden Kampf gegen die Ökonomen, Menschewiki, Liquidatoren usw. eine wirkliche Kommunistische Partei aufgebaut hatten.

„Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“, 1916, Werke Band 23, S. 102–118.

„Bürgerlicher und sozialistischer Pazifismus“, 1917, Werke Band 23, S. 177–198.

„Krieg und Revolution“, 1917, Werke Band 24, S. 395–420.

1 Entstehung und Ursachen des imperialistischen Krieges

Am 14. (27.) Juli 1914 verfügte die zaristische Regierung die allgemeine Mobilmachung. Am 19. Juli (1. August) wurde Rußland von Deutschland der Krieg erklärt.

Rußland trat in den Krieg ein.

Schon lange vor Beginn des Krieges hatte Lenin, hatten die Bolschewiki seine Unvermeidlichkeit vorausgesehen. Auf den Internationalen Sozialistenkongressen war Lenin mit seinen Anträgen hervorgetreten, die darauf gerichtet waren, die revolutionäre Linie für das Verhalten der Sozialisten im Falle eines Krieges zu bestimmen.

Lenin wies darauf hin, daß Kriege die unvermeidliche Begleiterscheinung des Kapitalismus sind. Der Raub fremder Territorien, die Okkupation und Plünderung von Kolonien, die Eroberung neuer Märkte hatten nicht selten als Ursachen von Eroberungskriegen der kapitalistischen Staaten gedient. Der Krieg ist für kapitalistische Länder ein genau so natürlicher und gesetzmäßiger Zustand wie die Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Im besonderen wurden Kriege unvermeidlich, als der Kapitalismus Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts endgültig in das höchste und letzte Stadium seiner Entwicklung, den Imperialismus, überging. Unter dem Imperialismus wurden die mächtigen Vereinigungen (Monopole) der Kapitalisten und die Banken zum entscheidenden Faktor im Leben der kapitalistischen Staaten. Das Finanzkapital wurde in den kapitalistischen Staaten Herr im Hause. Das Finanzkapital forderte neue Märkte, die Eroberung neuer Kolonien, neue Gebiete für die Kapitalausfuhr, neue Rohstoffquellen.

Aber schon Ende des 19. Jahrhunderts war das ganze Territorium des Erdballs unter den kapitalistischen Staaten aufgeteilt. Nun verläuft die Entwicklung des Kapitalismus in der Epoche des Imperialismus äußerst ungleichmäßig und sprunghaft: einige Länder, die früher an erster Stelle gestanden haben, entwickeln ihre Industrie verhältnismäßig langsam, andere, früher rückständige, holen sie in schnellen Sprüngen ein und überholen sie. Das ökonomische und militärische Kräfteverhältnis der imperialistischen Staaten änderte sich. Das Streben nach einer Neuaufteilung der Welt trat zutage. Der Kampf um die Neuaufteilung der Welt machte den imperialis-

tischen Krieg unvermeidlich. Der Krieg von 1914 war ein Krieg um die Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären. Er wurde von allen imperialistischen Staaten seit langem vorbereitet. An diesem Krieg waren die Imperialisten aller Länder schuld.

Im besonderen aber wurde dieser Krieg vorbereitet von Deutschland und Österreich auf der einen, Frankreich, England und dem von ihnen abhängigen Rußland auf der anderen Seite. Im Jahre 1907 entstand der Dreiverband oder die Entente, ein Bündnis Englands, Frankreichs und Rußlands. Ein anderes imperialistisches Bündnis bildeten Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien. Italien jedoch schied bei Beginn des Krieges von 1914 aus diesem Bündnis aus und schloß sich später der Entente an. Deutschland und Österreich-Ungarn wurden unterstützt von Bulgarien und der Türkei.

Mit der Vorbereitung des imperialistischen Krieges verfolgte Deutschland das Ziel, England und Frankreich Kolonien, Rußland die Ukraine, Polen, das Ostseegebiet abzunehmen. Durch den Bau der Bagdadbahn bedrohte Deutschland die Herrschaft Englands im Nahen Osten. England fürchtete das Wachstum der deutschen Flottenrüstungen.

Das zaristische Rußland strebte nach einer Aufteilung der Türkei, träumte von der Eroberung der Dardanellen, der Meerengen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelländischen Meer, und von der Eroberung Konstantinopels. Zu den Plänen der zaristischen Regierung gehörte auch die Annexion Galiziens, eines Teils von Österreich-Ungarn.

England strebte danach, durch den Krieg seinen gefährlichen Konkurrenten, Deutschland, zu schlagen, dessen Waren vor dem Krieg die englischen Waren auf dem Weltmarkt immer mehr zu verdrängen begonnen hatten. Außerdem beabsichtigte England, der Türkei Mesopotamien und Palästina zu entreißen und fest in Ägypten Fuß zu fassen.

Die französischen Kapitalisten strebten danach, Deutschland das kohlenreiche Saarbecken und das eisenreiche Elsaß-Lothringen zu entreißen, das Deutschland im Kriege von 1870/71 Frankreich entrissen hatte.

Zum imperialistischen Kriege führten somit die äußerst großen Widersprüche, die zwischen den beiden Gruppen kapitalistischer Staaten bestanden.

Dieser Raubkrieg um die Neuaufteilung der Welt berührte die Interessen aller imperialistischen Länder, daher wurden späterhin auch Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika und eine Reihe anderer Staaten in diesen Raubkrieg hineingezogen.

Der Krieg wurde zum Weltkrieg.

Die Vorbereitung des imperialistischen Krieges wurde von der Bourgeoisie ihren Völkern gegenüber mit tiefstem Geheimnis umgeben. Als der Krieg ausbrach, bemühte sich jede imperialistische Regierung zu beweisen, daß nicht sie die Nachbarn überfallen habe, sondern daß sie selbst überfallen worden sei. Die Bourgeoisie betrog das Volk, indem sie die wahren Kriegsziele, den imperialistischen, annexionistischen Charakter des Krieges verheimlichte. Jede imperialistische Regierung erklärte, daß der Krieg zur Verteidigung des eigenen Landes geführt werde.

Die Opportunisten aus der II. Internationale halfen der Bourgeoisie, das Volk zu betrügen. Die Sozialdemokraten der II. Internationale verrieten aufs niederträchtigste die Sache des Sozialismus, die Sache der internationalen Solidarität des Proletariats. Sie traten nicht nur nicht gegen den Krieg auf, sondern halfen im Gegenteil der Bourgeoisie, die Arbeiter und Bauern der kriegführenden Staaten unter der Flagge der Vaterlandsverteidigung aufeinanderzuhetzen.

Es war kein Zufall, daß Rußland auf der Seite der Entente, auf der Seite Frankreichs und Englands, in den imperialistischen Krieg eintrat. Man muß im Auge behalten, daß vor dem Jahre 1914 die wichtigsten Industriezweige Rußlands sich in der Hand des ausländischen Kapitals, hauptsächlich des französischen, englischen und belgischen, das heißt der Ententeländer, befanden. Die wichtigsten Hüttenwerke Rußlands befanden sich in den Händen französischer Kapitalisten. Insgesamt war das Hüttenwesen fast zu drei Vierteln (zu 72 Prozent) vom ausländischen Kapital abhängig. In der Steinkohlenindustrie, im Donezbecken, dasselbe Bild. Etwa die Hälfte der Erdölförderung befand sich in der Hand des englisch-französischen Kapitals. Ein bedeutender Teil der Profite der russischen Industrie wanderte in ausländische, vorwiegend englisch-

französische Banken. Alle diese Umstände sowie die Milliardenanleihen, die der Zar in Frankreich und England aufgenommen hatte, fesselten den Zarismus an den englisch-französischen Imperialismus, verwandelten Rußland in einen Tributpflichtigen dieser Länder, in ihre Halbkolonie.

Die russische Bourgeoisie gedachte, als sie den Krieg begann, dadurch den Gang ihrer Geschäfte zu bessern, neue Märkte zu erobern, sich an Kriegsaufträgen und Kriegslieferungen zu bereichern und gleichzeitig unter Ausnutzung der Kriegssituation die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken.

Das zaristische Rußland trat unvorbereitet in den Krieg ein. Die russische Industrie war hinter den anderen kapitalistischen Ländern weit zurückgeblieben. In ihr überwogen alte Fabriken und Werke mit abgenutzter Ausrüstung. Die Landwirtschaft konnte bei dem halbfeudalen Grundbesitz und der Masse der verelendeten, ruinerten Bauernschaft nicht als feste ökonomische Grundlage zur Führung eines langwierigen Krieges dienen.

Der Zar stützte sich hauptsächlich auf die Gutsbesitzer, die Fronherren. Die erzreaktionären Großgrundbesitzer in einem Block mit den Großkapitalisten schalteten und walteten im Lande und in der Reichsduma. Sie unterstützten die Innen- und Außenpolitik der zaristischen Regierung voll und ganz. Die russische imperialistische Bourgeoisie setzte ihre Hoffnung auf die zaristische Selbstherrschaft, in der sie die gepanzerte Faust erblickte, die imstande wäre, ihr einerseits die Eroberung neuer Märkte und neuer Territorien zu sichern, anderseits die revolutionäre Bewegung der Arbeiter und Bauern zu unterdrücken.

Die Partei der liberalen Bourgeoisie – die Kadetten – gebärdete sich zwar als Opposition, aber die äußere Politik der zaristischen Regierung unterstützte sie ohne Vorbehalte.

Die kleinbürgerlichen Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, maskiert durch die Flagge des Sozialismus, halfen der Bourgeoisie vom ersten Kriegstage an, das Volk zu betrügen, den imperialistischen, den räuberischen Charakter des Krieges zu verheimlichen. Sie predigten die Notwendigkeit des Schutzes, die Notwendigkeit der Verteidigung des bürgerlichen „Vaterlandes“ gegen die „preußischen Barbaren“, unterstützten die Politik des „Burgfriedens“ und halfen auf diese Weise der Regierung des rus-

sischen Zaren, den Krieg zu führen, ebenso wie die deutschen Sozialdemokraten der Regierung des deutschen Kaisers halfen, den Krieg gegen die „russischen Barbaren“ zu führen.

Nur die Partei der Bolschewiki hielt dem erhabenen Banner des revolutionären Internationalismus die Treue und verblieb fest auf dem marxistischen Standpunkt des entschiedenen Kampfes gegen die zaristische Selbstherrschaft, gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, gegen den imperialistischen Krieg. Die bolschewistische Partei vertrat gleich von den ersten Kriegstagen an die Auffassung, daß der Krieg nicht zur Verteidigung des Vaterlandes, sondern zur Eroberung fremder Territorien und zur Ausplünderung fremder Völker im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten begonnen worden ist, daß die Arbeiter gegen diesen Krieg entschieden Krieg führen müssen.

Die Arbeiterklasse unterstützte die Partei der Bolschewiki.

Allerdings hatte der bürgerlich-patriotische Taumel, der zu Anfang des Krieges die Intelligenz und die kulakischen Schichten der Bauernschaft erfaßte, auch einen gewissen Teil der Arbeiter gestreift. Aber dies waren vorwiegend Mitglieder der Banditenorganisation, des berüchtigten „Verbands des russischen Volkes“, und ein Teil sozialrevolutionär-menschewistisch gesinnter Arbeiter. Sie widerspiegelten natürlich keineswegs die Stimmungen der Arbeiterklasse, und konnten das auch gar nicht. Eben diese Elemente waren auch die Teilnehmer der chauvinistischen Kundgebungen der Bourgeoisie, die von der zaristischen Regierung in den ersten Kriegstagen organisiert wurden.

2 Der Übergang der Parteien der II. Internationale auf die Seite ihrer imperialistischen Regierungen.

Der Zerfall der II. Internationale in einzelne sozialchauvinistische Parteien

Lenin hatte wiederholt vor dem Opportunismus der II. Internationale und vor der Wankelmütigkeit ihrer Führer gewarnt. Immerfort betonte er, daß die Führer der II. Internationale nur in Worten gegen den Krieg seien, daß sie im Falle eines Kriegsausbruchs ihren Standpunkt ändern und auf die Seite der imperialistischen Bourgeoisie überlaufen könnten, daß sie Anhänger des Krieges werden

könnten. Gleich die ersten Kriegstage bestätigten Lenins Voraussicht.

Im Jahre 1910 war auf dem Kopenhagener Kongreß der II. Internationale der Beschluß angenommen worden, daß die Sozialisten in den Parlamenten gegen Kriegskredite stimmen müssen. Während des Balkankriegs im Jahre 1912 hatte der Baseler Kongreß der II. Internationale erklärt, daß die Arbeiter aller Länder es für ein Verbrechen halten, um der Vergrößerung der Profite der Kapitalisten willen aufeinander zu schießen. So war es in Worten, in Resolutionen.

Als aber der Gewittersturm des imperialistischen Krieges losbrach, als es galt, diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen, erwiesen sich die Führer der II. Internationale als Fahnenflüchtige und Verräter an der Sache des Proletariats, erwiesen sie sich als Lakaien der Bourgeoisie, wurden sie Anhänger des Krieges.

Am 4. August 1914 stimmte die deutsche Sozialdemokratie im Parlament für die Kriegskredite, für die Unterstützung des imperialistischen Krieges. Dasselbe tat die übergroße Mehrheit der Sozialisten Frankreichs, Englands, Belgiens und anderer Länder.

Die II. Internationale hörte auf zu existieren. Sie zerfiel in der Tat in einzelne sozialchauvinistische Parteien, die gegeneinander Krieg führten.

Die Führer der sozialistischen Parteien gingen, das Proletariat verratend, auf die Position des Sozialchauvinismus und der Verteidigung der imperialistischen Bourgeoisie über. Sie halfen den imperialistischen Regierungen, die Arbeiterklasse an der Nase herumzuführen und sie mit dem Gift des Nationalismus zu verseuchen. Diese Sozialverräter begannen unter der Flagge der Vaterlandsverteidigung die deutschen Arbeiter auf die französischen, und die englischen und französischen Arbeiter auf die deutschen zu hetzen. Nur eine unbedeutende Minderheit in der II. Internationale verblieb auf der Position des Internationalismus und wandte sich gegen den Strom, zwar nicht ganz sicher und nicht ganz entschieden, aber sie wandte sich immerhin gegen den Strom.

Nur die Partei der Bolschewiki erhob sofort und ohne Schwancken das Banner des entschlossenen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. In seinen im Herbst 1914 verfaßten Thesen über den

Krieg wies Lenin darauf hin, daß der Zusammenbruch der II. Internationale kein Zufall war. Die II. Internationale wurde zugrunde gerichtet von den Opportunisten, gegen die die besten Vertreter des revolutionären Proletariats schon lange ihre warnende Stimme erhoben hatten.

Die Parteien der II. Internationale waren schon vor dem Kriege vom Opportunismus angesteckt. Die Opportunisten predigten offen den Verzicht auf den revolutionären Kampf, predigten die Theorie des „friedlichen Hineinwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus“. Die II. Internationale wollte nicht gegen den Opportunismus kämpfen, sie wollte mit ihm Frieden halten und gab ihm die Möglichkeit, sich zu festigen. Indem sie gegenüber dem Opportunismus eine versöhnlerische Politik betrieb, wurde die II. Internationale selbst opportunistisch.

Die imperialistische Bourgeoisie bestach systematisch mittels ihrer aus den Kolonien, aus der Ausbeutung rückständiger Länder gezogenen Profite, durch höhere Arbeitslöhne und andere Brosamen die Oberschicht der qualifizierten Arbeiter, die sogenannte Arbeiteraristokratie. Aus dieser Arbeiterschicht waren nicht wenige Führer der Gewerkschaften und Genossenschaften, Gemeindevertreter und Parlamentsabgeordnete, Journalisten und sozialdemokratische Parteibeamte hervorgegangen. Angesichts des Krieges wurden diese Leute, die ihre Stellung zu verlieren fürchteten, zu Gegnern der Revolution, zu eifrigsten Verteidigern ihrer Bourgeoisie, ihrer imperialistischen Regierungen.

Die Opportunisten wurden zu Sozialchauvinisten.

Die Sozialchauvinisten, darunter die russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre, predigten im eigenen Lande den *Klassenfrieden* der Arbeiter mit der Bourgeoisie und nach außen den Krieg gegen andere Völker. Sie täuschten die Massen über die wahren Kriegsschuldigen durch die Erklärung, daß die Bourgeoisie ihres Landes am Kriege nicht schuld sei. Viele Sozialchauvinisten wurden Minister in den imperialistischen Regierungen ihres Landes.

Nicht weniger gefährlich für die Sache des Proletariats waren die versteckten Sozialchauvinisten, die sogenannten Zentristen. Die Zentristen – Kautsky, Trotzki, Martow und andere – rechtfertigten und verteidigten die offenen Sozialchauvinisten und verrieten somit im Verein mit den Sozialchauvinisten das Proletariat, wobei sie

ihren Verrat mit „linken“, auf Betrug an der Arbeiterklasse berechneten Phrasen vom Kampf gegen den Krieg verschleierten. In der Tat unterstützten die Zentristen den Krieg, denn der Vorschlag der Zentristen, nicht gegen die Kriegskredite zu stimmen und sich bei der Abstimmung über die Kriegskredite auf Stimmenthaltung zu beschränken, bedeutete die Unterstützung des Krieges. Sie forderten ebenso wie die Sozialchauvinisten den Verzicht auf den Klassenkampf während des Krieges, um ihre imperialistische Regierung nicht an der Kriegführung zu behindern. Der Zentrist Trotzki war in allen wichtigen Fragen des Krieges und des Sozialismus gegen Lenin, gegen die bolschewistische Partei.

Lenin begann schon in den ersten Kriegstagen die Kräfte zur Schaffung einer neuen, der III. Internationale zu sammeln. Bereits in seinem Manifest gegen den Krieg vom November 1914 machte es sich das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei zur Aufgabe, an Stelle der schmählich zusammengebrochenen II. Internationale die III. Internationale zu schaffen.

Im Auftrag Lenins sprach im Februar 1915 Genosse Litwinow auf der Londoner Konferenz der Sozialisten der Ententeländer. Litwinow forderte den Austritt der Sozialisten (Vandervelde, Sembat, Guesde) aus den bürgerlichen Regierungen Belgiens und Frankreichs und den völligen Bruch mit den Imperialisten, den Verzicht auf Zusammenarbeit mit ihnen. Er verlangte von allen Sozialisten den entschiedenen Kampf gegen ihre imperialistischen Regierungen und die Verurteilung der Bewilligung der Kriegskredite. Aber Litwinows Stimme fand auf dieser Konferenz keinen Widerhall.

Anfang September 1915 versammelte sich in Zimmerwald die erste Konferenz der Internationalisten. Lenin bezeichnete diese Konferenz als „den ersten Schritt“ in der Entwicklung der internationalen Bewegung gegen den Krieg. Auf dieser Konferenz wurde von Lenin die Zimmerwalder Linke gebildet. In dieser Zimmerwalder Linken nahm jedoch nur die Partei der Bolschewiki mit Lenin an der Spitze den einzig richtigen, bis zu Ende konsequenten Standpunkt gegen den Krieg ein: Die Zimmerwalder Linke gab in deutscher Sprache die Zeitschrift „Der Vorbote“ heraus, worin Artikel Lenins veröffentlicht wurden.

Im Jahre 1916 gelang es, in dem Schweizer Dorf Kiental die zweite Konferenz der Internationalisten einzuberufen. Sie wird die zweite Zimmerwalder Konferenz genannt. Zu dieser Zeit hatten sich in fast allen Ländern Gruppen von Internationalisten herausgebildet, zeichnete sich die Abspaltung der internationalistischen Elemente von den Sozialchauvinisten schärfer ab. Die Hauptsache war aber, daß die Massen selber zu diesem Zeitpunkt unter dem Einfluß des Krieges und des durch ihn hervorgerufenen Unheils eine Linksentwicklung durchgemacht hatten. Das Kientaler Manifest wurde auf Grund einer Vereinbarung der verschiedenen Gruppen, die sich auf der Konferenz bekämpften, ausgearbeitet. Es war ein Schritt vorwärts im Vergleich mit dem Zimmerwalder Manifest.

Aber auch die Kientaler Konferenz nahm die leitenden Grundsätze der Politik der Bolschewiki nicht an: Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg; Niederlage der eigenen imperialistischen Regierungen im Kriege; Organisation der III. Internationale. Nichtsdestoweniger trug die Kientaler Konferenz zur Auslese der internationalistischen Elemente bei, aus denen sich in der Folge die Kommunistische, die III. Internationale bildete.

Lenin kritisierte die Fehler der inkonsequenten Internationalisten, linker Sozialdemokraten wie Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber gleichzeitig half er ihnen, den richtigen Standpunkt einzunehmen.

3 Theorie und Taktik der bolschewistischen Partei in den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution

Die Bolschewiki waren keine einfachen Pazifisten (Friedensanhänger), die rührselig nach Frieden seufzten und sich auf Friedenspropaganda beschränken, wie das die meisten linken Sozialdemokraten taten. Die Bolschewiki waren für einen aktiven revolutionären Kampf um den Frieden bis zum Sturz der Macht der kriegslüsternden imperialistischen Bourgeoisie. Die Bolschewiki verbanden die Sache des Friedens mit der Sache des Sieges der proletarischen Revolution; sie hielten für das sicherste Mittel zur Beendigung des Krieges und zur Erreichung eines gerechten Friedens, eines Frie-

dens ohne Annexionen und Kontributionen, den Sturz der Macht der imperialistischen Bourgeoisie.

Der menschewistischen und sozialrevolutionären Absage an die Revolution, der verräterischen Losung von der Einhaltung des „Burgfriedens“ während des Krieges stellten die Bolschewiki die Losung der „*Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg*“ entgegen. Diese Losung bedeutete, daß die Werktätigen, darunter die in den Soldatenrock gesteckten bewaffneten Arbeiter und Bauern, die Gewehre gegen ihre eigene Bourgeoisie kehren und deren Macht stürzen müssen, wenn sie den Krieg loswerden und einen gerechten Frieden erreichen wollen.

Der menschewistischen und sozialrevolutionären Politik der Verteidigung des bürgerlichen Vaterlandes stellten die Bolschewiki die Politik der „*Niederlage der eigenen Regierung im imperialistischen Kriege*“ entgegen. Dies bedeutete, daß es notwendig ist, gegen die Kriegskredite zu stimmen, illegale revolutionäre Organisationen in der Armee zu schaffen, die Verbrüderung der Soldaten an der Front zu unterstützen und revolutionäre Aktionen der Arbeiter und Bauern gegen den Krieg zu organisieren, um diese Aktionen in den Aufstand gegen die eigene imperialistische Regierung überzuleiten.

Die Bolschewiki waren der Meinung, daß im imperialistischen Krieg die militärische Niederlage der zaristischen Regierung für das Volk das geringste Übel wäre, denn sie würde den Sieg des Volkes über den Zarismus und den erfolgreichen Kampf der Arbeiterklasse für die Befreiung von kapitalistischer Sklaverei und imperialistischen Kriegen erleichtern. Hierbei vertrat Lenin die Auffassung, daß die Politik der Niederlage der eigenen imperialistischen Regierung nicht nur von den russischen Revolutionären, sondern von den revolutionären Parteien der Arbeiterklasse *aller* kriegführenden Länder durchgeführt werden müsse.

Die Bolschewiki waren nicht gegen *jeden* Krieg. Sie waren nur gegen den Eroberungskrieg, gegen den imperialistischen Krieg. Die Bolschewiki waren der Meinung, daß es zwei Arten von Kriegen gibt:

a) einen *gerechten* Krieg, der kein Eroberungskrieg, sondern ein Befreiungskrieg ist, der das Ziel hat, entweder das Volk gegen einen äußeren Überfall und gegen Unterjochungsversuche zu ver-

teidigen, oder das Ziel der Befreiung des Volkes von der Sklaverei des Kapitalismus, oder endlich das Ziel der Befreiung der Kolonien und abhängigen Länder vom Joch der Imperialisten, und

b) einen *ungerechten*, einen Eroberungskrieg, der das Ziel hat, fremde Länder zu erobern, fremde Völker zu versklaven.

Einen Krieg der ersten Art unterstützten die Bolschewiki. Was den Krieg der zweiten Art betrifft, so waren die Bolschewiki der Auffassung, daß man gegen ihn einen entschiedenen Kampf bis zur Revolution und bis zum Sturz der eigenen imperialistischen Regierung führen muß.

Gewaltige Bedeutung für die Arbeiterklasse der ganzen Welt hatten Lenins theoretische Arbeiten während der Kriegszeit. Im Frühjahr 1916 schrieb Lenin das Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Lenin zeigte in diesem Buch, daß der Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus ist, in welchem dieser bereits aus dem „fortschrittlichen“ Kapitalismus umgeschlagen ist in den parasitären Kapitalismus, in den faulenden Kapitalismus, daß der Imperialismus sterbender Kapitalismus ist. Dies bedeutete natürlich nicht, daß der Kapitalismus von selbst absterben werde, ohne die Revolution des Proletariats, daß er, faul bis ins Mark, von selbst einstürzen werde. Lenin hat immer gelehrt, daß es ohne die Revolution der Arbeiterklasse unmöglich ist, den Kapitalismus zu stürzen. Darum wies Lenin, als er den Imperialismus als sterbenden Kapitalismus bezeichnete, in diesem Buche zugleich nach, daß der „Imperialismus der Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats ist“.

Lenin zeigte, daß das kapitalistische Joch in der Epoche des Imperialismus immer schwerer wird, daß unter den Bedingungen des Imperialismus die Empörung des Proletariats gegen die Grundlagen des Kapitalismus wächst, daß sich innerhalb der kapitalistischen Länder Elemente einer revolutionären Explosion anhäufen.

Lenin zeigte, daß sich in der Epoche des Imperialismus die revolutionäre Krise in den kolonialen und abhängigen Ländern verschärft, daß die Kräfte der Empörung gegen den Imperialismus, daß die Elemente des Befreiungskrieges gegen den Imperialismus anwachsen.

Lenin zeigte, daß sich unter den Bedingungen des Imperialismus die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung und die Widersprüche des Kapitalismus besonders verschärft haben, daß der Kampf um die Märkte für Warenabsatz und Kapitalausfuhr, der Kampf um Kolonien, um Rohstoffquellen – periodische imperialistische Kriege um eine Neuaufteilung der Welt unvermeidlich macht.

Lenin zeigte, daß es gerade infolge dieser Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus zu imperialistischen Kriegen kommt, die die Kräfte des Imperialismus schwächen und es möglich machen, die Front des Imperialismus an dem Punkt zu durchbrechen, der sich als der schwächste erweist.

Auf Grund von alledem kam Lenin zu der Schlußfolgerung, daß die Durchbrechung der imperialistischen Front durch das Proletariat an irgendeiner Stelle oder einigen Stellen durchaus möglich ist, daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in einigen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande *möglich* ist, daß der gleichzeitige Sieg des Sozialismus in allen Ländern infolge der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in diesen Ländern – *unmöglich* ist, daß der Sozialismus vorerst in einem Lande oder einigen Ländern siegen wird, während die übrigen Länder für eine gewisse Zeit bürgerliche Länder bleiben werden.

Hier die Formulierung, die Lenin dieser genialen Schlußfolgerung in zwei verschiedenen, in der Periode des imperialistischen Krieges geschriebenen Artikeln gegeben hat:

1. „Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der übrigen, der kapitalistischen Welt *entgegenstellen* und würde die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen ...“

(Aus dem Artikel „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“, geschrieben im August 1915.) (Lenin, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 753)

2. „Die Entwicklung des Kapitalismus geht in den verschiedenen Ländern höchst ungleichmäßig vor sich. Anders kann es auch nicht sein bei der Warenproduktion. Daher die unumgängliche Schlußfolgerung: der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in *allen* Ländern siegen. Er wird vorerst in einem Lande oder einigen Ländern siegen, die übrigen aber werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben. Das muß nicht nur Reibungen hervorrufen, sondern auch das direkte Bestreben der Bourgeoisie anderer Länder, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates niederzuwerfen. In diesen Fällen wäre ein Krieg von unserer Seite rechtmäßig und gerecht. Dies wäre ein Krieg für den Sozialismus, für die Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie.“

(Aus dem Artikel „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, geschrieben im Herbst 1916.) (*Lenin*, Ausgew. Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 878)

Das war eine *neue*, eine abgeschlossene Theorie der sozialistischen Revolution, eine Theorie von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern, von den Bedingungen seines Sieges, von den Perspektiven seines Sieges, eine Theorie, die Lenin in ihrem Grundriß schon im Jahre 1905 in der Broschüre „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“ dargelegt hatte.

Sie unterschied sich von Grund aus von der Konzeption, die bei den Marxisten in der Periode des *vorimperialistischen* Kapitalismus im Schwange war, als die Marxisten der Meinung waren, daß der Sieg des Sozialismus in irgendeinem einzelnen Lande unmöglich sei, daß der Sieg des Sozialismus in allen zivilisierten Ländern gleichzeitig erfolgen werde. Lenin hat auf Grund der vorhandenen Daten über den *imperialistischen* Kapitalismus, die er in seinem vortrefflichen Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ darlegte, diese Konzeption als veraltet verworfen, sie umgekehrt, und eine neue theoretische Konzeption aufgestellt, die den gleichzeitigen Sieg des Sozialismus in allen Ländern als *unmöglich* ansieht, den Sieg des Sozialismus in einem einzeln genommenen kapitalistischen Lande hingegen als *möglich* anerkennt.

Die unabschätzbare Bedeutung der Leninschen Theorie der sozialistischen Revolution besteht nicht nur darin, daß sie den Mar-

xismus um eine neue Theorie bereichert und ihn weitergeführt hat. Ihre Bedeutung besteht auch noch darin, daß sie den Proletariern der einzelnen Länder eine revolutionäre Perspektive gibt, ihre Initiative für den Ansturm gegen die eigene nationale Bourgeoisie auslöst, sie lehrt, die Kriegssituation zur Organisation eines solchen Ansturms auszunutzen, und ihren Glauben an den Sieg der proletarischen Revolution festigt.

Das war die theoretische und taktische Einstellung der Bolschewiki zu den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution.

Auf Grund dieser Einstellung führten die Bolschewiki ihre praktische Arbeit in Rußland durch.

Trotz grausamer Polizeiverfolgungen unternahmen die Dumadeputierten – die Bolschewiki Badajew, Petrowski, Muranow, Samoilow und Schagow – zu Anfang des Krieges eine Rundreise durch eine Reihe von Organisationen und hielten Referate über die Stellung der Bolschewiki zum Kriege und zur Revolution. Im November 1914 wurde eine Beratung der bolschewistischen Fraktion der Reichsduma zur Erörterung der Frage der Stellung zum Kriege veranstaltet. Am dritten Tage wurden sämtliche Teilnehmer dieser Beratung verhaftet. Das Gericht verurteilte alle Deputierten zur Aberkennung der Rechte und zur Verbannung nach Ostsibirien. Die zaristische Regierung beschuldigte die bolschewistischen Deputierten der Reichsduma des „Hochverrats“.

Vor Gericht entrollte sich ein Bild der Tätigkeit der Dumadeputierten, das unserer Partei Ehre machte. Die bolschewistischen Deputierten benahmen sich vor dem zaristischen Gericht mutig und verwandelten es in eine Tribüne zur Entlarvung der Eroberungspolitik des Zarismus.

Anders benahm sich der in diesem Prozeß mitangeklagte Kamenew. Infolge seiner Feigheit sagte er sich schon bei der ersten Gefahr von der Politik der bolschewistischen Partei los. Kamenew erklärte vor Gericht, daß er mit den Bolschewiki in der Frage des Krieges nicht einverstanden sei, und bat, zum Beweise dessen den Menschewik Jordanski als Zeugen vorzuladen.

Große Arbeit leisteten die Bolschewiki gegen die Kriegsindustriekomitees, die mit der Kriegsversorgung beschäftigt waren, und gegen die Versuche der Menschewiki, die Arbeiter dem Einfluß

der imperialistischen Bourgeoisie zu unterwerfen. Die Bourgeoisie hatte ein Lebensinteresse daran, den imperialistischen Krieg vor der Allgemeinheit als einen Krieg des ganzen Volkes hinzustellen. Die Bourgeoisie erlangte während des Krieges durch die Schaffung ihrer allrussischen Organisation, der Semstwo- und Stadtverbände, großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. Notwendig war es für sie, auch die Arbeiter ihrer Führung, ihrem Einfluß zu unterwerfen. Die Bourgeoisie ersann hierfür ein Mittel – die Schaffung von „Arbeitergruppen“ bei den Kriegsindustriekomitees. Die Menschewiki griffen diese Idee der Bourgeoisie auf. Es war für die Bourgeoisie vorteilhaft, in diese Kriegsindustriekomitees Arbeitervertreter hineinzuziehen, die unter den Arbeitermassen für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den Munition, Geschütze, Gewehre, Patronen herstellenden Fabriken und anderen Rüstungsbetrieben agitieren sollten. „Alles für den Krieg, alles in den Krieg“, das war die Losung der Bourgeoisie. In Wirklichkeit bedeutete diese Losung: „Bereichere dich, was das Zeug hält, an den Kriegslieferungen und an dem Raub fremder Territorien.“ Die Menschewiki nahmen aktiv an dieser pseudopatriotischen, von der Bourgeoisie eingefädelten Sache teil. Sie halfen den Kapitalisten durch gesteigerte Agitation für die Teilnahme der Arbeiter an der Wahl von „Arbeitergruppen“ bei den Kriegsindustriekomitees. Die Bolschewiki waren gegen diese Mache. Sie waren für den Boykott der Kriegsindustriekomitees und führten diesen Boykott erfolgreich durch. Ein Teil der Arbeiter jedoch nahm trotzdem an der Tätigkeit der Kriegsindustriekomitees unter Leitung des bekannten Menschewiks Gwosdew und des Provokateurs Abrossimow teil. Als jedoch die Arbeiterbevollmächtigten im September 1915 zwecks endgültiger Wahl der „Arbeitergruppen“ der Kriegsindustriekomitees zusammentraten, da stellte sich heraus, daß die Mehrheit der Bevollmächtigten gegen die Beteiligung an diesen war. Die Mehrheit der Arbeitervertreter nahm eine scharfe Resolution gegen die Beteiligung an den Kriegsindustriekomitees an und erklärte, daß die Arbeiter sich die Aufgabe stellen, für den Frieden, für den Sturz des Zarismus zu kämpfen.

Große Arbeit entfalteten die Bolschewiki auch in Armee und Flotte. Sie erklärten den Massen der Soldaten und Matrosen, wer an den unerhörten Greueln des Krieges und den Leiden des Volkes schuld ist, sie machten ihnen klar, daß die Revolution für das Volk

der einzige Ausweg aus dem imperialistischen Gemetzel ist. Die Bolschewiki schufen Zellen in Armee und Flotte, an der Front und in der Etappe, und verbreiteten Flugblätter mit Aufrufen gegen den Krieg.

In Kronstadt schufen die Bolschewiki das „Hauptkollektiv der Kronstädter Militärorganisation“, das mit dem Petrograder Parteikomitee enge Verbindung unterhielt. Beim Petrograder Parteikomitee wurde eine militärische Organisation zur Arbeit in der Garnison geschaffen. Im August 1916 meldete der Leiter der Petrograder Geheimpolizei, daß in dem „Kronstädter Kollektiv die Sache sehr ernst, konspirativ betrieben wird und daß die Teilnehmer lauter verschwiegene und vorsichtige Leute sind. Auch an Land hat dieses Kollektiv seine Vertreter“.

Die Partei betrieb an der Front Agitation für die Verbrüderung zwischen den Soldaten der kriegführenden Armeen und hob hervor, daß der Feind die Weltbourgeoisie ist und daß man den Krieg nur durch Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg beenden kann, dadurch, daß man die Gewehre gegen seine eigene Bourgeoisie und ihre Regierung richtet. Immer mehr häuften sich die Fälle, daß einzelne Truppenteile sich weigerten, zum Angriff vorzugehen. Solche Tatsachen waren schon 1915 und besonders 1916 zu verzeichnen.

Besonders große Arbeit entfalteten die Bolschewiki in den Armeen der Nordfront im Ostseegebiet. Der Oberbefehlshaber der Nordfront General Russki erstattete Anfang 1917 im Instanzenwege Meldung über die gewaltige revolutionäre Arbeit, die die Bolschewiki an dieser Front entfaltet hatten.

Der Krieg bedeutete den größten Umschwung im Leben der Völker, im Leben der internationalen Arbeiterklasse. Er setzte das Schicksal der Staaten, das Schicksal der Völker, das Schicksal der sozialistischen Bewegung auf eine Karte. Darum war er zugleich der Prüfstein, die Probe für alle Parteien und Strömungen, die sich sozialistisch nannten. Bleiben diese Parteien und Strömungen der Sache des Sozialismus, der Sache des Internationalismus treu, oder werden sie es vorziehen, die Arbeiterklasse zu verraten, ihre Banner einzurollen und sie der eigenen, der nationalen Bourgeoisie zu Füßen zu legen? So stand damals die Frage.

Der Krieg zeigte, daß die Parteien der II. Internationale die Probe nicht bestanden, daß sie die Arbeiterklasse verrieten und vor der eigenen nationalen, imperialistischen Bourgeoisie die Banner einzogen.

Diese Parteien konnten auch nicht anders handeln, sie, die in ihrer Mitte den Opportunismus großgezüchtet hatten und in der Praxis der Zugeständnisse an die Opportunisten, an die Nationalisten erzogen waren.

Der Krieg zeigte, daß die Partei der Bolschewiki die einzige Partei war, die die Prüfung in Ehren bestand und der Sache des Sozialismus, der Sache des proletarischen Internationalismus bis zu Ende treu blieb.

Das ist auch verständlich: nur eine Partei von neuem Typus, nur eine im Geiste des unversöhnlichen Kampfes gegen den Opportunismus erzogene Partei, nur eine von Opportunismus und Nationalismus freie Partei, nur eine solche Partei konnte die große Prüfung bestehen und der Sache der Arbeiterklasse, der Sache des Sozialismus und des Internationalismus, treu bleiben.

Die bolschewistische Partei war gerade eine solche Partei.

Literaturverzeichnis²⁰⁶

Sofern nicht anders angegeben, werden folgende Quellen verwendet:

Karl Marx und Friedrich Engels: Marx-Engels-Werke (MEW), Dietz Verlag Berlin

W. I. Lenin: Werke, Dietz-Verlag Berlin

J. W. Stalin: Werke Band I bis 13, Dietz-Verlag Berlin; sowie die vorhandenen Schriften 1934-1952 (sog. „Werke 14-16“)

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) – Kurzer Lehrgang, 1938, Nachdruck Dortmund 1976

Autorenkollektiv: **Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918)**, Offenbach 2004

Autorenkollektiv: **J. W. Stalin – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens**, Offenbach 2003

Autorenkollektiv: „**Zur Polemik**“ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), Offenbach 2004

Bachmann, P., Zeisler, K.: Der deutsche Militarismus, Köln o. J

Baer, M., Schröter, O.: Eine Kopffjagd – Deutsche in Ostafrika, Berlin 2001

Basler, Werner: Deutschlands Annexionspolitik in Polen und im Baltikum 1914–1918, Berlin 1962

Benz, Wolfgang. Bergmann, Werner (Hg.): Vorurteil und Völkermord – Entwicklungslinien des Antisemitismus, Bonn 1997

Berghahn, Volker R.: Sarajewo 28. Juni 1914 – Der Untergang des alten Europa, München 1999

Boeck, K.: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg, München 1996

Briesemeister, D., Zimmermann, K. (Hg.): Mexiko heute, Frankfurt am Main 1992

Bürgel, Rudolf (Hrsg.): Die deutsch-türkische Freundschaft und die kurdische Frage, in: Die deutsche Türkeipolitik und ihre Auswirkungen auf Kurdistan, Stuttgart 1997

²⁰⁶ Die in Fettschrift hervorgehobenen Wörter oder Wortteile stellen den jeweiligen Kurztitel dar, der in den Quellenangaben angegeben ist.

Das Verbrechen des Schweigens – Die Verhandlungen des türkischen Völkermords an den Armeniern vor dem Ständigen Tribunal der Völker, französische Originalausgabe Paris 1984, deutsch herausgegeben von „Gesellschaft für bedrohte Völker“, Reihe bedrohte Völker, Göttingen 1984

Der deutsche Faschismus in Lateinamerika 1933–1943, Berlin 1966

Der Klassenkampf unter Führung der KPD 1929 bis zum Sieg des Nazifaschismus 1933, Gegen die Strömung, 2/03, Februar 2003

Die Kommunistische Internationale in Thesen, Resolutionen, Beschlüssen und Aufrufen, Offenbach 1998, Band I

Dorst, K., Wünsche, W.: Der erste Weltkrieg, Berlin 1989

Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht, Düsseldorf 2002

Fischer, Fritz: Krieg der Illusionen, Düsseldorf 1998

Förster, Gerhard, u.a. (Hrsg.): Kurzer Abriß der Militärgeschichte von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis 1944, Berlin 1974

Geschichte der Diplomatie, Band II und Band III, Moskau 1947

Geschichte der Neuzeit, hrsg. von Chwostow, W.M., Nachdruck der deutschsprachigen Ausgabe der 1950 erschienenen 5. Auflage des russischen Originals, Kiel 1978

Geschichtsfälscher – der tatsächliche Verlauf der Vorbereitung und Entwicklung der Hitleraggression und des zweiten Weltkrieges, veröffentlicht vom Informationsbüro des Ministerrates der UdSSR im Februar 1948, SWA-Verlag, Berlin 1948, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt am Main 1989

Giordano, Ralph: Die Traditionslüge, Köln 2000

Geiss, I. (Hg.): Juli 1914, München 1965

Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow (Redaktion): Geschichte des Bürgerkriegs in Rußland, Band 2, Offenbach 1999

Greive, Hermann, Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland, Darmstadt 1983

Griehler, Olaf: Der lautlose Tod, Berlin 1978

Groh, Dieter: Negative Integration und revolutionärer Attentismus. Die deutsche Sozialdemokratie am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Berlin, Wien 1973

Große Sowjetenzyklopädie: Deutschland, Berlin 1953

Große Sowjetenzyklopädie: Der Versailler Friedensvertrag 1919, Berlin 1953

Hankel, Gerd: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg, Hamburg 2003

Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter, Bonn 1985

Hildebrand, Klaus: Das vergangene Reich: deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1995

Hoffman, Tessa (Hg.): Armenier und Armenien – Heimat und Exil, Hamburg 1994

Horne, John, Kramer, Alan: Deutsche Kriegsgreuel 1914 – Die umstrittene Wahrheit, Hamburg 2004

Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution, Frankfurt 1970. Nachdruck des 1929 erschienenen Buchs aus dem Internationalen Arbeiter-Verlag, Berlin

Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band V, Berlin 1967

Keegan, John: Der Erste Weltkrieg – Eine europäische Tragödie, Hamburg 2003

Knab, Jakob: Falsche Glorie, Berlin 1995

Kruse, Wolfgang, Krieg und nationale Integration – Eine Neuinterpretation des sozialdemokratischen Burgfriedensschlusses 1914/15, Essen 1993

Liulevicius, V. G, Kriegsland im Osten, Hamburg 2002

Luxemburg, Rosa: Die Krise der Sozialdemokratie, 1916, Gesammelte Werke Band 4

Martinez, Dieter : Der Gaskrieg 1914–1918, Bonn 1996

Mommesen, Wolfgang J.: Bürgerstolz und Weltmachtsstreben – Deutschland unter Wilhelm II. 1890 bis 1918, Berlin 1994

Oncken, E.: Panthersprung nach Agadir, Düsseldorf 1981

Opitz, R. (Hg.): Europastrategien des deutschen Kapitals 1900–1945, Bonn 1994

Phönix aus der Asche – Armenien 80 Jahre nach dem Genozid. Deutsch-Armenische Gesellschaft, Frankfurt 1996

Salewski, Michael: Der Erste Weltkrieg, Paderborn 2003

Saupp, Norbert, Die Armenische Frage im Brennpunkt der türkischen Türkei-politik – Politische Interessen und die Reaktion der Presse und Öffentlichkeit vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Armenien – Geschichte und Gegenwart in schwierigem Umfeld, Deutsch-Armenische Gesellschaft, Frankfurt am Main 1998

Sayers, M., Kahn, A. E: Die große Verschwörung, London 1987

Scheler, Hermann: Der Marxismus über den imperialistischen Krieg in unserer Epoche, Berlin 1957

Schreiner, Albrecht: Zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, Band I (1871–1918), Berlin 1952

Stürmer, Michael, Das ruhelose Reich – Deutschland 1866–1918, Berlin 1983

Thoß, B., Volkmann, H. E. (Hg.): Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg – Ein Vergleich, Paderborn 2002

Varga, Eugen: Der deutsche Imperialismus – die historischen Wurzeln seiner Besonderheiten, Berlin 1946

Von Goldenach W., Minow, H.-R., „Deutschtum Erwache!“ – Aus dem Innenleben des staatlichen Pangermanismus, Berlin 1994

Von Rauch, G: Geschichte der baltischen Staaten, München 1977

Ulrich, Volker: Die nervöse Großmacht 1871–1918, Frankfurt am Main 2001

Zur Analyse der Kommunistischen Internationale (Teil 2): Zur nationalen und kolonialen Frage, Gegen die Strömung, Nr. 54, 1991

100 Jahre deutscher Rassismus, Köln 1995

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	7
Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg	9
I. Lehren aus dem Ersten Weltkrieg für heute	11
1. Damals wie heute: Warum es keinen „friedlichen Imperialismus“ ohne imperialistische Kriege geben kann	11
Imperialismus bedeutet Krieg	11
Ungleichmäßige Entwicklung heute	12
2. Damals wie heute: Wie durch lokale Kriege und bürgerliche Diplomatie ein Weltkrieg vorbereitet wird	14
3. Damals wie heute: Wie es den imperialistischen Kriegstreibern gelingt, die Massen der Werktätigen in imperialistische Kriege zu hetzen	16
4. Damals wie heute: Zweifrontenkampf gegen Verfälschungen des allgemeinen Charakters eines Krieges und gegen die Leugnung der besonderen Aggressivität des deutschen Imperialismus	18
5. Damals wie heute: Der Hauptfeind steht im eigenen Land!	22
II. Wie durch lokale Kriege, imperialistische Diplomatie und nationalistisch-chauvinistische Hetze der Weltkrieg vorbereitet wird	26
1. Die räuberischen Kriegsziele des deutschen Imperialismus	26
2. Lokale Kriege vor dem Ersten Weltkrieg	28
„Bosnienkrise“ 1908	29
„Marokkokrise“ 1911	30
„Balkankriege“ 1912/13	31

3. Die Rolle der imperialistischen Diplomatie für die Kriegsvorbereitung	32
4. Jahrzehntelange deutsch-nationalistische und chauvinistische Verhetzung der werktätigen Massen	37
III. Die Auslösung des Ersten Weltkriegs im August 1914 und die Explosion des deutschen Chauvinismus	41
1. Der deutsche Imperialismus löste den Ersten Weltkrieg aus	41
2. Die Explosion des deutschen Chauvinismus und der Kampf gegen die Verschleierung des wahren Charakters des Kriegs	46
3. Ausgeklügelte Sophismen zur Rechtfertigung des imperialistischen Kriegs	49
Die Lüge vom Zarismus als „zentrales Übel“	50
„Entlarvung“ der Verbrechen der imperialistischen Konkurrenten und angeblicher „Kampf für Unabhängigkeit“	51
Die Lüge vom „Kampf gegen den Bolschewismus zur Verteidigung des christlichen Abendlandes“	53
Mobilisierung von Antisemitismus und Rassismus	53
4. Die SPD ist ein „stinkender Leichnam“: Zum endgültigen Übergang der SPD auf die Seite der Bourgeoisie als Voraussetzung für ein „ruhiges Hinterland“	54
IV. Der Erste Weltkrieg als imperialistisches Weltgemetzel und die besonders brutalen Verbrechen des deutschen Imperialismus	58
1. Imperialistisches Weltgemetzel	58
Der Krieg im Westen	59
Der Krieg im Osten	60
Krieg um die Herrschaft über das Osmanische Reich und die Seewege nach Asien	62
Der Krieg in Afrika und Asien: „Bestialische Gemetzel“ (Lenin) an den Völkern der Kolonien	64
2. Zu den Verbrechen des deutschen Imperialismus von 1914 bis 1918	67
Der bestialische Giftgaskrieg des deutschen Imperialismus	67
Misshandlung und Ermordung von Kriegsgefangenen	68

Verbrechen der vorrückenden deutschen Truppen gegen die Zivilbevölkerung in den besetzten Ländern	70
... in Belgien und Frankreich	70
... in Polen und den baltischen Ländern	73
Deportationen und Zwangsarbeit	75
Bombardierung von Großstädten	76
U-Boot-Krieg gegen Lazarett- und Passagierschiffe	76
Der konterrevolutionäre Terror und die Raubpolitik der deutschen Imperialisten in den besetzten Gebieten Russlands nach der Oktoberrevolution	77
Konterrevolutionäre Mord- und Raubpolitik auch nach dem offiziellen Kriegsende	82
Beteiligung am Völkermord des Osmanischen Reichs an 1,5 Millionen Armeniern und Armenierinnen	83
V. Nationaler Befreiungskampf in den Kolonien contra Entfachtung von reaktionären Massenbewegungen	87
1. Zum nationalen Befreiungskampf in den Kolonien der imperialistischen Großmächte	87
2. Heranzüchtung von Fünften Kolonnen in Einflussphären der imperialistischen Konkurrenten	89
VI. Zum Kampf gegen den Ersten Weltkrieg in Deutschland, zur Novemberrevolution und zum Versailler Vertrag	93
1. Zu den Antikriegsprotesten unmittelbar vor Kriegsausbruch	93
2. Zur Entwicklung des antimilitaristischen Massenkampfes in Deutschland 1914 bis 1918	95
3. Zum Kampf gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus in Deutschland von 1914 bis zur Gründung der KPD 1918	97
Die Herausbildung und Entwicklung der „Gruppe Internationale“ im Kampf gegen die Sozialchauvinisten	99
Der Bruch mit dem Opportunismus und die Gründung der KPD	102
4. Zur Novemberrevolution in Deutschland	105
5. Zum Versailler Vertrag 1919	108

VII. Die Gründung der III., der Kommunistischen Internationale im Kampf gegen die Opportunisten und Sozialchauvinisten	110
Anmerkung: Wie deutsche Historiker die Schuld des deutschen Imperialismus am Ersten Weltkrieg vertuschen	118
 Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang (Auszug)	123
Vorbemerkung	125
1 Entstehung und Ursachen des imperialistischen Krieges	129
2 Der Übergang der Parteien der II. Internationale auf die Seite ihrer imperialistischen Regierungen • Der Zerfall der II. Internationale in einzelne sozialchauvinistische Parteien	133
3 Theorie und Taktik der bolschewistischen Partei in den Fragen des Krieges, des Friedens und der Revolution	137
Literaturverzeichnis	146

Lehren aus dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 für heute

**Lokale Kriege
bereiten Weltkriege vor**

Damals
Bosnien 1908
Marokko 1911
"Balkankriege" 1912/1913

**Mit demagogischen Manövern
werden die Massen
der Werktätigen
für den Krieg aufgehetzt!**

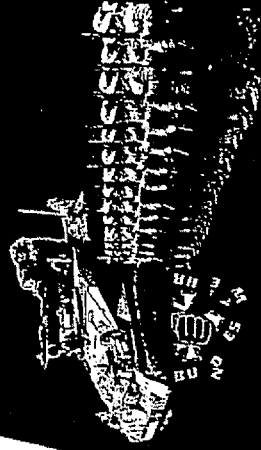
Damals
"Vaterlandsverfälschung":
"Ich kann keine Parteien mehr,
kann nur noch Deutsche" (Wilhelm II.)
"Entlarvung" der Verbrechen
der Imperialistischen Rivalen
Angebliches "zentrales Übel" Zarlismus



**Damals wie heute:
„Der Hauptfeind
steht im eigenen Land!“**

Heute
Iran-Irak-Krieg 1980-1988
Angriffs-Krieg gegen Jugoslawien 1999
Afghanistan 2001
Irak 2003

Heute
Anliamerikanismus:
"Deutsche Interessen gegen
amerikanische Annehmung durchsetzen"
"Anprengern" der USA - Verschweigen der
Verbrechen der deutschen Imperialisten
Angebliches "zentrales Übel" USA



Die Kriegstreibereien des deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus bekämpfen!

Buchladen Georgi Dimitroff, Speyerer Str. 23, 60327 Frankfurt a.M. / Vertrieb für internationale Literatur, Brunnhildstr. 5, 10829 Berlin

Bisher erschienene Ausgaben von „Rot Front“:

Nr. 1, Januar 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 1:

Für die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus

Resolution 2:

Proletarischer Internationalismus und proletarische Weltrevolution

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil I)

Zur Vorgeschichte, Entstehung und Entwicklung des deutschen Imperialismus

Die Einverleibung der DDR - Raub und Betrug des west/deutschen Imperialismus

Karl Marx:

Krieg den deutschen Zuständen!

Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie

156 Seiten, 5,- €

Nr. 2, Juli 1996

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 3:

Tod dem deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus (Teil II)

Prüfsteine im Kampf gegen den deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus, gegen deutschen Chauvinismus und Rassismus, Faschisierung und verschärfte Ausbeutung

Resolution 4

Der grundlegende Weg der sozialistischen Revolution im imperialistischen Deutschland

I. Die Rolle des Proletariats als führenden Klasse der sozialistischen Revolution

II. Kommunistische Positionen zu Demokratie und Sozialismus

III. Die gewaltsame sozialistische Revolution des Proletariats und
Fragen des bewaffneten Kampfs und des bewaffneten Aufstands

W. I. Lenin:

Die Lehren des Moskauer Aufstands

324 Seiten, 10,- €

Nr. 3, Januar 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle
Fragen ihres Aufbaus**

(Teil I und II)

I. Hauptmerkmale der Kommunistischen Partei

II. Zwei grundlegende Gesetzmäßigkeiten beim Aufbau der
Kommunistischen Partei: Unversöhnlicher Kampf gegen den
Opportunismus und Kritik/Selbstkritik

J. W. Stalin:

Dem Genossen Telija zum Gedenken

266 Seiten, 10,- €

Nr. 4, Juli 1997

Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

Resolution 5:

**Die Notwendigkeit der Kommunistischen Partei und prinzipielle
Fragen ihres Aufbaus**

(Teil I und II)

III. Theorie - Kader - Organisation - die drei grundlegenden
Bestandteile des Aufbaus der Kommunistischen Partei

W. I. Lenin:

Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben

318 Seiten, 10,- €

Nr. 5, Januar 1998

Kämpfe der Arbeiterinnen und Arbeiter in Westdeutschland 1949 -1974

Streik der Landarbeiterinnen und Landarbeiter 1951 • Der Kampf gegen das Betriebsverfassungsgesetz 1952

Kampf auf der Howaldt-Werft 1955 • Streik der Metallarbeiterinnen und Metallarbeiter 1956 /1957

Septemberstreik 1969 • Pierburg 1973 • Ford 1973 - ohne und gegen die Gewerkschaftsführung

W. I. Lenin:

Über Streiks

Diskussionsbeiträge zu den Resolutionen der 2. Parteikonferenz von Gegen die Strömung

217 Seiten, 7,50 €

Nr. 6, Juli 1998

Das kommunistische Erbe von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verteidigen

Zum Programm der KPD • Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 31. Dezember 1918

Dem Kampf von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die proletarische Revolution und den Kommunismus weiterführen

Diskussionsbeiträge zu einigen Fragen der Einschätzung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

203 Seiten, 7,50 €

Nr. 7, Januar 1999 (Sondernummer)

Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland und in anderen Ländern von 1984 bis 1997

Zehn Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen der Arbeiterinnen und Arbeiter in West/Deutschland 1984 - 1997

Chronologischer Überblick von Kämpfen der Arbeiterklasse und der anderen ausgebeuteten und unterdrückten Massen in West/Deutschland seit 1947

Anhang

Fünf Stellungnahmen von „Gegen die Strömung“ zu Kämpfen von Arbeiterinnen und Arbeitern in anderen Ländern

238 Seiten, Preis 10,-€

Nr. 8-10, Juli 2000

Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 - 46)

Voraussetzungen: Die Verbrechen des Nazifaschismus und ihre Bedeutung für die Linie der KPD/SED

Kritische Einschätzung des KPD-Aufrufs vom 11. Juni 1945

Hauptkettenglied Entnazifizierung - ein Prüfstein

Gründung der SED - Verzicht auf Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus

Anhang

15 Artikel zur besseren Einschätzung und zum kritischen Verständnis inhaltlicher Positionen sowie der Politik der KPD/SED vor und nach dem Vereinigungsparteitag

708 Seiten, 25,- €

Nr. 11-14, Juli 2002

Zur „Polemik“ - Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Die Bedeutung der Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus

Das Schema vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“ widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus

Über die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution

Zu den Aufgaben und Zielen der Revolution in abhängigen, in kapitalistisch entwickelten und in sozialistischen Ländern

Zur Geschichte und zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus

Dokument

KP China: Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

628 Seiten, 23,-€

Nr. 15, Juli 2003

Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

- I. Überzeugende Argumente für den Kommunismus
- II. Lenin über die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft
- III. Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft
Texte von Marx Engels, Lenin und Stalin

96 Seiten, 5,- €

Nr. 16-17, Januar 2004

J. W. Stalin

Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

410 Seiten, 12,50 €

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

***Proletarier aller Länder,
vereinigt euch!***

Marx/Engels:

„Manifest der Kommunistischen Partei“